

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Verleger und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 1 mal

Folge 43

São Paulo, 23. Gilbard (Oktober) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8000, ganzjährig Rs. 15000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Kommune tobt sich aus!

Mit der bekannten Höflichkeit des Schweigens ist die sogenannte „Weltpresse“ über einen Vorfall hinweggegangen, der in der Öffentlichkeit aller Länder den schärfsten Widerhall hätte finden müssen: der sogenannte Generalsekretär der französischen Kommunisten, der Soldknecht des Moskauer jüdischen Sowjetgenies in Frankreich, Thorez, hat den traurigen Mord angebracht, während einer kommunistischen Kundgebung im Elsaß in einer Art und Weise Unflut gegen das neue Deutschland und seinen Führer anzugießen, daß damit tatsächlich alles Bisherige weit überboten ist. Heißerhafter Haß und die blinde Wut der Ohnmacht waren die treibenden Kräfte dieser „Rede“, die der Kultur der „Grande Nation“ ein mehr als beschämendes Zeugnis ausstellt. Wir haben nicht die Absicht, das französische Volk etwa mit dem moskowitzischen Hängling Thorez auf eine Stufe zu stellen, aber die Tatsache, daß Polizei und Regierung dem ungeheuerlichen Vorgehen des roten Heizers tatenlos zusahen, beweist noch einmal mit schlagender Deutlichkeit, daß die „Vollfrontregierung“ des jüdischen Juden Blum heute schon nicht mehr über die Machtmittel verfügt, um einer Bande politischer Schwerverbrecher den Mund zu stopfen. Und das sollte das Signal sein für jeden guten Franzosen, sich nach anderen Führern umzusehen, wenn er nicht schweigend dazu beitragen will, daß der blutige Terror Spaniens auch nach Frankreich übergreift.

Die kommunistische Kanaille wäre es nicht wert, viel Worte zu verlieren, aber da die Weltpresse, die sonst mit der Eier eines ausgehungerten Löwen auf jede „Sensation“ stürzt, bezeichnenderweise keinen Grund gefunden hat, um sich mit den Ausfällen des bolschewistischen Jähzählers Thorez zu befassen, so wollen wir nachstehend eine kurze Schilderung der Vorgänge geben, die sich vor kurzen Tagen in Straßburg abspielten: Die französische Vollfrontregierung hatte bekanntlich zehn kommunistische Kundgebungen im Elsaß „zugelassen“, deren eine für Straßburg angelegt wurde. Als Hauptredner auf dieser Versammlung traten der alte Kommunistenhäuptling Lachin (nicht Cochon) und heftiger Generalsekretär Thorez, der würdige Vertreter Stalinscher Blutbande in Frankreich auf. Das Versammlungslokal war mit bolschewistischen Haßparolen und mit einer gemeinen Karikatur ausgestattet, die den Führer mit einem blutigen Messer im Munde zeigte, umgeben von einem Wald von Kanonen und Bajonetten, daneben ein blutiges Henkerbeil und ein Totenkopf mit dem Stahlhelm!! In dieser Umrahmung gab Thorez im Auftrag seiner Moskauer Brötheren einen Schwall von Unfluthen von sich, die im Druck nicht wiederzugeben sind. Zur Eröffnung des Winterhilfswerks in Deutschland erklärte der kommunistische Schreiber, Hitler habe in seiner Rede festgehalten, es sei für den deutschen Arbeiter sehr gesund, wenn er hungern müsse (!). Der Krieg in Europa müsse kommen, damit Deutschland die Möglichkeit habe, eine andere Stellung in der Welt zu erobern. „Wir Kommunisten“, erklärte Thorez weiter, „werden nicht erlauben, daß Hitler uns verachtet, der Mann, den wir nur verabscheuen, und dessen Reden für uns Brechmittel sind. Wir Kommunisten ziehen einen ehrenhaften Neger einem mehrheitlichen Hitler vor. Wir erheben Protest gegen die Agenten des Faschismus, gegen die Industriearbeiter und die Truften. Die Spießgesellen Hitlers müssen ins Gefängnis geworfen werden!“ — Da hat er die Kage aus dem Saß gelassen, der lener bezahlte Vertreter Moskaus, von dem man allenthalben verlangt für das viele Geld, das er bekommt. „Wir werden nicht erlauben, daß Hitler uns verachtet!“ Was liegt schon alles in diesem Satz! Das ist die Bestätigung für die Tatsache, die man in Europa noch immer nicht an-

erkennen will, für die Tatsache, daß Adolf Hitler es war, der dem Vernichtungszug des Bolschewismus nach Westen Einhalt gebot, der mit eiserner Hand die Kinder des Chaos zu Boden schlug und den asiatischen Horden des Bolschewismus einen unüberwindlichen Wall entgegenstellte.

Das neue Deutschland verachtet die hysterischen Drohungen der roten Apokalypse, die mit jedem neuen Tag ihre Kelle weiter wegschwimmen sehen; es verachtet den giftigen Haß, der nichts Menschliches mehr in sich trägt, und der immer neue Bestätigungen bringt für die Feststellung, daß der jüdische Bolschewismus nichts anderes ist als das Glaubensbekenntnis eines Untermenschentums, das auf der ganzen Welt die Herrschaft blutigen Terrors anstreben wollte, wie sie eben jetzt in Spanien in Mord und Brand zu Ende geht. So hat auch der Heißgang dieses „Herrn“ Thorez keine andere Folge als neue Verachtung und den neuen Vorfall, der roten Pest entgegenzutreten, sobald sie Deutschlands Grenzen zu überschreiten droht. Bezeichnend ist dieser ganze Vorgang nur wieder für die Tatsache, daß den Moskauer Revolutzern jedes Mittel recht ist, um in Westeuropa auf irgendeine Weise zum Ziel zu kommen. Ganz offenkundig hatte „monieur“ Thorez keine genauen Anweisungen aus Anstand, und mag die Presse des Herrn Blum noch so oft versichern, der bolschewistische Bandenführer sei keine „offizielle Persönlichkeit“, so gibt das Verhalten der französischen Regierung deutlich genug zu verstehen, daß man einfach schon zu schwach ist, um den Angriffen auf das Oberhaupt eines benachbarten Staates, die in ihrer Niedertracht und Gemeinheit einzig dastehen, wirksam begegnen zu können. Wer es bisher noch nicht gewußt hat, welsch großen und unheilvollen Einfluß die Kommunisten auf die französische Regierung ausüben, der hat aus diesen Vorfällen gelernt. Und wenn das noch nicht genügt, der möge die nachfolgenden Briefe zur Kenntnis nehmen, die anlässlich des kürzlich erfolgten Besuchs von Dr. Schacht in Paris zwischen Thorez und dem französischen Ministerpräsidenten Blum gewechselt wurden. Der rote Bandenführer Thorez schrieb:

„Lieber Genosse!

Heute morgen erfuhr ich, daß zu Ehren des Generalsekretärs, Dr. Schacht, anlässlich seines Eintreffens in Paris ein Frühstück gegeben werde, dem auch zahlreiche Minister — unter ihnen Delbos und auch Sie beizuhören sollen. Die Tatsache, daß der neue Gouverneur der Bank von Frankreich seinen ersten Besuch in Berlin abstatte, war schon wunderbarlich. Er hätte ihn in London abstaten können. In dem Augenblick jedoch, da Hitler den Rüstungswettlauf überführt und dabei den Frieden der Welt und die Sicherheit Frankreichs schwer bedroht, scheint es uns mit der Würde unseres Volkes und den Interessen des Friedens unvereinbar, dem Leiter der Reichsbank persönliche Ehren zu erweisen. Andererseits hiesse es durch den Kontrast die Zurückhaltung einiger Minister zu unterstreichen, die den faschistischen Feldzügen im Lande und jenseits der Grenzen nachgeben, sich aber der Teilnahme an Volkskundgebungen für das republikanische Spanien enthalten.

Im Vertrauen darauf, daß die Sorge, die mich dazu treibt, diesen Brief zu schreiben, auch Ihre Sorge ist, versichere ich Sie, teurer Blum, meiner aufrichtigsten Gefühle.

Thorez.“

In seiner Antwort bestätigt Ministerpräsident Leon

Blum, daß er selbst und vier Regierungsmitglieder im Gebäude der Bank von Frankreich mit Doktor Schacht zusammengekommen seien. In dem Briefe heißt es dann weiter:

„Sie geben der Meinung Ausdruck, daß diese Zusammenkunft mit der Würde unseres Volkes und der Sache des Friedens unvereinbar sei. Ich teile Ihre Meinung nicht. Die Regierung der Vollfront wird keine Verletzung der Würde Frankreichs zulassen. Sie hat alle zur Gewährleistung der Sicherheit Frankreichs notwendigen Maßnahmen getroffen und wird es auch weiterhin tun.“

Die Regierung weiß, daß der Friedenswille ein Bestandteil der französischen Würde ist und daß die Organisation des Friedens eine Bedingung der Sicherheit Frankreichs ist. Deshalb will sie keinen Augenblick lang die Hoffnung auf die Aufrechterhaltung des Friedens aufgeben — und dieses auch am zweiten Tag nach dem Beschluß des Reiches, die Dauer der aktiven Wehrpflicht zu verlängern, nicht — sie will keiner Verhandlung aus dem Wege gehen, die auf irgendeinem Gebiet (sei es wirtschaftlich-finanziell, sei es politisch) die vollkommene Lösung der europäischen Fragen begünstigen könnte.“

Der „teure Blum“ dreischt also noch große Phrasen über „europäische Fragen“, obwohl er sicherlich genug zu tun hätte, um sich und seine Regierung innenpolitisch sicherzustellen. Aber so ist es schon vielen dieser „großen Demokraten“ ergangen. Sie schwagen sich in eine geradezu überirdische Begeisterung hinein, wenn vom Weltfrieden und ähnlichen schönen Dingen die Rede ist, und merken garnicht, wie ihnen die Genossen von der „Vollfrontregierung“ langsam, aber sicher die Stühle unter dem Allerwertesten wegziehen. Wenn sie dann eines Tages — die Zeit läßt sich einigermaßen genau berechnen — zu Boden plumpfen, dann ist das Geschrei groß, dann hat man von nichts gewußt und ist höchst erstaunt, daß all die guten Absichten in dieser Weise ausgeht. Auch für Herrn Blum dürfte eines Tages dieses historische Erwachen kommen, und dann wird es wahrscheinlich schon so weit sein, daß die Kommune sich nicht mehr mit ihrem pöbelmäßigen Geschrei begnügen wird. Und Herr Blum wird die Wahl haben, sich an einem „Übergangskabinett“ des roten Terrors zu beteiligen, oder seinen Kopf zur Verfügung zu stellen.

Uns kann die innerpolitische Entwicklung Frankreichs gleichgültig bleiben, weil wir die Gewißheit haben, daß die Erschütterungen bolschewistischer Revolutionen an Deutschlands Grenzen abprallen werden, dank dem Willen und Arbeit des Führers, über den das Untermenschentum moskowitzischer Herrschaft keinen unflätigen Haß ausgießen bemüht ist, weil es genau weiß, daß es in Adolf Hitler und seiner Bewegung einen unerbittlichen Gegner gefunden hat. Für die Einsichtigen in der Welt — ihre kleine Zahl ist in ständigem Wachsen begriffen — war auch dieser neueste Angriff eines Moskauer Agenten wieder eine kleine Kostprobe, was die Welt zu erwarten hat, wenn sie das jüdisch-bolschewistische Verbrechergesindel noch größer werden läßt. Für Frankreich scheint die Stunde der Entscheidung heranzuziehen, heraufbeschworen durch eine Regierung, die ihre politischen Engenden dem Vogel Strauß abgelernt hat. Im Interesse Europas und der ganzen Welt wäre zu wünschen, daß das französische Volk zum Erwachen kommt, ehe die Brandfackel kommunistischen Terrors seine Städte zerstört...

br.

Vom Intellektualismus zum nationalsozialistischen Bildungsideal

Aufgaben und Pläne des Deutschen Volksbildungswerkes

Eine Zeit, die unter Wissensübermittlung nichts anderes verstand, als den einzelnen die Möglichkeit zu geben, schnellstens die höchste Stufe der Bildung zu erreichen, damit er irgendeinen Posten, eine akademische Graduierung bekam, konnte den Satz „Wissen ist Macht“ nur als Schlagwort auffassen. Verbunden mit der Tatsache, dass dieser Entfaltung keinerlei positives Ziel geboten war, musste zwangsläufig durch diesen Mangel eines totalen Bildungsideals sich der so übermittelte Wissensstoff zu einem lästigen Ballast auswachsen, den jeder im praktischen Leben möglichst schnell abzuwerfen bemüht war. Die Sinnlosigkeit des liberalen Bildungsganges war damit zu einer traurigen Tatsache geworden und die Examina eine reine Angelegenheit des Berechtigungsverwahnsinns. Hatten diese Zustände schon eine verheerende Wirkung in den Kreisen, die ein gutes Fundament mitbrachten von der höheren Schule her, so mussten sie sich um so verhängnisvoller auswirken, wenn sie für die Idee der allgemeinen Volkshildung Anwendung fanden, wie das bei den einstigen Volkshochschulen liberalistisch-marxistischer Prägung der Fall war. Durch diese Institutionen hat eigentlich der Schaffende eine gewisse Abneigung gegen die Übermittlung von Wissensstoff bekommen. Was er hier sah, war nichts als eine sinnlose Büffelei, war ein groteskes Schulbankdrücken erwachsener Menschen, war eine entwürdigende Bildungskomödie.

Der gesunde Mensch des praktischen Lebens lehnte es daher ab, sich in dieser Weise Wissen anzuzeignen. Er hatte einfach zu wenig Minderwertigkeitskomplexe, um sie sich in der Form der Aufstapelung eines unbrauchbaren Wissensbestandes verdrängen zu müssen. Lieber liess er all die gewaltigen Errungenschaften deutschen Geistes unbeachtet, als dass er sich durch eine völlig verfehrene Unterrichtsmethodik mit ihnen sein gesundes Urteil in allen Fragen der Lebenspraxis verderben liess.

Organische und lebensnahe Wissensübertragung

Wenn heute das „Deutsche Vorbildungswerk“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in etwa dreihundert Volksbildungsstätten im Winterhalbjahr 1935/36 über fünf Millionen deutscher Volksgenossen erfasste, so ist das der Beweis dafür, dass der Nationalsozialismus es verstanden hat, Wissensübermittlung in einer Form vorzunehmen, die so lebensnahe, so anschaulich und verwendungsfähig ist, dass sie alle schöpferischen und geistig bewegten Menschen unseres Volkes anspricht.

Das „Deutsche Volksbildungswerk“ ist vor allen Dingen an die Aufstellung eines allumfassenden Bildungsplanes gegangen, das von der Erkenntnis ausging, dass nicht allein das Wissen, sondern auch die Werte der Persönlichkeit, des Charakters, von Bedeutung (Schluss auf Seite 2)

(Schluss von Seite 1)

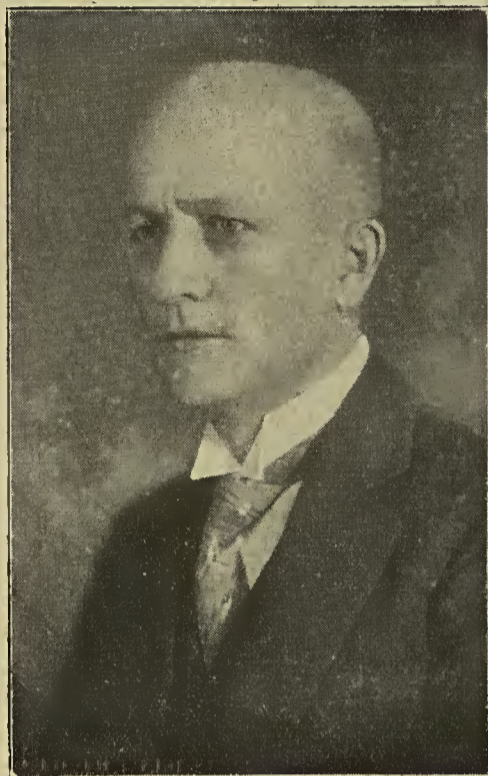
sind. Es hat seine Lehrmethode aufgebaut auf der Ueberzeugung, dass nicht die Anzahl der abgelegten Examina den Wert der einzelnen Persönlichkeit bemessen können oder der Massstab für eine Bildungsermittlung sein dürfen, sondern dass die Forderung harmonischer Menschen mit stetigem innerem Wachstum das letzte Ziel sein müsse. „Das gesamte Erziehungswesen, Theater, Film, Literatur, Presse, Rundfunk, sie haben alle der Erhaltung der im Wesen unseres Volkstums liegenden Ewigkeitswerte zu dienen!“ Das sagte der Führer; damit ist für das gesamte deutsche Bildungswesen die Richtung gegeben. Es ist der Begriff „Volk“, dem das Bildungsideal seinen Inhalt zu entnehmen hat, dieses deutsche Volk, dem der einzelne als Glied in der Kette der Geschlechter eingefügt ist. Nach der Leistung für die Gesamtheit wird der Wert des einzelnen Men-

schen gemessen. Darum wird das völkische Bildungsideal unserer Tage die charakterliche Erziehung, die haltungsmässige Formung der Menschen zu übernehmen haben. Ausgehend vom Fundament unserer Weltanschauung stehen darum Vortragsreihen über Rassenkunde, Erblehre, Volksgesundheit, Geschichte usw. im Mittelpunkt des Unterrichts des „Deutschen Volksbildungswerkes“. Führungen durch die Betriebe und weite Ausflüge in die deutsche Heimat bilden den Anschauungsunterricht, während in Arbeitskreisen in Musik, Malen, Modellieren usw. die schöpferische Gemeinschaftsleistung unmittelbar geweckt wird. Selbstverständlich wird auch für die persönliche Leistungssteigerung des einzelnen gesorgt, indem Kurse in Deutsch, Fremdsprachen, Kurzschrift und dergleichen eingerichtet sind. So ist hier bereits der Weg zum nationalsozialistischen Bildungsideal erfolgreich beschritten worden.

im Ausland die vielberühmte deutsche Einigkeit gefehlt hätte. Vor allem aber fehlte einem grossen Teil unserer auslanddeutschen Volksgenossen das Bewusstsein der Notwendigkeit einer ständigen inneren Verbindung und Gemeinschaft mit dem Stammvolk der Heimat. Es fehlte das Bewusstsein, dass jeder Volksgenosse, er sei, wo er wolle, mit dem Stammvolk seiner Heimat unlöslich verbunden ist und es fehlte das Gefühl dafür, dass auch der Deutsche im Auslande Verpflichtungen gegenüber seiner alten Heimat hat. Gauleiter Bohle, dessen Eltern in Südafrika lebten und der selbst dort erzogen und gross geworden ist, hat es verstanden, in kürzester Zeit einerseits die organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen, die notwendig waren, um erstmalig das Deutschtum im Auslande in politischem und geistigem Wollen gleichzurichten, und andererseits diesem Deutschtum das Gefühl der stärksten gegenseitigen Verbundenheit mit der Heimat zu geben. Zu diesem Ziel gehörten nicht nur die organisatorischen Vorbedingungen, sondern es galt vor allem, den Aussenstellen der NSDAP als Kraftzellen des umwohnenden Deutschtums die Richtlinien zu geben, die für eine erfolgreiche, auf dieses Ziel strehende Arbeit notwendig waren. Das alles ist leicht hingeschrieben, doch wie ausserordentlich gross waren die Schwierigkeiten, die schon hinweggeräumt werden mussten. Nicht nur die ungeheuren Entfernungen, Post- und Geldschwierigkeiten, sondern auch der Mangel an genügend geeignetem, bereits vorhandenen Führerpersönlichkeiten mussten im Laufe dieser kurzen Zeit überwunden werden. Als auf dem Reichsparteitag des Jahres 1935 bei der Sondertagung der Auslands-Organisation Gauleiter Bohle dem Führer sein Werk vorführen durfte, konnte er gleichzeitig mit stolzer Befriedigung darauf hinweisen, dass es ihm gelungen war, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, und dass seine Organisation heute in der Lage ist, die Verbindung des Deutschtums im Auslande mit der alten Heimat immer stärker zu gestalten. Die Gefahr, dass der Deutsche im Auslande heute noch nichts weiter ist, als Kulturdünger, ist so gut wie behoben. Während in früheren Jahrzehnten und Jahren zwar über das Auslanddeutschtum schön geschrieben und geredet wurde, es aber leider fast immer beim Reden und Schreiben blieb, hat Gauleiter Bohle es verstanden, fern von allem unnützen Gerede den Wunsch zur Gemeinschaft des Deutschtums in der Welt mit dem Deutschtum in der Heimat praktisch zur Tat werden zu lassen. Es spielt dabei gar keine Rolle, dass an einzelnen Aussenstellen hier oder da ein Fehler gemacht wurde; denn nur wer nicht handelt, mag auch frei von Fehlern sein. Und wenn wirklich mitunter ein Fehler vorgekommen ist, so ist dem auf der anderen Seite so unendlich viel Positives entgegenzusetzen, dass selbst ein berufsmässiger Meckerer beschämt schweigen muss. Ueberall in der Welt, wo deutsche Menschen wohnen, regt sich heute ein bewusstes, freudiges deutsches Leben. Wohl keine Deutschtumsgruppe in der Welt ist von dem Geschehen in der Heimat unbeeinflusst und unberührt geblieben. Dass diese Regungen nicht wirkungslos verpuffen, sondern einheitlich geführt und zu fruchtbringender Gemeinschaftsarbeit verwertet wurden, das ist es, was die Deutschen im Auslande heute der Auslands-Organisation und ihrem Leiter, Gauleiter Bohle, danken dürfen. Sie fühlen sich heute wieder als vollwertige Glieder des grossen deutschen Volkstums, sie brauchen nicht mehr unbeachtet abseits zu stehen und ihre Mitarbeit an der Gesamtheit wird nicht nur nicht abgelehnt, sondern freudig entgegengenommen und sogar beansprucht. So finden wir, dass der Nationalsozialismus auch im Auslanddeutschtum wie auf allen Gebieten des deutschen Lebens umwälzend und fruchtbringend gearbeitet hat und wissen, dass spätere Generationen deutscher Menschen im Auslande es dereinst dem Führer Adolf Hitler danken werden, dass er auch ihnen den Weg von der Resignation zur aufbauenden, haltbaren Arbeit gewiesen hat.

Pg. Fobbe fünfzig Jahre alt

Am vergangenen Mittwoch, den 21. Oktober, feierte Parteigenosse Fobbe unter der Anteilnahme des gesamten hiesigen Deutschtums seinen fünfzigsten Geburtstag. Für die Dienststellen der Partei war dies ein Anlass, dem verdienten Mitarbeiter Dank und Anerkennung für die jahrelange, unermüdete Tätigkeit im Dienst der Bewegung und damit des Deutschtums, auszusprechen. Im Verband Deutscher Vereine, als NSV-Obmann und Beauftragter des Winterhilfswerks bei der Landesgruppenleitung, als Vorsitzender des Deutschen Hilfsvereins, des jetzigen Deutschen Hilfswerks, hat Pg. Fobbe Jahre hindurch verantwortungsvollste Posten ausgefüllt und die schweren Aufgaben sozialer Hilfe in einer Weise gelöst, die ihm den Dank aller Beteiligten sichern. Der vorgestrige Tag hat gezeigt, in welcher erhebender Weise dieser Dank zum Ausdruck kam; zahllos waren die Glückwünsche und Ehrungen, die dem Jubilar zuteil wurden, und wir freuen uns, dass die Gesamtheit damit ihre Anerkennung bewies für die gewaltige Arbeit, die Pg. Fobbe geleistet hat.



Mit den besten Wünschen für Ihr weiteres Wohlergehen und

Heil Hitler!
im Auftrag
gez. Dr. Ehrlich.

Von den Mitarbeitern der Auslands-Organisation, vom Landesgruppenleiter v. Cossel aus Deutschland, von der Landes- und Ortsgruppenleitung, vom Verband Deutscher Vereine und von zahllosen anderen Stellen kamen die Glückwünsche, denen wir uns aus vollem Herzen anschliessen. Möge es unserem Parteigenossen Adolf Fobbe vergönnt sein, noch viele Jahre hindurch in der gleichen Weise für die Bewegung und für Deutschland tätig sein zu können!

Aus der Fülle der Glückwunschschriften führen wir hier nur den Brief des Gauleiters an, der seinem treuen Mitarbeiter Dank und Anerkennung ausspricht:

Sehr geehrter Parteigenosse Fobbe!

Durch den Landesgruppenleiter wurde Gauleiter Bohle über Ihre treue Mitarbeit in der Landesgruppenleitung unterrichtet.

In Anerkennung ihrer Verdienste als langjähriger Präsident des Deutschen Hilfsvereins São Paulo, als NSV-Obmann der Landesgruppe und als Leiter des Winterhilfswerks lässt Ihnen der Gauleiter anbei zu Ihrem fünfzigsten Geburtstag sein Bild mit Widmung, verbunden mit herzlichsten Glückwünschen, auch im Namen der Mitarbeiter in der Leitung der Auslands-Organisation, überreichen.

Die Auslands-Organisation und ihr Leiter, Gauleiter E. W. Bohle

Wie alle Gliederungen der NSDAP, stand auch die Auslands-Organisation vor völlig neuen Aufgaben, als sie ihre Tätigkeit begann. Während aber die Partiegliederungen der Heimat bei ihrer Gesamtarbeit mit erfassbaren Faktoren rechnen konnten, musste sich die Auslands-Organisation auf ein Gebiet begeben, auf dem nicht nur neue Wege zu beschreiten waren, sondern für das überhaupt noch keine politischen oder sonstigen Vorgänge greifbarer Form vorlagen. Die Auslands-Organisation war wohl schon einige Jahre vor der Machtergreifung gegründet worden. Ihre Organe hatten sich aber nur an wenigen Stellen schon mit Erfolg durchsetzen können, so dass der zu Beginn des Jahres 1933 zur Verfügung stehende Apparat denkbar klein war und kaum Erfahrungen vorlagen, auf denen der Aufbau hätte fassen können. In diesem Stadium übernahm Gauleiter Bohle die damals jüngste Abteilung der NSDAP, ohne Mitarbeiter, ohne Unterbau und ohne Machtmittel. Es ist sicher nicht leicht, eine grosse Organisation zu übernehmen und erfolgreich weiterzuführen. Noch viel schwieriger aber war es, grosse Aufgaben zu haben, zu ihrer Erfüllung aber sozusagen keinerlei Vorbedingungen vorzufinden. Diese Feststellungen, denen sich jeder einzelne politische Leiter der Auslands-Organisation aus der Kampfzeit im Auslande anschliessen wird, sind notwendig, um bei unserer heutigen schnellleibigen Zeit einmal festzuhalten, was im Laufe von kaum drei Jahren aus der Auslands-Organisation geschaffen wurde und welchen ungeheuren Wirkungskreis ihr Gauleiter Bohle gegeben hat. Wenn schon die Bewegung in Deutschland selbst mit heterogenem Menschenmaterial zu arbeiten hatte, wieviel mehr war dies unter

dem Deutschtum im Auslande der Fall. Den meisten unserer deutschen Volksgenossen im Auslande fehlte ja der ganze psychologische Unterbau für unsere Bewegung und ihr Entstehen. Ihnen fehlte das Erlebnis des Krieges, ihnen fehlte die politische Auseinandersetzung nach der Revolte von 1918, die Freikorpskämpfe, die Grenzlandkämpfe, der Ruhrkampf und das Miterleben des November 1923, ihnen fehlten die Hammerschläge der Inflation und ihnen fehlte vor allen Dingen das Erlebnis des politischen Kampfes der letzten zehn Jahre. Dagegen war das Auslanddeutschtum vielfach geistig noch in einer Zeitauffassung, die in Deutschland schon Jahrzehnte zurücklag. Es lebte, wie zum Beispiel in den Ländern der beiden Amerika, in einer Umwelt, deren Mentalität der Frühzeit demokratisch-liberalistischer Auffassung entsprach. Auch die Not, ein gewaltiger Lehrmeister vieler deutscher Volksgenossen in der Heimat, fehlte in entsprechendem Masse wohl überall, wo Deutsche im Auslande wirkten.

Gewiss war vielen deutschen Volksgenossen im Auslande auf der anderen Seite der niederdrückende Kampf, der nur ihre eigenen Interessen verteidigenden Parteien um das November-Deutschland ebenfalls fremd geblieben. Gewiss hatten viele Deutsche im Auslande trotz aller Anfeindungen stets die Ehre der alten deutschen Flagge hochgehalten. Gewiss auch haben viele deutsche Volksgenossen im Auslande immer und immer wieder Opfer sinn für ihre Volksgemeinschaft und soziales Verständnis aufgebracht. Trotzdem dürfen wir sagen, dass weder wirkliches Verständnis für diejenige Volksgemeinschaft vorhanden war, wie wir sie im neuen Deutschland verwirklicht sehen, noch im Deutschtum

dem Deutschtum im Auslande der Fall. Den meisten unserer deutschen Volksgenossen im Auslande fehlte ja der ganze psychologische Unterbau für unsere Bewegung und ihr Entstehen. Ihnen fehlte das Erlebnis des Krieges, ihnen fehlte die politische Auseinandersetzung nach der Revolte von 1918, die Freikorpskämpfe, die Grenzlandkämpfe, der Ruhrkampf und das Miterleben des November 1923, ihnen fehlten die Hammerschläge der Inflation und ihnen fehlte vor allen Dingen das Erlebnis des politischen Kampfes der letzten zehn Jahre. Dagegen war das Auslanddeutschtum vielfach geistig noch in einer Zeitauffassung, die in Deutschland schon Jahrzehnte zurücklag. Es lebte, wie zum Beispiel in den Ländern der beiden Amerika, in einer Umwelt, deren Mentalität der Frühzeit demokratisch-liberalistischer Auffassung entsprach. Auch die Not, ein gewaltiger Lehrmeister vieler deutscher Volksgenossen in der Heimat, fehlte in entsprechendem Masse wohl überall, wo Deutsche im Auslande wirkten.

H. H. v. Cossel
Landesgruppenleiter Brasilien
der NSDAP.

Deutsch-Brasilianische Handelskammer

Am Freitag, den 2. Oktober, hielt die Deutsch-Brasilianische Handelskammer ihre ordentliche Hauptversammlung ab, bei der der Parteigenosse Hans Backup als Vorsitzender der Kammer die Erschienenen begrüsst und einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Kammer im vergangenen Geschäftsjahr abgab. Dabei zeigte sich, welchen erheblichen Anteil die Kammer nicht nur an den wirtschaftlichen Belangen unserer Kolonie, sondern auch an den kulturellen Aufgaben nimmt. Alle Aufgaben, die die Kammer sich stellte, wurden zur allgemeinen Zufriedenheit vollkommen gelöst, so zum Beispiel die Ausstellung zum „Tag der Arbeit“ oder jetzt die Sammlung zugunsten unseres Krankenhauses.

Dies wird auch in den Kreisen unserer Kolonie anerkannt, wie das grosse Ansteigen der Mitgliederzahl beweist. Dasselbe wuchs um mehr als 50 vH und sind so ziemlich alle Deutschen, die in deutscher Industrie und deutschem Handel hier tätig sind, der Kammer beigetreten, die damit zu einem Sammelpunkt aller massgebenden und deutschbewussten Volksgenossen der Wirtschaft geworden ist. Wir wünschen der hiesigen Kammer für das kommende Jahr, dass sie auf dem gleichen Wege weiter erfolgreich ist.

Jüdische Selbstbekenntnisse

Nicht bloß wir Juden sind so entartet und am Ende einer ausgezogenen, aufgebrauchten Kultur. Allen Rassen von Europa — vielleicht haben wir sie infiziert — haben wir ihr Blut verdorben. Ueberhaupt ist ja alles heute verjudet. Unsere Sinne sind in allem lebendig, unser Geist regiert die Welt. Wir sind die Herren, denn was heute Macht ist, ist unseres Selbtes Kind. Mag man uns hassen, uns fortjagen, mögen unsere Feinde nur über unsere Körperschwäche triumphieren. Wir sind nicht mehr auszutreiben, die Rassen durchschneht, verfehndet, die Kraft gebrochen, alles müde, faul und morsch gemacht mit unserer abgestandenen Kultur. Unser Geist ist nicht mehr anzuzetteln.

Der Jude Kurt Münzer: „Der Weg nach Zion“, Roman, 1910.

Suchen wir das Geheimnis des Juden nicht in seiner Religion, sondern suchen wir das Geheimnis der Religion im weltlichen Juden. Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. Welches ist der weltliche Gott? Das Geld... Eine Organisation, welche die Voraussetzung des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers erhöhe, hätte den Juden unmöglich gemacht... Der Jude hat sich auf jüdische Weise emanzipiert, nicht nur, indem er sich die Geldmacht angeeignet, sondern indem durch ihn das Geld zur Weltmacht und der praktische Judentum zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden ist. Die Juden haben sich insoweit emanzipiert, als die Christen zu Juden geworden sind... Der Gott der Juden hat sich verweltlicht, er ist zum Weltgott geworden. Der Wechsell ist der wirkliche Gott der Juden... Das Judentum konnte sich als Religion... nicht weiter entwickeln, weil die Weltanschauung des praktischen Bedürfnisses ihrer Natur nach borniert und in wenigen Sägen erschöpft ist.

Der Jude Karl Marx: „Urteil über die Juden“, Deutsch-französische Jahrbücher, 1844.

... Das Judentum scheint anthropologisch mit den Negern wie mit den Mongolen eine gewisse Verwandtschaft zu besitzen. Auf den Neger weisen die so gern sich ringelnden Haare, auf Beimischung von Mongolenblut die ganz chinesisch oder malayisch geformten Gesichtszüge, die man so oft unter den Juden antrifft, und denen regelmäßig eine gelblichere Hautfärbung entspricht. (S. 411.) Daß hervorragende Menschen fast stets Antisemiten waren (Tacitus, Pascal, Voltaire, Herder, Goethe, Kant, Jean Paul, Schopenhauer, Grillparzer, Wagner), geht eben darauf zurück, daß sie, die so viel mehr in sich haben als die anderen Menschen, auch das Judentum besser verstehen als diese.

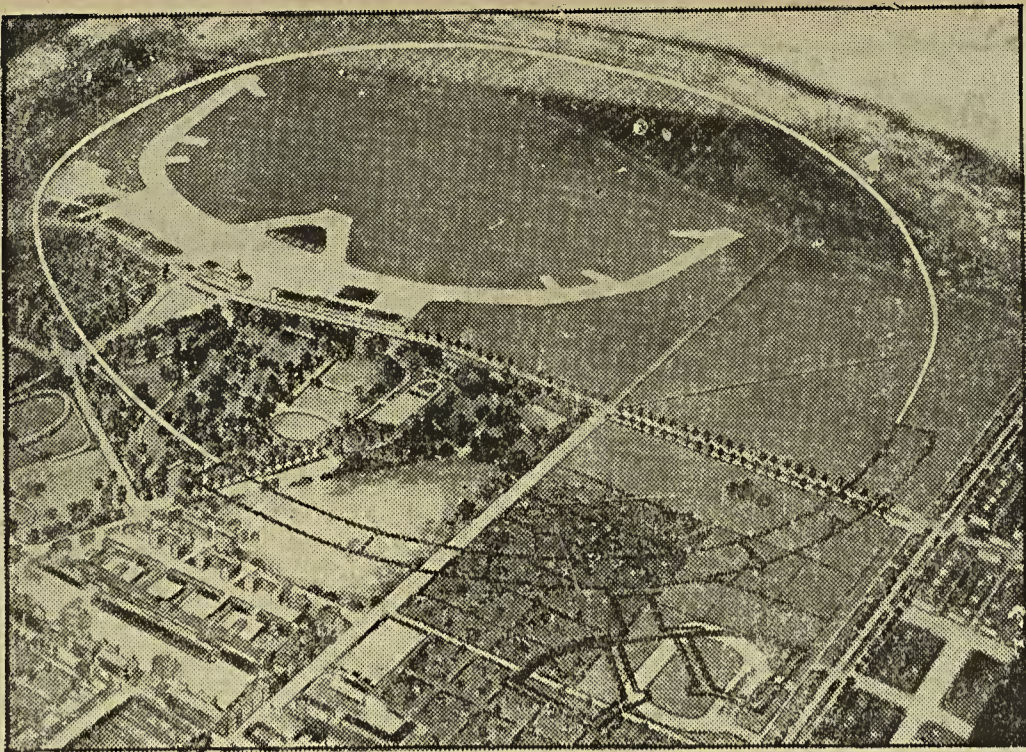
Der Jude Karl Marx dortselbst. (S. 415.)

Judentum im weitesten Sinne ist jene Richtung in der Wissenschaft, welcher diese vor allem Mittel zu dem Zweck ist, alles Transzendente anzuschließen. Der Arier empfindet das Bestreben, alles beweglicher und abstrakter zu wollen, als eine Entwertung der Welt, denn er fühlt, daß gerade das Arierforschliche es ist, das dem Dasein seinen Wert verleiht. Der Jude hat keine Scheu vor Geheimnissen, weil er nirgends welche hat.

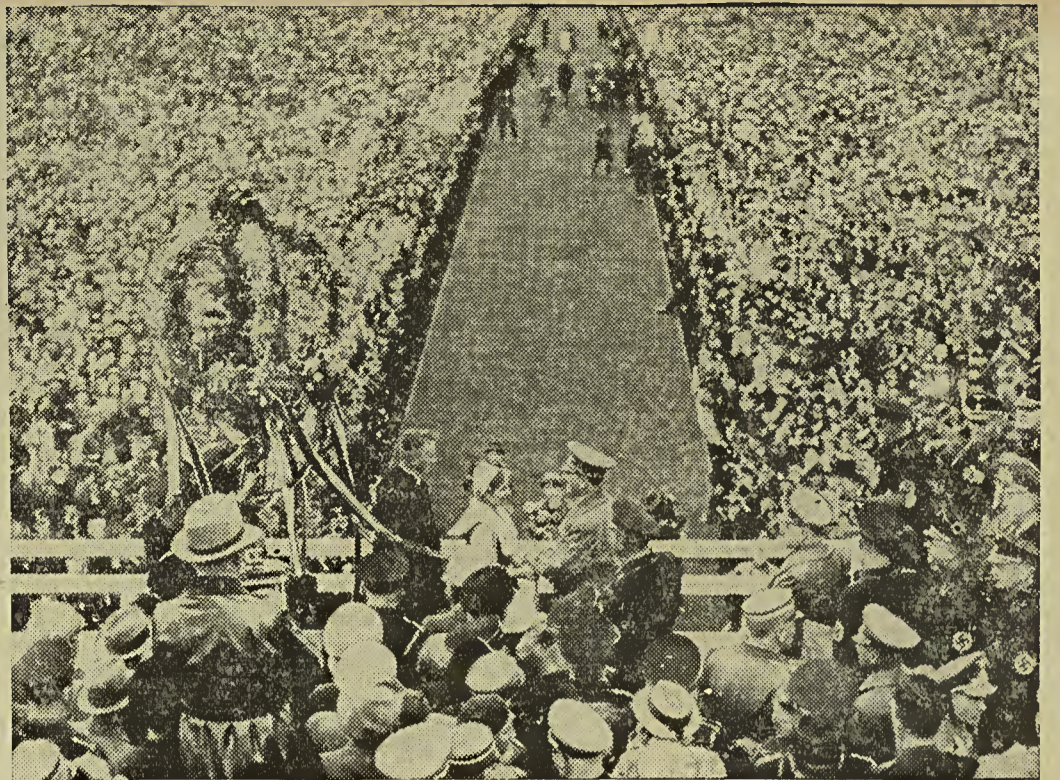
Der Jude Karl Marx dortselbst. (S. 428.)

Es hängt mit dem Einflusse jüdischen Geistes auch sicherlich zusammen, daß die Medizin, welcher die Juden so scharenweise sich zuwenden, ihre heutige Entwicklung genommen hat. Stets, von den Wilden bis zur heutigen Naturheilbewegung, von der sich die Juden bezeichnenderweise gänzlich ferngehalten haben, hatte alle Heilkunst etwas Religiöses, war der Medizinmann der Priester. Die bloß chemische Richtung in der Heilkunde — das ist das Judentum.

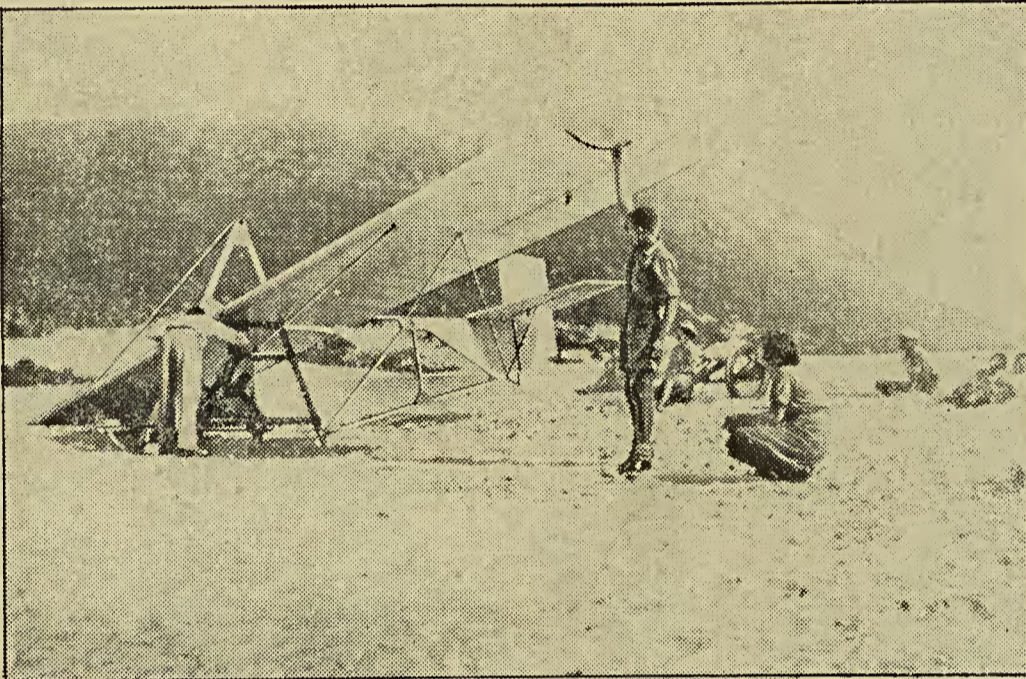
Der Jude Karl Marx dortselbst. (S. 429.)



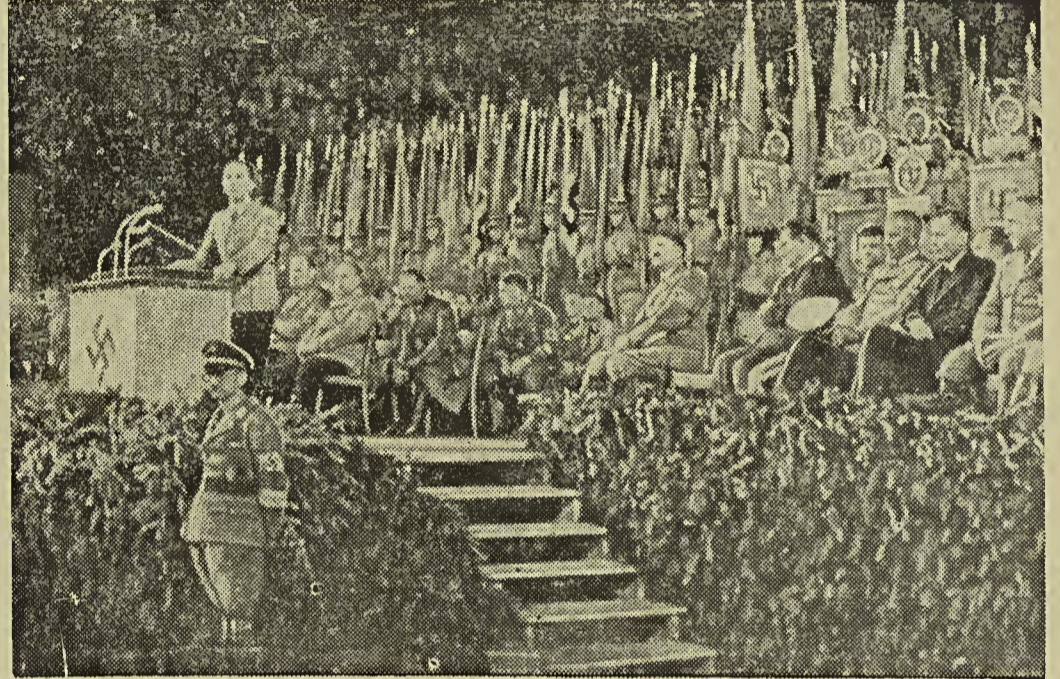
Den grössten Flughafen der Welt bekommt Berlin. — Dieses Modell veranschaulicht die künftige Ausdehnung des Flughafengeländes mit den neuen Anlagen.



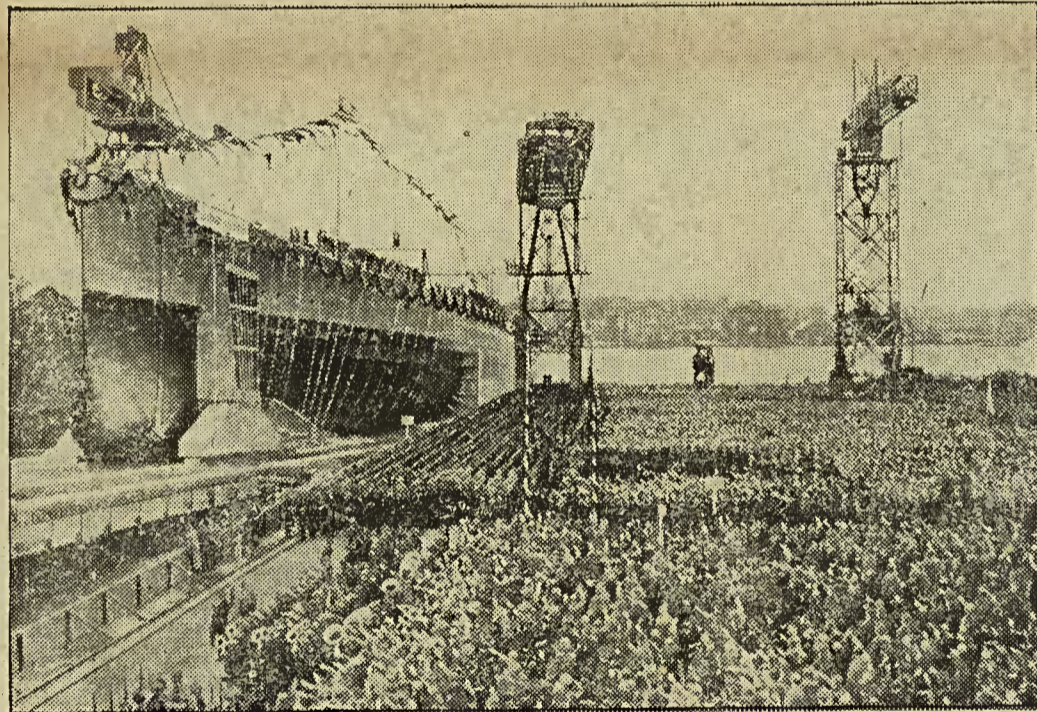
Der Führer bekommt auf dem Bückeberg den Erntekranz.



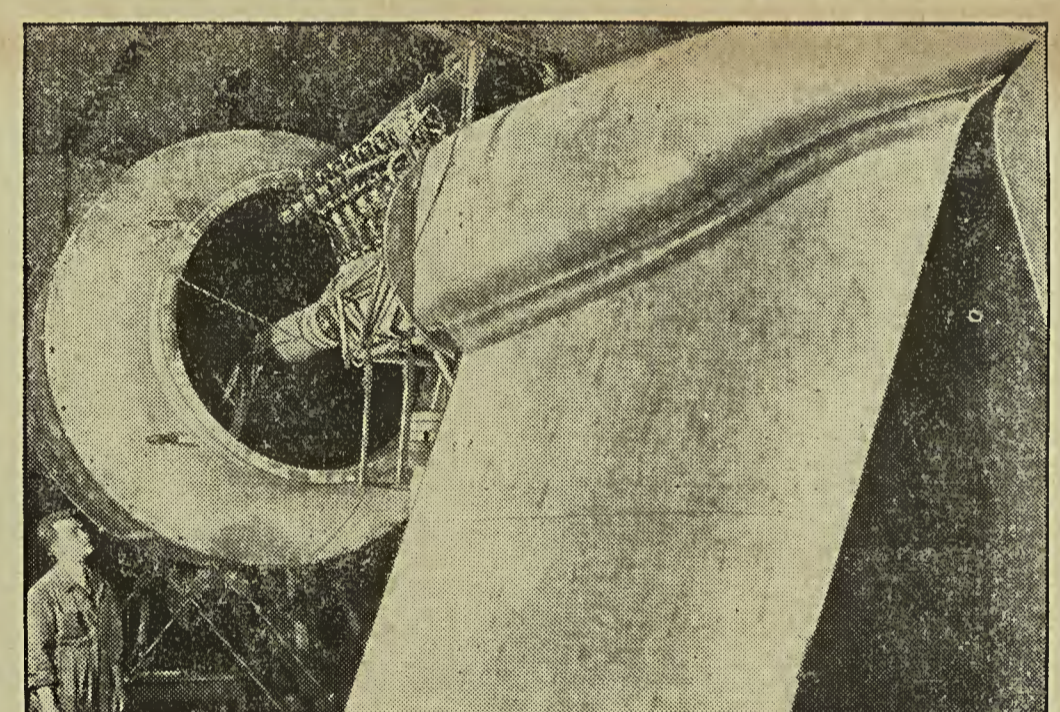
Deutsches Segelfliegerlager am Kap der Guten Hoffnung. — In Kapstadt haben sich deutsche Segelflieger mit südafrikanischen Kameraden zu einem Segelflieger-Klub vereinigt.



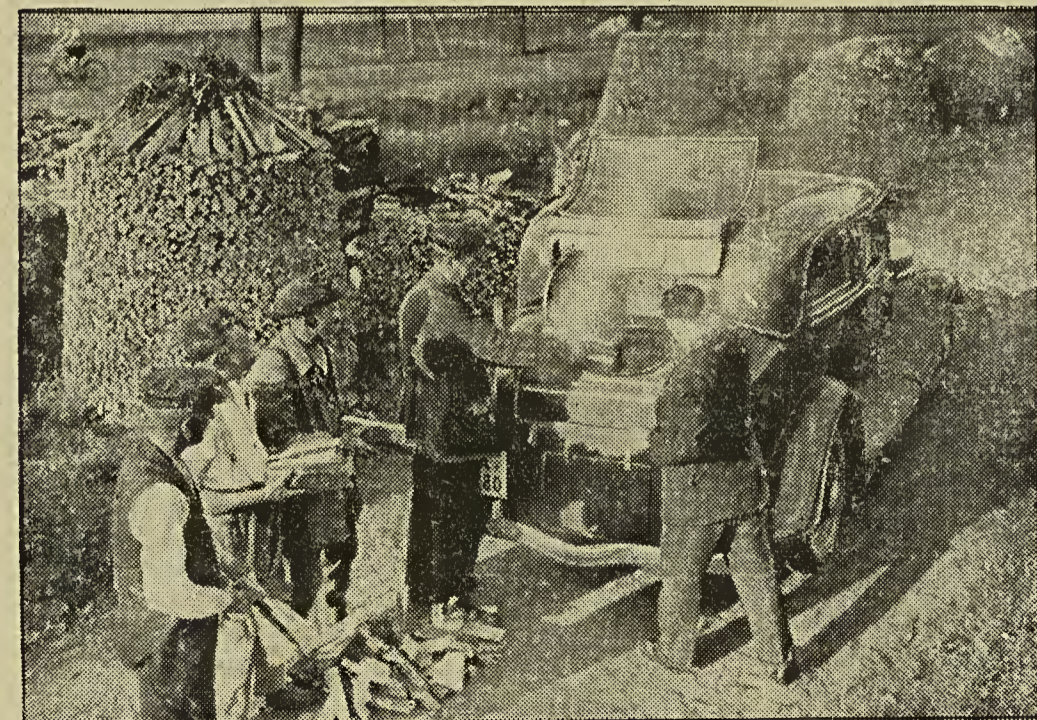
Die Schlacht gegen Hunger und Kälte ist eröffnet. — Mit einer grossen Kundgebung eröffnete der Führer in der Deutschlandhalle zu Berlin den neuen Feldzug gegen Hunger und Kälte. Dr. Goebbels gibt den Rechenschaftsbericht über die Leistungen des Winterhilfswerks.



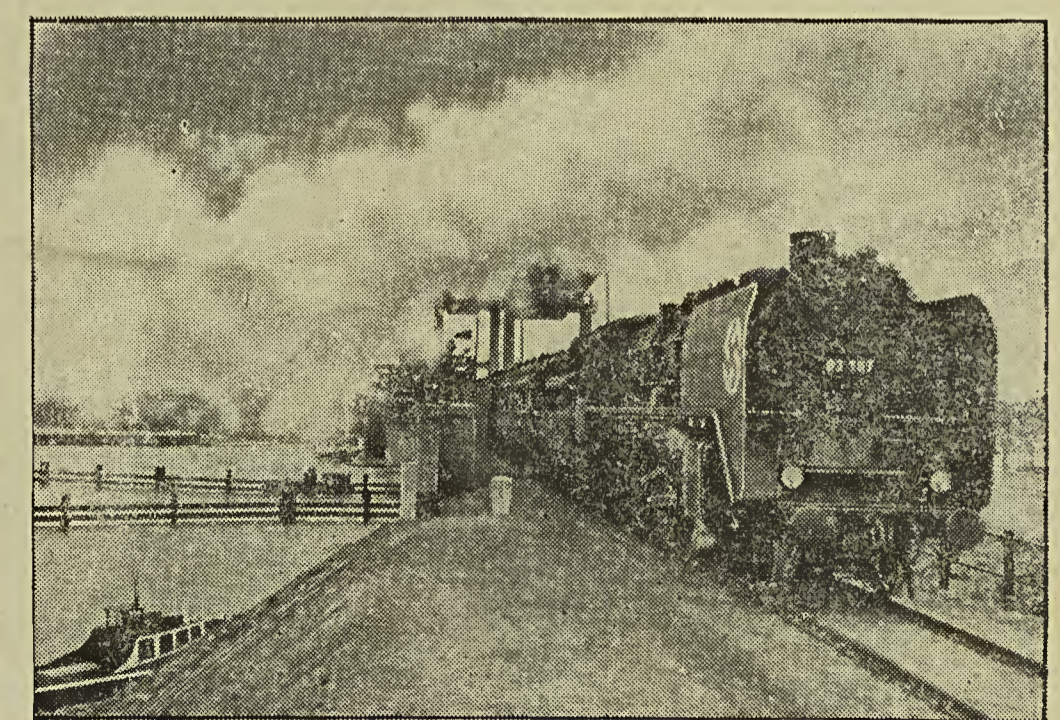
Das neue deutsche Schlachtschiff läuft vom Stapel. — Das riesige Schlachtschiff „D“, das auf der Marinewerft in Wilhelmshaven gebaut wurde, und den Namen „Scharnhorst“ erhielt, gleitet in Anwesenheit von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge in sein Element.



Im Motoren-Prüfstand. — In der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Adlershof bei Berlin wird das gesamte Material, das in der deutschen Luftfahrtindustrie verwandt wird, einer genauesten Prüfung unterzogen.



Mit Holzgas über die Alpen. — Ein 3,3 Liter Personenkraftwagen mit Holzgasantrieb, wie er zur Internationalen Alpenwertungsfahrt entsandt wurde. Bei der Prüfungsfahrt wurden innerhalb von acht Tagen zwölf Alpenpässe befahren, die Höhenunterschiede von 8 bis 1900 Meter aufwiesen. Das Fahrzeug blieb auf der ganzen Strecke störungsfrei.



Rügen ist keine Insel mehr! — In Anwesenheit des schwedischen und norwegischen Gesandten in Berlin und vieler führender Persönlichkeiten der nordischen Staaten sowie zahlreicher Vertreter von Partei und Staat, fand die Eröffnung des Eisenbahnverkehrs über den Rügendamms statt. Die Eröffnung des Fahrdamms wird erst in einigen Monaten erfolgen.

Die Deutsche Frau

„In einer Stunde ist Hochzeit!“

Darf ich heiraten?

Ehen, die verweigert werden — Besuch in der Eheberatungsstelle

Durch die Nürnberger Gesetze ist die Einführung des Ehefähigkeitszeugnisses vorgesehen. Da für diese Begutachtung jedoch eine große Vorarbeit und Schulung von Sachkräften notwendig ist, trat die entsprechende Bestimmung noch nicht voll in Kraft. Dennoch mußte in vielen Fällen bereits das Ehefähigkeitszeugnis erbracht werden. Ueber seine Anwendung und die bisher mit ihm gemachten Erfahrungen berichtet auf Grund einer Unterredung mit der Fürsorgerin eines Berliner Bezirksamtes der nachfolgende Artikel.

Berlin, 25. September.

Die leitende Schwester der Beratungsstelle sitzt über einem ganzen Stapel von Anträgen auf Erteilung des Ehefähigkeitszeugnisses. „Wer ist es denn nun eigentlich, der das Zeugnis verlangt?“

„Vielfach die Brautpaare selbst aus eigenem Wunsche heraus. Der Gedanke an gesunde, lebenskräftige Kinder hat sich schon so weit durchgesetzt, daß viele junge Leute ohne diese Gewissheit nicht heiraten wollen. Sie wissen auch, daß ihnen das Ehefähigkeitszeugnis die Gewähr dafür gibt, daß sie einen gesunden, unvorbelasteten Menschen heiraten und nicht der Gefahr ausgesetzt sind, in wenigen Jahren an einen geistigen oder körperlichen Krüppel gefesselt zu sein.“

Was der Standesbeamte fragt

Aber diese freiwilligen Anträge auf Erteilung des Ehefähigkeitszeugnisses sind im ganzen doch noch in der Minderzahl. Meist ist es nämlich der Standesbeamte, der die Vorweisung verlangt. Bei der Bestellung des Aufgebotes richtet er an das Brautpaar eine ganze Reihe von Fragen, die sich auf Eltern und Vorfahren, auf Krankheiten und Unglücksfälle beziehen. Stößt er auf einen Fall, der ihm bedenklich erscheint, oder hat er den Eindruck, daß ihm nicht die volle Wahrheit gesagt wird, oder gewinnt er beim Anblick der Eheleute die Ueberzeugung, daß sie vielleicht nicht gesund sein könnten, so verlangt er die ärztliche Eheerlaubnis, ohne die dann eine Trauung nicht möglich ist.

Nun kann das Paar nicht zu irgendeinem Arzt gehen und sich seine Gesundheit bescheinigen lassen. Dazu sind die Gesundheitsämter der Bezirke da, von denen auch die Ehestandsdarlehen, die Sterilisationsanträge usw. bearbeitet werden. Hier ist die körperliche Untersuchung nur der kleinste Teil. Eine Röntgendurchleuchtung gibt schon mehr Aufschlüsse. Und dann sprechen die Akten vor allem des Wohlfahrtsamtes mit. Da muß es nun mancher Heiratslustige bereuen, daß er früher als Wohlfahrtsempfänger seine ewigen Leiden übertrieben hat, um eine höhere Unterstützung zu erhalten oder eine angebotene Arbeit ablehnen zu können. So wird ein gesunder und gerechter Ausgleich geschaffen.

Das asoziale Paar

Es ist nicht gesagt, daß wegen jeder erblichen Belastung gleich die Ehe verweigert wird. Ist die Gefahr nicht zu schwer, so darf der Mann oder die Frau einen völlig Erbgefundenen schon heiraten. Niemals allerdings einen Gatten, der die gleichen Erbanlagen aufweist. So kommt es manchmal vor, daß der eine Teil als ehedfähig erklärt wird, aber mit der Maßgabe, nicht gerade den jetzt Inanspruchnahmen zu heiraten.

„Manchmal mag das hart erscheinen. Aber es ist notwendig. Es kommt auch vor, daß wir sogar den einen Heiratslustigen zur Sterilisation vorschlagen müssen. Mit der Unfruchtbarmachung ist ihm aber zugleich die Heirat mit einem zungungsfähigen Partner genommen, denn Sterilisierte dürfen nur untereinander heiraten.“

Wie wertvoll die erbgesundheitsliche Kontrolle der Eheschließungen ist, zeigt der Fall eines seit Jahren zusammenlebenden unehelichen asozialen Paares, das sich nur von Wohlfahrtsunterstützungen ernährt und zum Dank dafür die Beamten wüst beschimpft und tätlich angreift, so daß Hausverbot ausgesprochen werden mußte. Beide sind syphilitisch und leiden an fortgeschrittener Pa-

ralyse. Jetzt wollen sie heiraten, und zwar nur, damit die Frau nicht zur Annahme von Arbeit gezwungen werden kann. Natürlich erhalten sie das Ehefähigkeitszeugnis nicht.

Hart mag der Fall eines Mädchens mit unehelichem Kind erscheinen, das jetzt den Kindestater heiraten will, aber wegen Schwachsinn nicht die Erlaubnis bekommt. Bei einer Heirat besteht jedoch die Gefahr, daß noch mehr erblich belastete Kinder in die Welt gesetzt werden. Das muß unter allen Umständen verhindert werden!

Ehemänner sind ungebildig

Die überwiegende Mehrzahl der Anträge wird jedoch glatt genehmigt. Allerdings dauern die gründlichen Untersuchungen und Nachforschungen gewöhnlich ihre zwei bis drei Wochen, und da werden die Heiratslustigen, vor allem die Männer, oft sehr ungeduldig und manchmal höchst ungnädig. „Stellen Sie mir schnell ein Ehefähigkeitszeugnis aus, am Sonnabend ist die Trauung!“ ruft ein Optimist an. Und ein anderer verkündet mit dröhnender Stimme: „In einer Stunde ist Hochzeit!“ Da müsse die Bescheinigung unbedingt da sein.

In solchen Fällen bleibt dem Pärchen nichts übrig, als die fertig vorbereitete Hochzeit — unverheiratet zu feiern und das Standesamt nachzuholen.

Geo.

Sonderzug Nr. 215

„Für Frauen und Nachmarschierer“

So steht es auf der kleinen braunen Karte, die ich in Händen halte, zusammen mit dem Quartierschein, der gleichfalls das Vermerk „Frauen“ trägt. Und Kreis um Kreis schließt sich dem Zug auf der Fahrt von der Gauhauptstadt nach Nürnberg an.

So führten die Reichsbahnen aus dem ganzen Reich auch Deutschlands Frauen zum Kraftquell der Nation: Zum Reichsparteitag.

Wer in diesen Tagen in Nürnbergs alten Gassen und in der Feierlichkeit seiner schon Geschichte gewordenen Kundgebungsplätze die leuchtenden Augen der Tausende von Frauen sah, die im Städterinnenkleid oder im Trachtenbunt aller heimatischen Gauen gekommen waren, der mußte jener Auslandsdeutschen aus Argentinien recht geben, die ganz hingereifen sagte:

„Die deutschen Frauen haben ja alle ganz andere Gesichter bekommen!“

Weiß Gott, verspürt hat's jede; nicht um bloßes Erleben, nicht um ausschließliches Sosein gewaltiger Ereignisse, waren sie hierhergekommen nach Nürnberg. Das, was jede ganz zu eigen und doch alle für alle angeht, hatte sie gerufen: Das Verlangen nach neuer Zielgebung zu neuer Arbeit!

Und dieser gemeinsame Antrieb, diese feierliche Erwartung schuf das Band der Gemeinschaft so eng. Tief alle Eigenfichte restlos versinken, ganz gleich, ob sich's um die Gefälligkeiten gegenseitiger Hilfe auf der Fahrt, im Straßengedrang oder um das schnelle herzliche Einvernehmen mit den Quartiergebern handelte. Sogar das Schwerste: Kameradschaftliches Zurücktreten vom bevorzugten Platz zugunsten einer anderen, wenn es hieß: „Der Führer kommt! Gleich werden wir den Führer sehen!“ — sogar das wurde zustande gebracht!

Der Tag des Frauenkongresses

Wieder, wie in den Vorjahren, nimmt die Feierlichkeit der Niesenhalle drängen am Döngendeich alle in ihren Bann: Irgendwie ist Zeit- und Grenzlosigkeit im Himmelsstreben der lichten Deckenbänder, die sich im leisen Lufthauch bewegen und immer neue Lichter auf die Höhezeichen auf den roten Säulen wehen.

Die meisten Frauen begrüßen ihren Eintritt in die Kongresshalle mit der leuchtenden Freude des Wiedersehens. Zwischen ihnen aber sind die Kameradinnen, die dieses Jahr zum erstenmal den Reichsparteitag erleben. Wie glücklich sind die andern, ihnen von ihren Erlebnissen der letzten Parteitage erzählen, mit ihnen die neue, frohe Erwartung teilen zu können!

Noch in keinem Jahr war die Zahl der auslandsdeutschen Frauen so groß gewesen wie heuer. Aus Mexiko, Brasilien, Holländisch-Indien, aus Argentinien und den Staaten waren sie gekommen.

Und etwas Ergreifendes geschah da: Angesichts der schönen Gruppe der Trachtenträgerinnen — im Schmauch der Mecklenburger Häubchen, in weißen Einweilern der Altentbürgerinnen, im Bunt der Schwarzwälder, Schwäbmer, Hochland und Siebenbürgerinnen — fanden sich zwei Augenpaare. Sie sahen sich sinnend und sich erkennend an: Die Eifelbäuerin und die Auslandsdeutsche aus Brasilien. Sechsendvierzig Jahre hatten sie sich nicht gesehen. Nun erkannten sich die Schulfreundinnen von einst —

Klänge des Reichssymphonieorchesters rufen zur Sammlung. Herzlich begrüßt, sind 600 Führerinnen des weiblichen Arbeitsdienstes ins Aund der Halle einmarschiert, in den neuen, schlichten Uniformen — ein prachtvolles Bild disziplinierter

Jugend. Ihnen folgen die hellen Reihen des BDM.

Eine Welle von Freude und Heil-Rufen: Die Reichsfrauenführerin ist gekommen!

Nachdem Reichsamtseiler Hilgenfeldt die Tagung eröffnet hat, klingt, von zwanzigtausend Frauen gestimmt, das Lied durch den Raum:

„Uns ward das Los gegeben, ein freies Volk zu sein!“

Und dann ist's ein Schwur: „Wir lassen uns nicht ranhen das Bild der neuen Zeit.“

Wir haben's voll Verlangen im Herzen aufgestellt — bis daß es einst wird prangen, erfüllt vor aller Welt!“

Es spricht Frau Scholtz-Klink, die Reichsfrauenführerin: Mit unerbittlicher, zwingender Klarheit erleben aus ihren Worten zwei Welten: Nationalsozialismus — Bolschewismus. Und eine Erkenntnis ist da, die der Frau unserer Generation die Antwort auf oft gedachtes Fragen zu geben vermag: Die Revolution von 1918, die mit Blut vergossen, Haß und Zerstörung über uns hereinbrach — hat sie dem Schicksal unseres Volkes je etwas anderes als das Chaos gebracht? Sie konnte nichts anderes bringen, denn sie war bedingt durch artfremdes Denken. In der Gegenüberstellung dieser Rotrevolution von 1918 und der Revolution vom 30. Januar 1935 kam die Deutung:

Aus der Verstrickung dieses 9. Novembers und seiner Folgen mußte naturbedingt das Gegenbekenntnis zu eigener Art hervorbrechen! Und noch einmal wird da der Jubel der Tausende von Frauen und Müttern das Ja zu dem Bekenntnis des 30. Januar 1935...

Das graue Bild der auf jegliche Berufs- und Ehefreiheit gestellten Frau des Sowjetenlands erstand in Zahlen: Hunderttausende von Frauen in den Bergwerken unter Tag arbeitend, Hunderttausende in Schwerindustrie, Metallarbeit, Maschinenbau, — Frauen als Soldaten der Rotarmee; daneben: Völlige Auflockerung des Begriffs Familie. Kranke, abgearbeitete Frauen — verelendete Kinder — rasender Geburtenrückgang —

Konnte das ewige Gesetz der Weltordnung einem klarer zum Bewußtsein kommen, als in der Tatsache, daß der Sowjetstaat selber in einem Gesetzbeschlus die kraßesten Folgen seines Systems zu verringern suchte durch Verordnungen gegen Schwangerschaftsunterbrechung und „faktische“, d. h. nicht eingetragene Ehescheidungen? Das bolschewistische Rußland mag erkennen, daß es in sich selber den Kern der Zerstörung trägt, indem es Leben verflücht — und Leben tötet!

Und als die Reichsfrauenführerin weiter sprach, von festgefügtem Hans aus Stein, ewig in Erde gegründet — und vom Trug des auf heimatlosem Sand gestellten Baues, da nickten alte und junge Frauengesichter: Ja, Erde ist mütterlich. Trägt fester und schwerer als aller Sand in der Welt!

Und dann haben wir alle ein Wort in uns versenkt, das die Reichsfrauenführerin zum Schluß uns gab:

„Unsere Sorge muß sein, daß der Mut zum Guten in uns immer größer ist als die Furcht vor dem Weltbösen, damit wir nicht aus Schwäche Kompromisse schließen!“

Wohin wir gehören — auf diese Frage hat die deutsche Frau der Welt die Antwort gegeben.

Noch ist der Dank an die Reichsfrauenführerin kaum verhaucht, da geht eine neue Welle der

Begeisterung durch die Menge drin in der Halle, und draußen auf dem weiten Gelände:

„Der Führer kommt!“

Und es ist wie immer, wenn es in diesen Tagen irgendwo ausklingt in Nürnberg: „Der Führer kommt!“ — Dem ausbrechenden Jubel folgt die Stille einer unerhörten, heiligen Erwartung. In diese Stille hinein singen die Führerinnen des weiblichen Arbeitsdienstes ihre schönen Lieder. Dann ein Fanfarenklang: „Der Führer ist da!“ Durch ein Meer gründer Hände kommt er, und dies Grüßen will nicht enden und erneuert sich, als er das Wort ergreift.

Der Führer spricht zu den Frauen. Wieder ist da diese eine, einem ganzen Volk unmittelbar vertraute Stimme. Worte des deutschen Lebens, das deutsche Ja zum Leben und seinen Verpflichtungen sind es, die Adolf Hitler sagt. Und er spricht: „Was haben wir nun doch für ein herrliches und freies Deutschland wieder! Was haben wir doch für herrliche und strahlende Jugend in Deutschland wieder bekommen!“

Da steht vor aller Seelen das unbeschreibliche Erleben des vorigen Tages: Wie die blühende Welle der jungen Arbeitsmänner Nürnbergs Straßen erfüllt hatte, vorbei an den schwarzen Ketten der Abwehrmannschaften, hinter denen Hunderttausende denen jubelten, die da, Heidekraut, Ebereichen und Eichenlaub an den Mähen, hinaus zur Zeppelinwiese marschierten, zum Führer. Und alle, denen dies Erleben gegönnt war, hatten das Führerwort gehört: „Wir glauben an euch! Wir glauben in euch an unsere deutsche männliche und weibliche Jugend! Und wir erhalten damit erst recht wieder zurück den Glauben an unser Volk, dessen schönster Bestandteil ihr mit seid!“

Von dieser Jugend spricht der Führer nun zu den Frauen und Müttern und Mädchen: „Für euch erziehe ich diese deutsche Jugend und mache sie anständig, gesund und charaktervoll!“

Und wieder einmal rechnet Adolf Hitler ab mit denen, die heute noch von der entrechteten, verflachten deutschen Frau zu lägen wagen! Arbeit als Verpflichtung aller an alle, jedem aber zugemessen nach den ewig gültigen Lebensgesetzen der Natur, sie allein ist es, die Adolf Hitler für Mann und Frau gelten läßt. Und über aller Arbeit steht das Höchste: die deutsche Zukunft, Gestalt gewinnend im deutschen Kind!

Und der Führer verweist auf „Frauenparadiese“, wo Frauen, mißachtend ihre Krautlichkeit, Heckenrinnen, Soldaten sind. Und er sagt: „Wenn Frauen Todesurteile aussprechen, Gräueltat mit ansehen, die für Männer kaum ertragbar sind — das kann nicht Wille der Natur sein! Wenn ich mir denke, meine Mutter etwa hätte über das Leben eines Mörders zu Gericht sitzen müssen — Nie! Nie! Nie!“

Und dieses „Nie“ des Führers baut einen Schutzwall um die Frau, der sie schützt vor allem, was grauenvoll und schrecklich ist, das Frauen immer bleiben sollte!

Da ist das Unabweisbare: Während die Augen all der Tausende von Frauen am Munde des Führers hängen — in stummer Ergriffenheit, gläubig, vertrauensvoll, geborgen — steht plötzlich das Bild der gehetzten, flüchtenden Frau aus den Spaniendeutschen-Transporten vor uns auf. Und was sich hundertmal wiederholt hatte bei der Ankunft der Flüchtlingszüge, ist auch in diesem Augenblick: Wie diese unglücklichen Frauen und Mütter immer wieder sagten — „Nur der Gedanke an den Führer und das Heimkommen nach Deutschland hat uns die Kraft gegeben, all das zu ertragen!“

Und es ist erschütternd, in dieser Stunde das Bild der roten Hölle drüben sich vor Augen zu führen; und der Dank an den Mann, der uns Frauen vor all dem Grauen bewahrt, wächst ins Unfassbare.

Längst hat der Führer die Kongresshalle verlassen, und noch immer klingen die Heilrufe der Ungezählten, die seinen Weg säumen, über die weite Fläche der Zeppelinwiese.

Gelächter war die Stunde geworden. Und Wegziel und Verpflichtung für die Arbeit eines weiteren Jahres sind gegeben. Und das ist's, was wir Frauen alle, die wir den Parteitag miterleben durften, in diese unsere Arbeit mitgenommen haben: ein engeres Zusammenrücken noch, ein Blicken, unbewegt, nach vorn. Und ein Ausrichten nach dem einen, ewigen Ziel: Deutschland!

Jo v. Wich.



Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frauen im Ausland

Montag, den 26. Oktober 1936, abends 8 Uhr, im Saale des MGW. „Sura“, Rua S. Joaquim 329,

Mitglieder-Pflichtversammlung

Deutsche Arbeitsfront

Der Aufbau der DAF

Von Dr. Robert Ley.
(Fortsetzung.)

Volk ist lebendige Masse

Nun ist aber ein Volk keine tote Materie, die man nach mathematischen Plänen und statischen Gesetzen ordnen und konstruieren kann, sondern ein Volk ist eine lebendige Masse, und die lebendigen Kräfte der Nation muss man in Beziehung zueinander setzen, darüber wachen, dass sich diese Kräfte nicht gegenseitig aufheben, sondern addieren und zusammenfügen. So steht denn das Leben der Nation und die Erhaltung dieses Lebens am Anfang der Dinge, und es ist nun die Frage zu stellen, wo finden wir Leben und wo ist überhaupt das Leben möglich. Es ist deshalb notwendig, dass wir hineinschauen in die Natur, und es ist ja das Wesen des Nationalsozialismus, dass er diese Idee aus der Gesetzmässigkeit der natürlichen Dinge lehrt, diese Gesetzmässigkeit der Natur bejaht, die Gesetze erkennt und nach diesen Gesetzen seine Gemeinschaft, sein Volk, seine Tätigkeit, seine Arbeit, ja auch seinen Alltag und sein persönliches Leben ordnet. Der Nationalsozialismus ist der Sieg der Vernunft über die Unvernunft.

Wenn nun ein Volk einen lebendigen Organismus darstellt, so muss man, um ein Volk und seine Gemeinschaft zu ordnen, den Aufbau der organischen Welt studieren. Dieser Aufbau ist überall, wo Leben ist und Leben sein soll, und damit, wo sich Kräfte entfalten können, der gleiche. Ob ich in das Reich der Pflanzen oder der Tierwelt hineinschaue, ob ich den menschlichen Körper zum Vorbild nehme, immer ist es das gleiche. Jeder lebende Organismus baut sich auf aus dem Zusammenfügen lebendiger Zellen. Tausende, Millionen, Milliarden und Billionen von einzelnen Zellen fügen sich zusammen und bilden die Bausteine des Organismus, des menschlichen Körpers. Jede Zelle in diesem menschlichen Körper führt für sich wiederum ein eigenes Leben. Um einen Zellkern gruppieren sich die Moleküle und die Atome, sie bewegen sich um diesen Zellkern, sie rotieren nach bestimmten Gesetzen nicht willkürlich im Raum, sondern geordnet nach ewigen göttlichen Gesetzen. Jede Zelle ist von der Nachbarzelle abgesondert und doch stehen die Zellen untereinander in ständigem Austausch und ständiger Verbindung und nicht allein, dass diese Verbindung von Zelle zu Zelle geht. Ausserdem hat der wundervolle gött-

liche Baumeister noch bestimmte Organe eingebaut wie die Nervensysteme, die für den Nachrichtendienst sorgen oder die Blutgefässe, die als Transportmittel für die Ernährung zu dienen haben, um das Ganze letzten Endes von bestimmten Zentralen, wie das Gehirn und das Herz und die Lunge, zu versorgen.

Eine weitere Merkwürdigkeit zeigen dieses Zellsystem und dieser organische Aufbau. In jeder einzelnen Zelle sind alle Funktionen des Gesamtorganismus bereits vorgebildet, das heisst eine Zellenpartie irgendeines Gliedes des menschlichen Körpers zum Beispiel des Armes und des Beines, oder der Nase, oder auch der inneren Organe sind untereinander austauschbar und damit ist erwiesen, dass in den Zellen, meinetwegen des Armes, die Funktionen des Beines vorgebildet waren. Diese Experimente hat in neuester Zeit der Freiburger Professor Speemann am Embryo erwiesen. Er hat dafür den Nobelpreis erhalten.

Zellenbau des Volkes

Genau das gleiche finden wir in einem Volke. Auch die Gemeinschaft oder der Organismus des Volkes setzt sich aus einzelnen Zellen gemeinsamer Art zusammen. Es sind, wie im menschlichen Körper und in jedem anderen Organismus der Natur, verschiedene Grundzellen, die für den Aufbau der Gemeinschaft in Betracht kommen. Im Volke haben wir drei solcher Grundarten von Zellen.

1. Die Familie. Sie sorgt für die Fortpflanzung des Volkes.
2. Die Gemeinde. Sie ermöglicht dem Menschen die politische Auswirkung des Zusammenlebens an seinem Wohnort.
3. Die Werkstatt und die Fabrik. Sie sorgen für das Brot und geben dem Menschen die Arbeitsmöglichkeit.

Diese Zellen führen in sich ein Eigenleben, und es ist eine der wichtigsten nationalsozialistischen Erkenntnisse, dass die Menschen einer Fabrik schicksalhaft zusammengehören. Es ist ganz gleich, ob sie wollen oder nicht, sie sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Das Schicksal des einzelnen hängt von dem Gedeihen der Gemeinschaft ab. Das hämmerten wir dem Arbeiter und dem Unternehmer ständig ein. Wir werden nicht versäumen, auch in Zukunft immer wieder zu predigen, dass ihr Schicksal unlösbar verbunden ist, und dass sowohl das Wohlergehen des Unternehmers von dem Wohlergehen der Arbeiter und das der Arbeiter vom Wohlergehen des Unternehmers abhängig ist.

(Fortsetzung folgt.)

gruppen, Hausmusikzirkel und Musikvereine zu den grossen Musikfesten der Laienverhände.

Jeder Volksgenosse, der einem Chor beiträgt, wählt nicht nur die sinnvollste Betätigung für seine Freizeit, sondern schafft Werte für die Kultur seines Volkes. Und hüten das Chorsingen und die Volksmusik, so hüten auch Konzert und Opernleben. Denn auf dem Fundament der Laienmusik erhebt

sich das gewaltige Gebäude der Kunstmusik. Im Chorsingen aber treffen sich in idealster Form Laienmusik und Kunstmusik. Wer einmal singend ein Oratorium von Haydn oder Händel mitaufgeführt hat, weiss, was Gemeinschaft ist, und weiss, was Kultur ist. Wer einmal in einer offenen Singstunde ein Volkslied mitgesungen hat, weiss, dass Musik Freude spendet und dass jeder Mensch teilhaben kann an den echten Glücksgütern dieser Welt.

„Das Deutsche Handwerk“ in der Arbeitsfront

Dr. Ley gibt die Aufgaben der Reichsbetriebsgemeinschaft bekannt.

Nach einer Anordnung des Reichsleiters Dr. Ley erhält die Reichsbetriebsgemeinschaft 18 „Handwerk“ als sofort die offizielle Bezeichnung „Das Deutsche Handwerk“, die der Bedeutung und Geschichte des deutschen Handwerks besonders gerecht wird und zum Ausdruck bringt, dass die Deutsche Arbeitsfront das Handwerk in seinem vollen Umfange betreut.

Gleichzeitig gibt Dr. Ley die Aufgaben der Reichsbetriebsgemeinschaft „Das Deutsche Handwerk“ bekannt. Diese sind:

1. Berufsschulung;
2. Bildung der Betriebsgemeinschaft, Schaffung und Erhaltung des Wirtschaftsfriedens, Ausgleich und alleinige Vertretung der berechtigten Interessen ihrer Mitglieder;
3. Die Deutsche Arbeitsfront umfasst wiederum als alleinige Organisation Betriebsführer und Gefolgschaft;
4. Vorschlag zu den Vertrauensräten und
5. Alleinige soziale Betreuung jeglicher Art.

Hierunter fällt:

- a) „Kraft durch Freude“.
- b) Gesunderhaltung.
- c) Einbeziehung aller Handwerker in unser grosszügiges Selbsthilfswerk, um sie vor der Not im Beruf und im Alter zu schützen, Erhaltung von selbständigen Existenzen und Neugründung derselben. Deshalb hilden die Berufsschulung der Lehrlinge.

der Reichsbetriebsgemeinschaft, Fortbildung des Gesellen in Verbindung mit Gesellenwandern, Hergabe von Darlehen zur Gründung einer Existenz als Meister und Meisterkurse eine unlösliche Einheit, die wir besonders pflegen wollen. (Die staatlichen Aufgaben werden hiervon nicht berührt.)

d) In Verbindung mit der Sicherung und Gründung einer selbständigen Existenz eine planmässige und grosszügige Ansiedlung des Handwerks.

6. Das gesamte öffentliche Auftreten bei politischen Kundgebungen und Veranstaltungen ist Angelegenheit der NSDAP. Damit ist für das Deutsche Handwerk hierzu nur die Deutsche Arbeitsfront als ein der NSDAP angeschlossener Verband berechtigt.

Die Anordnung des Reichsleiters Dr. Ley beruht auf der Verordnung des Führers vom 24. Oktober 1934 und das Gesetz vom 20. Januar 1934.

Dr. Ley bringt anschliessend an die Anordnung zum Ausdruck, dass die Erfüllung dieser grossen Aufgaben, die nur die Partei und diese mit ihrem Instrument, der „Deutschen Arbeitsfront“, lösen kann, wenn sie tatkräftig angefasst werden, dem deutschen Handwerk unendlich helfen und ihm Segen bringen werden. Deshalb auf zur Werbung! Auch der letzte Handwerker — Meister, Geselle und Lehrling — gehört in die Deutsche Arbeitsfront, damit das deutsche Handwerk für alle Zeiten hühe und gedeihe.

Die Arbeit ist das Ursächliche Das Kapital dient dem Volke

Sozialismus ist die Kameradschaft des Volkes. Sie enthält in erster Linie das Recht des einzelnen auf Arbeit, das ihm die Gesamtheit erfüllen muss. Es ist kein Verlangen egoistischer oder materieller Art, sondern der sittliche, ethische Anspruch, durch eigene Leistung der Gesamtheit zu dienen und darin zugleich die Sicherung der eigenen Lebenshaltung und die Sicherung der Familie zu finden.

Dieses Recht auf Arbeit kann nur ein freies Volk gewähren. Ein freies Volk nur kann die Arbeit als höchsten Wert des Lebens schützen und den bewussten Kampf gegen Materialismus und Kapitalismus aufnehmen.

Unsere Erkenntnis zeigt uns, dass aus Arbeit Werte entstehen, die das Kapital erst bilden. Wenn Arbeit, gleich welcher Art, eine Ehre ist, dann kann das Kapital an sich nichts Schlechtes sein. Sondern es kommt darauf an, wie es im Leben des Volkes im Rahmen der Wirtschaft wieder eingesetzt wird. Arbeit ist das Ursächliche. Und deshalb fordert der Nationalsozialismus, entgegen den kapitalistischen und materialistischen Lehren, dass das Kapital der Arbeit und den wertschöpfenden Arbeitern der Stirn und der Faust diene.

Dieser Kampf hat begonnen. Gerechte Behandlung, Sicherung des Arbeitsplatzes, Freizeitgewährung zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit, Arbeitersiedlungen sind hier ebenso wichtige Forderungen wie die Frage nach der Lohnbewegung.

Die deutsche Arbeiterbewegung entstand vor etwa hundert Jahren aus der Sehnsucht

der Arbeiter nach Recht und Gerechtigkeit und aus der Forderung, als gleichberechtigt anerkannt zu werden in der Gesellschaftsordnung, — nicht aber um des Stundenlohnes willen, wie es jüdische „Arbeiterführer“ (Marx, Lasalle) behaupteten.

Der Nationalsozialismus ist berufen, diese Forderungen in seinem Staate zu erfüllen. Der Marschtritt von 23 Millionen Arbeitern aller Berufe in der Deutschen Arbeitsfront sind Beweis, dass die deutschen Arbeiter ihr Ziel erkannt haben.

Unser aller Aufgabe ist es, in täglicher Pflichterfüllung und im Kampfe um die Gestaltung der echten Volks- und Leistungsgemeinschaft den Weg zu bereiten für den Sozialismus.

Bereiten wir so aus eigenem Willen im Volke den Boden, dann wird Führung und Staat zu gegebener Stunde zum geschriebenen oder ungeschriebenen Gesetz erheben, was unser aller Wille ist.

Dann wird nach siegreicher Arbeitsschlacht und Erzeugungsschlacht die Kraft der Leistung des ganzen Volkes auch die Erhöhung des Lebensstandards bringen, die dann der gesamten Nation den immer weiteren Aufbau ermöglichen wird. Walter Volbehr.

Die Ortsgruppe Santos der DAF, bittet alle Arbeitskameraden benachbarter Ortsgruppen, welche einige Ferientage an der See zu bringen möchten und bereit und in der Lage sind, ihre Gastgeber an der See später ebenso lange in ihren Heimen zu Erholungszwecken aufzunehmen, entsprechende eingehende Vorschläge an Ak. Fritz Müller, São Vicente, Rua João Ramalho 37, brieflich direkt einzusenden. Ak. Müller wird darauf die weitere Vermittlung in die Wege leiten.

Leonhard Hora.

Volk und Musik

Ein Beitrag zur Freizeitgestaltung.

Bei einer genauen statistischen Untersuchung über die Art der Betätigung der Volksgenossen in ihrer Freizeit dürfte die Musikpflege die zweite Stelle nach Sport und Leibesübungen einnehmen. Die Musikliebe der Deutschen ist ja fast sprichwörtlich in der ganzen Welt. Wo wird am meisten Zeit und Geld für die Musik geopfert? In Deutschland, dem Lande der Musik. Wo üben Hunderttausende von Menschen selbst praktisch die Musik aus, indem sie singen oder ein Instrument spielen? In Deutschland, dem Lande der Kammermusik und der Chormusik.

Die Bevorzugung der Musikpflege in der Freizeit hat ihre begrifflichen Gründe. Musik entspannt und spannt gleichzeitig wieder neu an. Sie ist die grosse Gegenkraft gegen einseitige Verstandestätigkeit, sie ist der Ausgleich zu mechanischer oder stark körperlicher Berufstätigkeit. Musik regt das Gefühlleben an und bildet das Gemüt; deshalb spricht man ihr auch charakterbildende Werte zu. Und welchen grossen Einfluss die Musikpflege für die Gemeinschaft eines Volkes besitzt, das braucht heute im nationalsozialistischen Deutschland niemandem erst im einzelnen dargelegt werden. Jeder kennt die einende Wirkung der Musik von grossen Partei- und Staatsfesten her.

Es ist eine alte Weisheit, dass Selbermachen immer noch der beste Lehrmeister ist. Vom passiven Zuhören allein erfährt und lernt der Mensch nichts. So ist auch in der Musik für den, der Musik wirklich erleben will, oberstes Gesetz jenes schöpferische vom Selbstspielen und Singen. Der natürlichste Zugang zur Musik ist, wie wir es von jeder Art der Jugenderziehung her wissen, das Singen. Von da wird als nächste Stufe das Instrumentalspiel erreicht. Erst wer so den Zugang zum Musikreich gefunden hat, ist zur dritten Stufe fähig, zum Hören, zum Nach- und Miterleben.

Der Chorgesang ist die Volksmusik schlechthin. In der chorischen Gruppe sind von Natur aus Standes- und Klassenunter-

schiede aufgehoben, jeder ist dem Werk allein hingegeben. Und von den Zweigen der Chormusik ist wiederum der gemischte Chor die idealste Form des Chorsingens.

Heute stehen wir mitten in einer neuen Singbewegung des Volkes. Das Volk, politisch mobilisiert wie nie zuvor, eine Gemeinschaft bildend wie nie zuvor, ist auch für die Kultur und damit für die Volksmusik aktiviert wie nie zuvor. Einst gab es eine tiefe bedauernde Kluft zwischen Volk und Musik. Heute ist sie überbrückt; es kommt nun alles darauf an, die Brücke so dauerhaft wie möglich zu machen oder die Kluft gänzlich zu heseitigen.

Jeder Volksgenosse, der auf dem musikalischen Laiengebiet aktiv tätig ist, erfüllt eine hohe Mission. Er ist Kulturträger im eigentlichen Sinne des Wortes. Überall gilt es, immer weitere Kreise des Volkes für die Musikpflege zu mobilisieren. Vor allem muss der Jugend immer wieder klar gemacht werden, dass Kultur erhalten und geschaffen sein will, wenn das Volk als Kulturvolk eine Bedeutung haben soll. Deshalb beginnt die Musikerziehung schon in der Schule, sie führt dann über die Laienkreise in die Chorvereine, Spiel-

Werklied

Morgens ruft die rauhe Pflicht.
Kühler Wind weht ins Gesicht.
macht uns wach und schwingend.
Grenzenlos ist unser Heer.
Unser Tritt tönt hart und schwer,
stein- und eisenklingend.

Tagediebe sind uns fremd.
Unser graues Drillichhemd
ist ein Adelszeichen.
Unsere Krone ist von Stahl.
Strasse und Maschinensaal
müssen Brot uns reichen.

Brot, das wie die Erde schmeckt.
Brot, das unsere Kräfte weckt
und uns stählern machte.
Brot, das Gott uns wachsen liess,
Brot, das Lehen uns verhies
und uns Freiheit brachte.

Einmal wird im roten Schein
stiller Feierabend sein
für uns Lebensstreiter.
Ernten dann, was wir gesät,
geben unser Werkgerät
an die Söhne weiter.

Ferien-Austausch

Eine Anregung.

„Freude schenkt Kraft“, ruft das junge Deutschland. Kraft brauchen wir alle, um den oft so schweren Kampf ums Dasein immer wieder aufnehmen zu können. Also müssen wir auch viel Freude haben, müssen unbekümmert lachen können. Sehen wir ab von den wenigen, unmoderiert gewordenen, die das Lachen für unter ihrer Würde halten. Beschäftigen wir uns vielmehr mit den Vielen, die gerne lachen möchten, aber nicht immer die Kraft dazu in sich haben. Denn da besteht eine verborgene Wechselwirkung: Freude schafft Kraft, wie das Wort „Kraft durch Freude“ sagt; aber andererseits befähigt nur Kraft, seelische Kraft, zur Freude. Schwache Menschen können nicht von Herzen lachen.

Daheim in Deutschland hat die KdF-Bewegung diese Fragen gelöst durch Einrichtung von Sportkursen aller Art, Ferienfahrten ins In- und Ausland, Konzert-, Theater- und sonstige Vorführungen. Hier in Brasilien sind wir über die letztgenannten Veranstaltungen selten hinausgekommen. Uns stehen ja auch viel geringere Mittel zur Verfügung, da eine Auslandskolonie selbstverständlich viel weniger leistungsfähig ist, selbst wenn alle ihre berufstätigen Glieder schon der DAF angehört, und selbst wenn die verschiedenen Kolonien gemeinsam vorgingen.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang das DAF-Heim in São Vicente, das, am Strande gelegen, auswärtigen Akk. und ihren Angehörigen Gelegenheit zum Umkleiden und Duschen und einfache Schlafgelegenheit bietet. Matratzen sind vorhanden, das Mitbringen von Laken und Decke oder Mantel ist nötig. Die Ortsgruppe Santos erhebt, um ihre ziemlich bedeutenden Unkosten mit der Zeit zu decken, einen Preis von Rs. 1\$000 pro Nacht und Person.

Aber es gibt unter uns viele, die an der See wohnen und sich einen Erholungsaufenthalt in den Bergen oder im Hochland wünschen; oder solche, die umgekehrt ein paar Wochen an der See zubringen möchten, oder in der Grossstadt, oder auf dem Lande. Landleute wollen in der Stadt Einkäufe und Verkäufe tätigen. Sie alle können sich geldlich den Aufenthalt in einem Hotel oder einer Pension nicht leisten, aber sie würden wahrscheinlich gern im Austausch einmal Gast sein und ein andermal Gäste aufnehmen.

Versuchen wir einmal einen Ferien-Austausch, und zwar unter dem Motto: „Gleiches für Gleiches!“

Es braucht ja nicht immer ein erstklassig eingerichtetes Fremdenzimmer zur Verfügung zu stehen, es genügt die einfachste Schlafgelegenheit.

Bei ungefähr gleichaltrigen Kindern oder jungen Leuten ist mit wenig Umständen eine Schlafgelegenheit für einige Tage oder Wochen zu beschaffen. Im Notfall kann man auch einmal mit einem Sofa im Wohnzimmer vorlieb nehmen, da man ja doch die Tage zum grössten Teil im Freien zubringen wird. Ein Kolonist, der gewohnt ist, im selbstgezimmernten Bett unter dem Sapégradach zu schlafen, wird dem Stadtmenschen diese sicher gern im Austausch zur Verfügung stellen.

Es handelt sich darum, recht vielen mehr oder weniger anspruchslosen Menschen auf diese Weise einen Ferienaufenthalt zu ermöglichen. — Aber auch die Anspruchsvollen werden bei dieser Lösung der Ferienfrage oftmals bessere Erfahrungen machen als in teuren Hotels. Die Ruhe eines gepflegten Haushalts, keine scharfgewürzte Gemüse- und obstarme Hotelkost, ab und zu liebenswürdige Gesellschaft zu Spaziergängen, Ausflügen, Kinobesuchen... Hierbei muss allerdings gegenseitiger Takt vorausgesetzt werden: der Gast, der sich eben zu einem Schläfchen zurückziehen wollte, hat keine Lust zu zehn Minuten gemeinsamer Gymnastik, und die Hausfrau, die den Milchtopf auf dem Feuer weiss, wird kaum Interesse für den fabelhaften neuen Martha Eggert-Film aufbringen.

In der Heimat ist durch die Kraft der Bewegung das Unmögliche möglich geworden: Tausende, ja Millionen von arbeitenden Volksgenossen machen jährliche Erholungsreisen. Auch hier muss es möglich sein, den Vielen, die niemals an eine Erholungsreise oder gar Deutschlandreise denken können, eine Ausspannung und Abwechslung zu verschaffen, die Körper und Seele gleich erfrischt. Und es wird möglich sein, wenn viele von uns zum gleichen Ziel streben und daran mitarbeiten, sich selber und anderen Volksgenossen eine „KdF-Reise“ zu verschaffen. So dienen wir dem einzelnen und gleichzeitig dem engeren Zusammenschluss, der Volksgemeinschaft. *Käte Müller-Dörr.*

streckt. Nach einer entzückenden Fahrt am Steilufer des aufgestauten Juquery-Flusses, auf der wir an Dorfschaften, an einer Kirche, einem Gleisdreieck, Sportplätzen usw. vorbeige-saust“ waren, kamen wir in der Papierfabrik an. Hier begrüßte uns der Betriebsführer Ak. Ehlert, der sich in lebenswürdigster Weise bereit erklärt hatte, uns das Werk zu zeigen. Auch er konnte nicht die Enttäuschung über die geringe Besucherzahl verbergen. Dafür konzentrierte sich aber seine Aufmerksamkeit auf uns fünf Männlein und wir bekamen einen gründlichen Einblick in dieses Werk, das ein so schönes Denkmal deutschen Schaffensgeistes in fremdem Lande darstellt. Auch bekamen wir eine Ausstellung aller Rohstoffe, Halbfertigwaren und Produkte des Werkes zu sehen; vom Pinien- oder Pappebaum zum fertigen Buch. Wir wurden gewahr, dass die Arbeit des Ak. Ehlert sich nicht nur auf das Werk beschränkt, sondern die eines regelrechten Staatsbeamten ist. Unterhält die Gesellschaft doch eigene Schulen, Kirchen, Sportvereine, Vergnügungsvereine, Lichtspieltheater usw., mit den dazugehörigen Lehrern, Geistlichen, Polizei- und Standesbeamten und dergleichen mehr.

Vom Werk wurden wir in den „Klub“ geleitet, in dem ein herrliches Abendessen unserer harnte. Wegen unserer kleinen Zahl war es uns nicht möglich, den Berg belegter Brote um mehr als die Hälfte zu vermindern, obgleich wir uns redliche Mühe gegeben haben.

Während wir so zu Abend assen, war der Schriftwalter mit einer Motorlore zur Bahn gefahren, um noch etwa mitkommende Gäste abzuholen. Er kam jedoch sehr niedergedrückt zurück, da mit dem Zuge niemand mehr eingetroffen war.

In der Versammlung, die nun eröffnet wurde, begrüßte uns Ak. Hograefe und gab dann bekannt, dass Ak. Ehlert dem Stützpunkt ein Bild des Führers überreicht hatte und sprach dem Ak. in Namen des Stützpunktes seinen Dank aus.

Den Höhepunkt des Abends bildeten Filmvorführungen über eine KdF-Fahrt nach Lissabon und Madeira und über die Flottenmanöver. Die Filme wurden mit ungeteiltem Beifall aufgenommen. Es schlossen sich gemeinsame Gesänge, Anekdoten, witzige Vorträge an, die alle einen schönen Einblick gewähren in den Geist, der im Stützpunkt herrscht.

Auch dem Bier und den belegten Broten, die die Werkleitung gestiftet hatte, wurde eifrig zugesprochen, sodass die Akk. erst gegen halb 1 Uhr früh auseinandergingen.

Wir Gäste wurden nun mit der Bahn ins Quartier befördert, einem leerstehenden Hause. Ak. Ehlert hatte in São Paulo fünfzehn Matratzen gekauft. Da wir nur fünf Mann waren, konnten wir wirklich nicht klagen. Wir haben dann auch tief und traumlos geschlafen.

Am Morgen zeigte uns Ak. Hograefe den Pflanzgarten, der seiner besonderen Obhut untersteht. Wir wurden darauf zur Kalkbrennerei geführt, und fuhren von dort aus zur Papierfabrik zurück, wo wir köstlich bewirtet wurden.

Nachdem wir uns vom Betriebsleiter Ak. Ehlert verabschiedet hatten, nahmen wir Abschied von dem Stützpunkt, der wohl einzig gastet, was Zusammengehörigkeitsgefühl anbelangt. Wenn auch die Tatsache von grösster Bedeutung ist, dass alle Akk. einem Betriebe angehören, so ist dieser Erfolg doch nur durch ein grosses Mass von Zusammenarbeit von Betriebsleitung und Gefolgschaft erreicht worden.

Wir, die wir zum erstenmale draussen waren, sind jedenfalls von der Gastfreundschaft überwältigt gewesen. Nur schade, dass so wenige da waren, sie zu geniessen. Hoffen wir, dass bei nächster Gelegenheit die Beteiligung einer grösseren Anzahl Akk. bewerkstelligt wird, damit die Akk. in Cayeiras für ihre ausserordentlichen Bemühungen belohnt werden. *H. B.*

Leben der Zellen und Stützpunkte

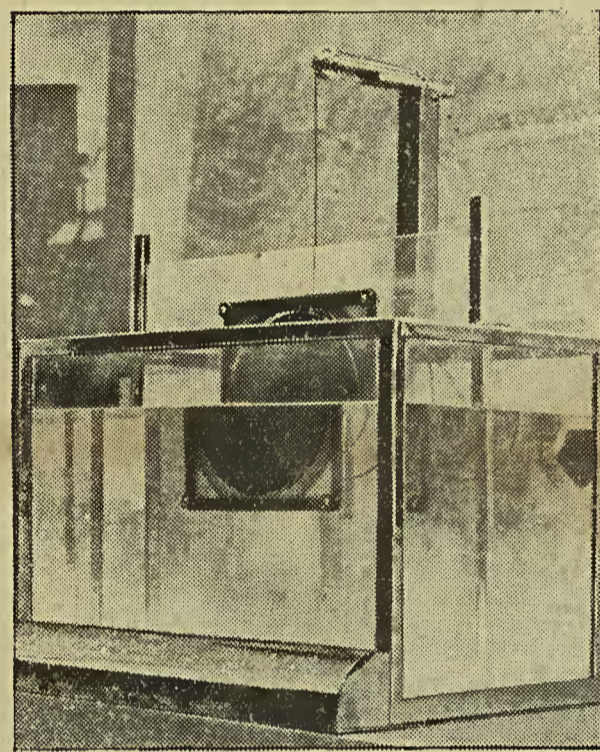
Kameradschaftsabend des Stützpunktes Cayeiras

Am Sonnabend, den 26. September 1936 hatte der Stützpunkt Cayeiras einen Kameradschaftsabend angesetzt, zu dem die Akk. in São Paulo besonders eingeladen waren. Auch waren Vorkehrungen getroffen worden, dass die Gäste in Cayeiras übernachten und am Sonntag vormittags zurückfahren konnten.

Wir kamen also um 17 1/2 Uhr in Cayeiras an und wurden vom Stützpunktwalter Ak. Hograefe und seinem Schriftwalter und Stellvertreter empfangen. Beide waren sehr befreundet, dass nur fünf Akk. aus São Paulo ihrer Einladung gefolgt waren. Hatten sie doch

mit mindestens 15-20 Mann gerechnet und entsprechende Vorkehrungen getroffen. Ein Zug der kleinen Eisenbahn, der der Cia. Melhoramentos de São Paulo gehört, erwartete uns und los ging's mit heidi und tüt-tüt. Schon jetzt ging uns ein Licht auf über die besonderen Verhältnisse in Cayeiras. Sind doch alle Akk. dort Angehörige eines Betriebes der Cia. Melhoramentos de São Paulo. Während der Fahrt erzählte man uns, dass der Gesellschaft 4500 Alqueiren Land zu eigen sind und dass sich dieses kleine Fürstentum zu beiden Seiten der S. P. R. hin-

Ein Lautsprecher, der unter Wasser spielt. — Noch vor wenigen Jahren mussten Lautsprecher vor Feuchtigkeit geschützt werden und durften nicht einmal Küchendämpfen ausgesetzt sein. Jetzt ist es gelungen, einen Lautsprecher zu konstruieren, der sogar unter Wasser in Tätigkeit bleibt. Dieser wasserunempfindliche Lautsprecher eignet sich besonders bei Lautsprecheranlagen im Freien, in Bergwerken, auf Schiffen und in den Tropen. Nicht nur der Faserstoffkugel, der die Schallwellen erzeugt, ist gegen Wasser völlig unempfindlich, sondern auch der Magnet und die Schwingspule. Das Bild zeigt den Lautsprecher halb unter Wasser. Die Herstellerfirma ist die Telefunktengesellschaft, Berlin.



Kämpft für die ewige Gemeinschaft unseres Volkstums, dann wird keine Not uns beugen!

Nimmer Wagnis — nimmer Gewinn!

Von Heinz-Oskar Schönhoff.

In seinem Buch „Der Vortrupp“ erzählt Heinz-Oskar Schönhoff die abenteuerliche Geschichte eines Kaufmannsgesellen. Mit dem ihm vom Vater anvertrauten Handelsgute wagt der junge Henrik Holzer die Fahrt übers Ostmeer. Eine Fahrt auf Leben und Tod. — Nach vielen Abenteuern und Verlust all seiner Habe kommt Henrik Holzer schließlich als Schiffbrüchiger nach dem Handelsplatz Rige-Bach. Mit dem ehrwürdigen Kaufherrn Willekin Baye kämpft er dort um eine neue Heimat. Immer verspielen wir die unzerbrechbaren Fäden zum Mutterlande und von ihm herüber als den starken Rückhalt für die Gewinnung neuen Landes in der Ferne oder zur Abwehr äußerer Feinde. (Verlag Junge Generation, Berlin.) Wir veröffentlichen nachstehend den Beginn der Erzählung.

Auf dem Hofe des Kaufmanns Christoffer Holzer zu Schwerin stehen die beiden gepackten Planwagen hinter dem fest verschlossenen Hof-tor.

Wie zwei mächtige, schlafende Lasttiere stehen sie da in der ersten Dämmerung dieses nebligen Frühmorgens des Jahres 1205: grau, massig und plump in ihrer beladenen Schwere.

Hinter der nächsten Straßenecke verhaßt der langsame Schritt des Nachtwächters. Dann ist wieder alles still. Die Stadt schläft. Alle schlafen noch in dieser Frühe.

Alle? Oh nein! Eben ging doch eine Tür in Christoffer Holzers Hause! Und da schlüpf schon ein schwerer Tritt hinter den Wagen auf den feuchten Hof.

„Wird Zeit zum Aufstehen“, brummelte eine Greisenstimme halblaut, und gleichzeitig wird hinter den Wagen hervor ein alter Mann mit langem, weißem Bart sichtbar. Er bleibt stehen und späht zu den Giebelnfenstern hinüber.

„Henrik!“ ruft er hinauf, „Henrik, es ist Zeit!“

„Bin gleich fertig, Großvater!“ kommt es als Antwort von drinnen. Dann poltert jemand eilfertig die hölzerne Stiege herab und ein junger Mann von etwa siebzehn oder achtzehn Jahren tritt mit schnellen Schritten an des Alten Seite.

Er trägt die übliche Tracht der Lübecker Kaufmannsgesellen, aber den Kopf bedeckt ein guter eiserner Helm, und der lange Kettenpanzer gibt dem Jüngling ebenso ein recht kriegerisches Aussehen wie das Schwert an der Seite und der feste Dolch vorn im Gürtel.

„Werden wohl bald hier sein, die Ratsknechte, um unsere Wagen zur Stadtgrenze zu geleiten“, sagt der junge Mann so nebenbei und prüft sorgsam die Verschönerung der Plane und Warenballen.

„Großvater, wenn uns diese Sache hier gelingt...“

Bestellen Sie „Woff und Seimat“!

Der Alte sieht ihn eine Weile schweigend an. „Als ich hier ins Land kam, wäre man nicht mit so kostbarer Kraft so weite Wege gereist, es sei denn, daß eine ansehnliche Schar Kriegsknecht sie schirmte wider Slawen und Gesindel“, sagt er endlich mit bedächtiger Stimme. „Doch seit unser Herr Herzog Heinrich — Gott habe ihn selig! — Ruhe und Ordnung geschaffen in diesen Marken, ist der Fährnis weniger geworden auf der Landstraß' hin und her im Land.“

„Und seit der deutsche Kaufmann sich mehr denn sonst darauf besonnen, daß ein gut Schwert und ein starker Arm nicht fehlen dürfen bei klugem Verstand und scharfem Blick“, lacht der Jüngling und schlägt an seine Waffe, daß es klirrt.

Der Greis wiegt den schneeweißen Kopf und seine alten Augen sind so, als gingen sie in die Ferne.

„Ist eine gute Sach' das Schwert“, meint er sinnend, „doch tut es oft besseren Dienst bereit an der Seiten als in der erhobenen Faust. Hat's wohl gewußt, unser Herzog, und so ist Friede geworden in unserer Grenzmark, noch ehe wir, die er ins Land rief, unsere Augen geschlossen.“ „Denen dort drüben“, er weist mit erhobenem Arm nach Osten, „den Weismäuteln und Kuten, sitzt das Schwert allzu locker in der Scheide. Sollen's nicht milder arg treiben als die gottlosen Heiden, geht die Red'. Ihr Kaufleut' werdet's bezahlen müß' sein mit Gut und Blut. Gewalt ruft Gewalt.“

Der Jüngling hat seine Arbeit beendet und schaut finster vor sich hin.

„Sollen sie sich wohl abschlachten lassen von

den gottlosen Heidenhunden und sich aus dem Lande treiben lassen wie eine Hammelherde?“ begehrt er auf und seine Hand umklammert den Schwertgriff.

Der Alte will etwas erwidern. Aber nun ist auch Christoffer Holzer aus dem Hause getreten, und die Knechte führen die schweren Säule aus dem Stall. So schüttelt er nur den Kopf und geht — etwas Unverständliches vor sich himmelmelnd — beiseite.

Ein eigener schwerer Ernst liegt auf Christoffer Holzers Zügen, als er nun so dasteht und die hoch beladenen Wagen betrachtet.

„Henrik“, wendet er sich an den Jüngling und legt ihm schwer die Hand auf die Schulter, „Henrik, mein Sohn, du weißt, was dieses Wagnis für mich — nein, für uns! — bedeutet. Nicht um meinetwillen tue ich es, Henrik! Ich bin ein alternder Mann. Du aber bist jung, Henrik. Du sollst nicht dein Leben lang ein kleiner Kaufmann hier in der Grenzmark bleiben! Darum, nur darum habe ich in das Angebot deines Lehrherrn, des Herrn Heine Tridemann zu Lübeck, gewilligt. Gebe Gott, es gehe zum Guten aus und wie Künsten dann schon im Frühjahr, wenn die große Handelsflotte nach Ostland in See geht, selbst eine Kogge befrachten. Weniger Gefahr wäre dabei, als jetzt bei diesem Wagnis des Lübecker Kaufherrn.“

Henrik sieht dem Vater fest in das sorgenvolle Gesicht. Jugendlichlicher Wagen mit leuchtet aus seinen hellen Augen.

„Vater, ein alter Kaufmannspruch sagt: Nimmer Wagnis, nimmer Gewinn! Er soll über solcher Reife stehen, dieser Spruch, Vater.“

Die Fronten klären sich

ati. — Im vorigen Jahr schiederte der VII. Kominternkongress in Moskau der Kulturwelt seine Herausforderung ins Gesicht. Ein Jahr der wütendsten Angriffe gegen alle bestehende Ordnung folgte. Kein Land blieb von kommunistischen Unruhen, Streiks, Straßenkämpfen, bewaffneten Unruhen verschont. Der spanische Mordterror ist das grauigste Kapitel dieser blutigen Moskauer Offensive.

Auf dem Parteitag dieses Jahres hat der Führer die Antwort auf die Moskauer Kriegserklärung gegeben. Er hat die bolschewistischen Angriffsblicke rücksichtslos entlarvt und ihnen den unerlöschlichen Willen des Reiches, jeden Angriff mit den schärfsten Mitteln zurückzuweisen, entgegenzusetzen. Die Fronten sind klarer als vor einem Jahre: Moskau — Nürnberg; die auf Vernichtung aller Kultur zielende destruktive Weltmacht des Judo-Bolschewismus und die aufbauende Kraft des Nationalsozialismus, die entschlossen die gesunden Teile aller Völker zur Abwehr gegen die Mächte der Zerstörung aufruft.

Adolf Hitler ist heute nicht mehr der einsame Mahner wie in den Jahren zuvor. Die brutalen Vorstöße des Judo-Bolschewismus gegen eine Reihe von Kulturstaaten haben vielen vaterlandsliebenden Männern im Ausland die Augen geöffnet. Mehrere südamerikanische Staaten erkannten nach den roten Anschlägen um die Jahreswende die bolschewistische Gefahr und machten aufs schärfste gegen sie Front. Die autoritär regierten Länder Europas wenden sich heute entschlossen gegen die Angriffe Moskaus.

In Spanien kämpfen nationale Männer mit ganzem Einsatz gegen das bolschewistische Chaos.

So haben sich seit einem Jahre die Fronten geklärt. Aber gleichzeitig hat der Weltfeind seine Anstrengungen verdoppelt. Moskau hat die auf dem VII. Kominternkongress entwickelten Angriffspläne in einer Weise verwirklicht, die den ganzen Ernst dieser Drohungen deutlich zeigt. Diese Pläne richten sich in der Hauptsache gegen die Nachbarländer des nationalsozialistischen Deutschland. Nachdem der Kommunismus in Deutschland durch den vernichtenden Schlag des Jänner 1933 ausgelöscht

worden ist, versucht er den Kampf gegen seinen größten und entschlossensten Feind durch Einkreisung von außen zu führen. Die Bolschewisierung Frankreichs und Spaniens im Westen und der kleineren mitteleuropäischen Länder im Herzen Europas soll die Angriffspositionen schaffen, von denen aus die Offensive zur Vernichtung des großen antibolschewistischen Bollwerks geführt werden soll. Die Verstärkung der imperialistischen Angriffswaffe Moskaus, der Roten Armee, soll die militärische Durchführung dieses Angriffs ermöglichen. Damit stampelt sich der Bolschewismus klar und eindeutig zum außenpolitischen Feind des nationalsozialistischen Deutschland. „Nicht der Nationalsozialismus hat die Verührung mit dem Bolschewismus gesucht!“ hat der Führer in seiner letzten großen Rede auf dem diesjährigen Parteitag festgestellt. „Wir haben den Moskauer Bolschewismus in Deutschland bekämpfen müssen als Weltanschauung, die versucht, auch unser Volk zu vergiften und damit zu zerstören. Und wir werden ihn bekämpfen als Weltmacht dann, wenn er weiter versuchen will, das spanische Unglück mit neuen und noch gewalttätigeren Methoden auch über Deutschland zu bringen.“

Diese Worte sind klar und verständlich. Der Bolschewismus, im Inneren des Reiches vernichtet, sucht nunmehr den Kampf von außen. „Sollte jemals durch einen solchen Versuch das Reich bedroht werden“, sagt der Führer, „dann würde die Nation mit einem Schlag sich der nationalsozialistischen Parole erinnern und in einem brausenden Sturm diejenigen hinausjagen, die etwa glauben sollten, militärisch mit uns ein leichteres Spiel zu haben, als sie es in den letzten Jahren weltanschaulich hatten.“

Der Weltfeind ist gewarnt. Diejenigen Staaten, die sich bisher noch als „unbeteiligt“ Zuschauer hielten, fangen an zu begreifen, daß eine Stellungnahme unvermeidlich wird. Die Fronten klären sich. Es gibt keine Neutralität mehr. Die gesunden und aufbauwilligen Kräfte der Nationen beginnen einzusehen, auf welcher Seite sie zu kämpfen haben.

Juden auf den politischen Kommandostellen der „Armee der Weltrevolution“

ud. — Der jöcken zuzunutzen der „Trozkisten“ entschiedene Machtkampf zweier jüdischen Klippen in der Sowjetunion macht die Frage der Judenheerschaft im Sowjetstaat wieder besonders aktuell. Sinowjew, Kamenev und die anderen Trozkisten sind erschossen — das Triumvirat Finkelstein (Eitwinow), Herschel Jagoda und Kaganowitsch (Kohnsohn), das auf Stalin maßgebenden Einfluß ausübt (Kaganowitsch ist bekanntlich Stalins Schwiegervater) hat gesiegt. Die Macht dieser Gruppe im Partei- und Staatsapparat der Sowjetunion ist immer noch im Steigen begriffen.

Der UdSSR-Dienst hat häufig statistische Angaben über die Durchsetzung der Volkskommissariate der UdSSR mit jüdischen Funktionären veröffentlicht. Nachstehend bringen wir eine Zusammenstellung der höchsten militärischen Führer, sowie der Oberbefehlshaber der wichtigsten Militärbezirke der UdSSR und ihrer „politischen Leiter“. Die politischen Kommissare, die jedem Truppenführer der Roten Armee an die Seite gestellt sind, haben die Aufgabe, die Tätigkeit der Truppenführer dauernd zu überwachen, und seine Befehle, sofern ihnen dies im parteipolitischen Interesse notwendig erscheint, aufzuheben oder abzuändern. Sie üben die eigentliche politische Macht im gesamten Militärapparat der Sowjetunion aus.

Woroschilow, Klim Efremowitsch — Volkskommissar für Landesverteidigung der UdSSR, Russe;

Gamarin, Jan (Jankel) Borissowitsch — Erster Stellvertreter der Landesverteidigungskommissar und gleichzeitig der Leiter der Politischen Verwaltung der Roten Armee, Jude, in Kiew geboren; Tschakajewskij, Michail Nikolajewitsch — Zweiter Stellvertreter der Landesverteidigungskommissar, Russe;

Jegerow, Alexander Iljitsch — Chef des Generalstabs der Roten Armee, Russe;

Kork, August Iwanowitsch — Chef der Kriegsakademie, Walte;

Ippo, Boris Mironowitsch — Chef der militärpolitischen Akademie, Jude;

Schifres, Arkadij Ewrowitsch — Chef der Akademie für Kriegswirtschaft, Jude aus Hönuel;

Stern, Grigorij Iffakowitsch — zur besonderen Verwendung beim Volkskommissar für Landesverteidigung, Jude;

Gekker, Samuil Aronowitsch — Leiter der Abteilung für auswärtige Angelegenheiten beim Volkskommissariat der Landesverteidigung, Jude;

Stawin, Iffa Efmowitsch — Leiter der Hauptverwaltung der militärischen Lehranstalten, Jude;

Kasanskij, Ewgenij Semjenowitsch — Leiter der Mobilisationsverwaltung der Roten Armee, ehemaliger Mitarbeiter der Kiewer GPU, Jude;

Kuschinskij, David Abrahamowitsch — Leiter der Hauptverwaltung des Sanitätswesens bei der Roten Armee, Jude;

Mschel, Peter Moissewitsch — Leiter der Finanzverwaltung der Roten Armee, Jude;

Sischmann, Jakob Moissewitsch — Leiter der Verwaltung des chemischen Kriegsmaterials, Jude;

Appoga, Eduard Fedeewitsch — Leiter der Verwaltung für Kriegsbauwesen, Pole;

Rogowskij, Naum Iffakowitsch — Leiter der Kriegswirtschaftsverwaltung, Jude;

Landa, Moissej Moissewitsch — Chefredakteur des Organs der Roten Armee „Krasnaja Swesda“, Jude;

Mrieh, Benjamin Viktorowitsch — Vorsitzender des Militärkollegiums beim Obersten Gerichtshof der UdSSR, Jude;

Rosowskij, N. S. — Oberster Militärstaatsanwalt der Roten Armee und Stellvertreter der Oberster Staatsanwalt der UdSSR, Jude;

Feldmann, Boris Michajlowitsch — Leiter des Sportwesens der Roten Armee, Jude;

Miljus, Jan Iwanowitsch — Chef der Luftstreitkräfte der Sowjetunion, Lette;

Turowskij, Semjen Jakowlewitsch — Chef der politischen Verwaltung der Luftstreitkräfte der Roten Armee, Jude.

Militärbezirke und ihre politischen Leiter:

Below, Iwan Panfilowitsch — Oberbefehlshaber des Moskauer Militärbezirks, ehemaliger Unteroffizier, Russe;

Weklistschew (Weißmann), Grigorij Iffakowitsch — Politischer Leiter des Moskauer Militärbezirks, Jude;

Schaposchnikow, Boris Michajlowitsch — Oberbefehlshaber des Leningrader Militärbezirks, ehemaliger Offizier, Russe;

Smirnow Natalschik, Peter Arkadjewitsch — Politischer Leiter des Leningrader Militärbezirks, Jude;

Aborewitsch, Hieronim Petrowitsch — Oberbefehlshaber des Weigenrussischen Militärbezirks, ehemaliger Fähnrich, Ukrainer;

Bnlin, Abraham Saweljewitsch — Politischer Leiter des Weigenrussischen Militärbezirks, Jude;

Jakir, Jona Emmanuilowitsch — Oberbefehlshaber des Kiewer Militärbezirks, Halbjuden;

Amelin, Marim Petrowitsch — Politischer Leiter des Kiewer Militärbezirks, Jude aus Charkow;

Dubowoj, Iwan Nikititsch — Oberbefehlshaber des Charkower Militärbezirks, ehemaliger Feldwebel, Ukrainer;

Koschewnikow, Sergej Nikolajewitsch — Politischer Leiter des Charkower Militärbezirks, Russe;

Kaschirin, Nikolaj Dmitriewitsch — Oberbefehlshaber des Nord-Kaukasischen Militärbezirks, Russe;

Germanowitsch, Moissej Jakowlewitsch — Politischer Leiter des Nord-Kaukasischen Militärbezirks, Jude;

Lewandowskij, Michail Karlowitsch — Oberbefehlshaber des Transkaukasischen Militärbezirks, Jude;

Gajlit, Jan Petrowitsch — Oberbefehlshaber des Sibirischen Militärbezirks, Lette;

Tairov, Grigorij Arkadjewitsch — Politischer Leiter des Sibirischen Militärbezirks, Jude;

Dybenko, Pawel Efmowitsch — Oberbefehlshaber des Wolgaer Militärbezirks, ehemaliger Matrose, Ukrainer;

Mesiz, Arkadij Iwanowitsch — Politischer Leiter des Wolgaer Militärbezirks, Jude;

Sedjko, Iwan Sedotowitsch — Oberbefehlshaber des Mittelasiatischen Militärbezirks, ehem. Wachtmeister, Ukrainer;

Abjssow, Suren Abrahamowitsch — Politischer Leiter des Mittelasiatischen Militärbezirks, Armenier;

Blücher, Wassilij Konstantinowitsch — Oberbefehlshaber der Besonderen Fern-Ostlichen Armee (laut Angaben der russischen Zeitung „Nasch Pntj“ vom 12. Februar 1936 ist Blücher jüdischer Abstammung, stammt aus Saratow und heißt in Wirklichkeit Chwessin);

Neonstamm, Esar Nannowitsch — Politischer Leiter des Fern-Ostlichen Militärbezirks, Jude;

Galler, Eduard Maximilianowitsch — Ober-

befehlshaber der Baltischen Flotte, ehemaliger Leutnant zur See, Pole;

Grischin-Rabinowitsch, Aaron Samuilowitsch — Politischer Leiter der Baltischen Flotte, Jude;

Koschanow, Iwan Kusmitsch — Oberbefehlshaber der Schwarzmeerflotte, ehemaliger Marineoffizier, Russe;

Gugin, Grigorij Iffakowitsch — Politischer Leiter der Schwarzmeerflotte, Jude;

Wiktrow, Michail Wassiljewitsch — Oberbefehlshaber der Sowjetflotte im Stillen Ozean, ehemaliger Leutnant zur See, Russe;

Ofnnew, Grigorij Semjenowitsch — Politischer Leiter der Sowjetflotte im Stillen Ozean, Jude;

Rudnew-Kadachki, Stanislaw Romanowitsch — Oberbefehlshaber der Amur-Kriegsflotte, Pole;

Ojolin, Mark Iljitsch — Politischer Leiter der Amur-Kriegsflotte, Jude.



mit den Fleisch- und Fischvergiftungen im Sommer!
ULTRACARBON »MERCK«
ist unersetzlich bei Lebensmittelvergiftungen und sonstigen Verdauungsstörungen.

FUNDADA EM 1883

Casa Alemã

Sommer-Anzüge



Ob halbfertig oder nach Mass, Sie finden bei uns bestimmt Ihren Geschmack.

Unser Sortiment in:

- Irischen Leinen
- Baumwollstoffen
- Palmbeach
- Seidentussor
- leichtem Fresco

ist ganz besonders reichhaltig. Besichtigen Sie bitte unsere neuen Auslagen in Sommeranzügen.

Brim-Pannamá

beige, grau **95\$**

175\$
220\$

Rohleinen

irisch **148\$**

198\$
295\$

Unsere neue Verkaufsrichtung ermöglicht es jedem Herrn, seine Sommerbekleidung bei uns zu bestellen.

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18

Deutscher Erfindergeist — die beste Rohstoffquelle

Warum wir dem neuen Vierjahresplan mit Zuversicht entgegensehen können

In seiner großen Proklamation auf dem Reichsparteitag hat der Führer ein neues Vierjahresprogramm aufgestellt. Die erste Sorge des nationalsozialistischen Deutschland galt der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die zweite Sorge wird der Sicherstellung der Ernährung aller deutscher Volksgenossen und der Freimachung der dafür notwendigen Devisen gelten. Um dies zu erreichen, soll Deutschland in den kommenden vier Jahren von allen jenen Stoffen unabhängig gemacht werden, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie sowie durch den Bergbau im Lande selbst beschafft werden können.

Was Deutschland heute freiwillig unternehmen will, ist schon einmal ein bitterer Zwang gewesen. Das war während des Weltkrieges, als der Handelsverkehr mit Deutschland durch die feindliche Blockade abgeschnitten war. Damals mußten wir versuchen, uns von den ausländischen Rohstoffen freizumachen und entsprechende Ersatzstoffe im Lande selbst herzustellen. Manche in den Kinderschuhen stekende Entdeckung mußte dabei beschleunigt herausgebracht werden, und das Wort „Kriegserfolg“ bekam einen unangenehmen Beigeschmack für uns. Aber diese Notzeit brachte auch manche Umwälzung auf dem Rohstoffmarkt der Welt und manche wichtige Entdeckung mit sich.

Heute wollen wir diese oft in der Entwicklung steckengebliebenen Erfindungen weiter ausbauen und verfolgen. Es wird manche Überraschung dabei geben. Aber die Überraschung eines schlechten Ersatzstoffes wird uns erspart bleiben. Denn wir wollen nach den Worten des Führers nicht irgendwelchen Ersatz, sondern wirklich brauchbare Rohstoffe erzeugen. Das ist die Aufgabe der großen deutschen Rohstoffindustrie, die in den nächsten vier Jahren aufgebaut werden soll. Die unerschöpfbaren Rohstoffe sollen wie bisher vom Ausland bezogen werden.

Was deutscher Erfindergeist und deutsche Gründlichkeit auf diesem neuen Gebiet des Wirtschaftslebens bisher zuwege gebracht haben, das soll der nachfolgende Aufsatz in großen Zügen an einigen Beispielen zeigen.

Es war im Jahre 1906 in Elberfeld. Dort lebte der Chemiker Fritz Hofmann, der unter seinen Fachgenossen als Sonderling bekannt war. Denn Hofmann hatte einen merkwürdigen Ehrgeiz. Während seine Freunde in den Laboratorien der großen Fabriken dieser Stadt arbeiteten und sich mit ihrer Tagesarbeit zufrieden gaben, wollte Hofmann unbedingt etwas Neues schaffen und zog sich ganz in seine eigene Welt zurück.

Jeden Abend schleppte er zum Leidwesen seiner Freunde und seiner Familie Bücher, Mappen und Hefte mit heim und vergrub sich bis tief in die Nacht in seine geheimnisvollen Studien. Fragte man nach seinen Plänen, so wußte er nichts Genaues zu sagen. Und doch suchte er etwas ganz Bestimmtes.

An einem dieser Abende schien er es gefunden zu haben. Er hatte eine englische Kolonialzeitschrift vor sich und las zum Fondsobersten Male den gleichen Artikel. Eine Stelle darin schien ihm besonders zu interessieren. Es war der Warnruf eines Botanikers, der die Anregung gab, im Hinblick auf die drohende Verknappung des Kautschuks (so etwas gab es wirklich einmal!) sich mit dem Gedanken der Herstellung von künstlichem Gummi zu befassen.

Wochen lang trug er das Geheimnis mit sich herum. Dann vertraute er sich einem Freunde an und fragte ihn, wohin er sich wegen einer Unterstützung für eine Idee zur Erfindung des Kunstgummis wenden könne. „Es müßte eine kapitalkräftige Firma sein“, so sagte er, „denn die Versuche können jahrelang dauern!“ — „Schreib doch mal an Duisberg!“ so rief ihm der Freund. Mit gemischten Gefühlen schrieb Hofmann an den Leiter der großen chemischen Werke in Leverkusen. Würden die Bayerwerke Interesse an einer Erfindung haben, die nicht einmal in den Vorversuchen steckte, sondern zunächst nur aus einer Idee bestand?

Der Bescheid ließ lange auf sich warten. Als schließlich die Antwort kam, Hofmann möge einmal in Leverkusen vorbeikommen, hatte der Chemiker schon die letzte Hoffnung aufgegeben. Aufgeregt packte er ein paar Sachen zusammen und setzte sich in den Kölner Zug. Und dann saß er im Vorzimmer von Karl Duisberg und wartete. Unendlich langsam drehte sich der Zeiger der Uhr von Viertelstunde zu Viertelstunde. Bis sich endlich die Tür öffnete: „Die Herren lassen bitten!“

Jetzt stand er also im Privatkontor vor Friedrich Bayer und Karl Duisberg. Ein wenig verwirrt war er, als er Rede und Antwort stehen mußte. Aber schon nach der dritten Frage unterbrach ihn Duisberg mit den Worten: „Das wird freilich eine teure Geschichte. Und schnell geht es bestimmt auch nicht. Aber die Möglichkeit eines

Ersatzstoffes Ihrer Pläne besteht. So wollen wir es also riskieren. Im Maximum darf die Sache 100 000 Mark im Jahre kosten — in 10 Jahren müssen Sie es haben, sonst soll Sie — — —!“

Die Saat trägt Früchte.

„Fünftzig Wege hatte ich verzeichnet, um zu dem Grundstoff zu kommen“, so erzählt der Erfinder des künstlichen Kautschuks, der heute in Breslau lebende Universitätsprofessor Dr. Fritz Hofmann. „Bei der praktischen Durchführung erwiesen sich jedoch die meisten als Irrwege. Daraus geht hervor, daß die ersten Jahre meiner Kautschukarbeiten nicht gerade von übertriebenen Erfolgen gekrönt waren.“

Schließlich aber gelang doch die Herstellung einer Kunstgummisorte, die die Zerreibprobe bestand und vulkanisiert werden konnte. Der Vulkanisierungsprozess spielt bei der Weiterverarbeitung von Kautschuk eine große Rolle, da durch dieses Verfahren eine größere Elastizität und Beständigkeit erzielt und die Klebrigkeit des Gummis beseitigt wird. Bei einer Überprüfung des Hofmannschen Kautschuks im Jahre 1909 wurde der Stoff von den Chemikern als wirklicher Gummi bezeichnet und mit den damals nicht sehr wertvollen afrikanischen Sorten verglichen.

Als der Weltkrieg ausbrach, war Hofmann mit seinen Versuchen so weit, daß man im Laboratorium sogenannten Methylkautschuk und Butadienkautschuk herstellen konnte. An eine Produktion von künstlichem Kautschuk war aber nach seiner Meinung noch nicht zu denken. Trotzdem mußte man diesen Schritt wagen, denn die Gummiknappheit machte sich bald überall bemerkbar. In Elberfeld wurde in aller Eile die erste Kautschukfabrik in Deutschland gebaut. Man entschied sich für die Herstellung von Methylkautschuk, weil die Versuche mit dieser Art von Kunstgummi am weitesten vorgeschritten waren. Der Grundstoff dieses neuen Rohstoffes, das Nizeton, wurde u. a. aus Kartoffeln gewonnen.

Die Elberfelder Kautschukfabrik belieferte zuerst die Reichsmarine mit Ersatzgummiteilen, aber schon im Jahre 1917 wurden alle möglichen Artikel, angefangen vom Gummisauger bis zum Autoreifen, in dieser Fabrik hergestellt. Dann kam der Kohlrübenwinter 1917, die Kartoffeln wurden knapp und konnten nicht mehr zur Nizetonherstellung angeliefert werden. Man mußte andere, neue Ersatzstoffe heranziehen.

Es mag mancher geschimpft haben über den Kriegsgummi, und mancher Plattfuß, den sich ein Auto im russischen Kriegswinter holte, war auf das Konto der unvollständigen Ansarbeitung und gewisser anderer Mängel des Kriegsgummis zu setzen. Aber man muß auch gerecht sein und die Tatsachen sprechen lassen. Man hatte in den Kriegsjahren keine Zeit, die Versuche weiterzuführen, man mußte drauflosproduzieren, was das Zeug hielt. Die Chemiker hatten die Aufgabe, sich immer wieder nach einem anderen Ersatz für die Nizeton liefernde Kartoffel umzusehen. Wenn man alle diese Schwierigkeiten berücksichtigt, dann wird man heute dem Kriegsgummi doch vielleicht ein besseres Andenken bewahren. Und wird sich von den Zwangsvorstellungen befreien, die seit dieser Zeit mit dem Wörtchen „Ersatz“ verknüpft sind.

Vom Kriegsgummi zum Buna.

Nach dem Kriege schloß die Herstellung des künstlichen Kautschuks zunächst ein. Dr. Hofmann machte zwar noch einige Laboratoriumsversuche mit Butadienkautschuk, den er für besser hielt als den während des Krieges erzeugten. Aber die großen chemischen Werke Deutschlands lagen zumeist im besetzten Gebiet und waren zwangsweise zu einem Dornröschenschlaf verurteilt. An eine Verwirklichung der Pläne Hofmanns war also nicht zu denken.

Jahre vergingen. Andere Chemiker nahmen die Arbeiten Hofmanns wieder auf und fanden in jahrelanger, gemeinschaftlicher Arbeit eine billige und zweckmäßige Methode, den Butadienkautschuk herzustellen, dessen Ausgangsstoffe Kohle und Kalk sind. Dieser deutsche Rohstoff, „Buna“ genannt, hat nicht nur die Vorteile des natürlichen Kautschuks, sondern besitzt eine bedeutend größere Widerstandsfähigkeit und kann unbedenklich stärkerer Hitze ausgesetzt werden. Diese Vorteile des „Buna“ ergaben sich bei der Zuverlässigkeitsprüfung durch die deutsche Wehrmacht.

Heute schon sind alle großen Gummifabriken in Deutschland auf die Herstellung von deutschem Gummi umgestellt worden. Und im nächsten Jahre soll der gesamte deutsche Kautschukbedarf, insgesamt 50 000 Tonnen, schon im Lande erzeugt werden.

Stickstoff aus der Luft.

Bei Ausbruch des Krieges belieferte der südamerikanische Staat Chile die ganze Welt mit Salpeter. Dieser Rohstoff, der bei uns als Düngemittel und bei der Weiterverarbeitung vor allem zur Herstellung von Schießpulver, Farbstoffen und in der Glasfabrikation verwendet wird, kommt in großen Lagern im regenarmen Nordchile vor. In den ersten Kriegsmontaten triumphierte die ganze feindliche Presse: Deutschland hat höchstens für einige Monate Vorrat an Salpeter! Deutschland wird bald klein beigeben müssen, da es ihm an dem wichtigsten Rohstoff für die Herstellung von Munition fehlt.

Deutschland gab nicht klein bei, Deutschland holte sich den Stickstoff, den es zur künstlichen Herstellung des Salpeters brauchte, aus der Luft. Nur langsam erholte sich die Welt von der Uebererschuldung, daß es deutschem Erfindergeist gelungen war, das Vaterland von der Einfuhr dieses wichtigen Rohstoffes freizumachen. In den Leuna-Werken bei Halle an der Saale wurde die gesamte Produktion bewältigt.

Die Kriegsjahre brachten eine schwere Krise für Chile. Der Lebensnerv des Salpeterlandes war abgeschnitten, denn der Hauptabnehmer seiner Landesprodukte, Deutschland, war aus der Kundenliste gestrichen. Und was für Chile noch schlimmer war, dieser Stammkunde kehrte auch nach dem Weltkrieg nicht wieder zurück. Große Firmen in Südamerika krachten zusammen und in den Abbaustätten des Rohstoffes Salpeter mußten die Arbeiter zu Tausenden entlassen werden. Heute führt Chile nach einer Statistik aus dem Jahre 1927/28 nur noch etwa 420 000 Tonnen Stickstoff aus natürlichen Lagern aus, während die Herstellung von künstlichem Stickstoff in Deutschland schon fast auf das Doppelte dieser Menge, nämlich auf 700 000 Tonnen, gestiegen ist.

Womit sollen wir uns kleiden?

Wir können uns noch alle an die ersten kunstseidenen Kleider erinnern, an jene windigen Fähhchen, die nach kurzer Zeit des Tragens völlig zerknittert waren. Wir können uns noch an die Kunstseide erinnern, die von Maschinen zu Maschinen ihre Farbe einbüßte und die im Sonnenlicht immer bleicher wurde und bald, gänzlich verschossen, in den Farben eines Regenbogens schimmerte.

Wer denkt noch an diese Zeit, wenn er sich heute seinen wachen und lichteichten Bembergstrumpf anschaut! Und doch ist dieses seine Gewebe nichts anderes als ein Produkt, dessen Rohstoff aus dem deutschen Wald gewonnen wird. Es war ein weiter Weg, der von dem Vorschlag des französischen Physikers Reaumur —, der im Jahre 1784 zum erstenmal den Gedanken äußerte, die Spinnfaser der Seidenraupe durch eine künstliche Faser zu ersetzen —, bis zu dem kunstseidenen Damenstrumpf vom Jahre 1936 führte. Die ersten Kunstseidefabrikannten, die um 1895 mit der Herstellung der künstlichen Seide begannen, erlebten eine jämmerliche Pleite und, auch die ersten Glanzstofffabriken in Deutschland haben schwere Jahre durchgemacht gehabt. Erst während des Krieges kam dieser Stoff zu einiger Bedeutung, als die Einfuhr von Wolle und Baumwolle gesperrt war.

Wenn wir heute in einem Geschäft einen Anzug kaufen, so bekommen wir keinen reinen Wollstoff mehr. In jedem Stoff ist eine bestimmte Menge Zellwolle verwebt, deren Ausgangsprodukt wiederum das Holz ist. Jahrelang hat man in den deutschen Laboratorien gearbeitet, bis es gelungen ist, aus der ursprünglich spröden Faser, die man aus Zellulose gewann, ein leichtes, anschniegames Material zu machen. Heute schon können wir Anzüge aus Zellwolle herstellen, die von reiner Wolle nicht mehr zu unterscheiden sind. Besonders die früher so oft vermiste Knitterfestigkeit ist bei der Verarbeitung dieses neuen Rohstoffes mindestens ebenso groß wie bei den bisher in dieser Beziehung so beliebten englischen Stoffen. Das liegt daran, daß es den deutschen Chemikern gelungen ist, das Rohmaterial fließfähig zu machen. Wir können uns das etwa so vorstellen, als wenn wir Honig auf ein Butterbrot tun. Der Honig fließt nach allen Seiten auseinander. Dieses Nachgeben ist das Geheimnis, an dessen Lösung seit vielen Jahren gearbeitet wurde.

Der Siegeslauf der Zellwolle.

Seit 1930 gibt es kaum ein Land, das nicht zur Herstellung von Zellwolle übergegangen ist. Während, was die Qualität und die Menge der hergestellten Zellwolle betrifft, ist heute Deutschland. Vor allem sind es zwei Produkte, die von der J. G. Farbenindustrie herausgebrachte „Vistra“

und die „Nizetat-Wolle“, die den deutschen Markt beherrschen. Seit der Machtübernahme im Jahre 1933 ist die Produktion dieser neuen Rohstoffe sprunghaft in die Höhe geschossen. Deutschland erzeugte:

im Jahre 1933	10 Millionen kg Zellwolle
im Jahre 1934	17 Millionen kg Zellwolle
im Jahre 1935	30 Millionen kg Zellwolle
im Jahre 1936	etwa 70 Millionen kg Zellwolle (geschätzt).

Im ganzen wurden in Deutschland im Jahre 1935 noch 400 000 Tonnen Baumwolle verarbeitet. In diesem Jahre dürfte die deutsche Zellwolle also schon ein Fünftel des notwendigen Baumwollbedarfes erreicht haben. Bald folgten andere Länder nach. In England wurde eine Gesellschaft für Zellwolle mit einem Kapital von 1,5 Millionen Pfund Sterling (etwa 18,9 Millionen Mark) gegründet, und der englische Industrielle Dr. Armstrong erklärte schon im Juli 1935, daß die Verdrängung der Baumwolle durch die neue Spinnfaser vor der Tür stünde.

Interessant ist, daß auch eines der ausgesprochenen Baumwollländer, nämlich Japan, das sich in Mandschukuo große Anbauflächen für Baumwolle gesichert hat und die halbe Welt mit diesem Rohprodukt versorgt, zur Herstellung von Zellwolle überging. Von 6 Millionen Kilogramm im Jahre 1933 stieg die japanische Produktion auf 13 Millionen Kilogramm im Jahre 1935, und heute schon soll Japan als Hersteller dieses neuen Rohstoffes an zweiter Stelle auf der Welt, direkt hinter Deutschland, stehen.

Wenn wir diesen Siegeslauf des neuen Rohstoffes Zellwolle verfolgen, dann kommt uns unwillkürlich eine Erinnerung. Früher waren die Leineweber in Deutschland ein geachtetes und gut situiertes Handwerk. Als man begann, mit Baumwolle zu arbeiten, wurde dieses blühende Handwerk ruiniert und Zehntausende von Erbsenzen wurden vernichtet. Heute scheint sich das gleiche Schicksal an der Baumwolle zu erfüllen. Diesmal aber sind wir es, die mit einem in unserem eigenen Land hergestellten Rohstoff die Führung auf dem Weltmarkt bestreiten.

Flüssige Kohle und Gas in Flaschen.

Zwei Jahre vor dem Weltkrieg wurde in Mülheim an der Ruhr der Bau eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung beschlossen. In der Gründungsverammlung hielt der Chemiker Franz Fischer eine Rede, in der er darauf hinwies, daß die Gewinnung flüssiger Motortreibstoffe aus Kohle eines der Hauptziele des neuen Instituts sein müsse. Im gleichen Jahre hatte der Heidelberger Chemiker Dr. Bergius seine ersten Versuche mit der Kohleerflüssigung beendet und meldete sein Verfahren zum Patent an.

Lange hörte man nichts mehr von dieser neuen Erfindung. Erst nach dem Kriege wurde das Verfahren des Dr. Bergius in größerem Umfang bei den J. G. Farbenwerken in Mannheim-Ludwigshafen durchgeführt. Dieses Verfahren besteht darin, daß man gewöhnliche Stein- und Braunkohle flüssig macht und aus dieser Flüssigkeit Benzin und Öl gewinnt, außerdem ein Gas, das sich leicht in Stahlflaschen unterbringen läßt, und Abfallprodukte, die als Heizöl und Koks zu Heizzwecken verwendet werden können.

Deutschland ist arm an natürlichen Vorkommen von Erdölen. Im Jahre 1935 wurden bei uns nur 0,2 Prozent der gesamten Weltproduktion des Petroleum gefördert. In diesem Jahre dürfte sich diese Zahl um einen Bruchteil erhöhen, weil man auf den deutschen Erdölfeldern mit einer Ausbeute von etwa 450 000 Tonnen gegenüber 426 000 Tonnen im Jahre 1935 rechnen kann. Dazu kommt die Gewinnung von 600 000 Tonnen flüssigen Treibstoffes, der aus sächsischen Braunkohlen und aus Steinkohlen an der Ruhr erzeugt wird und nochmals 60- bis 80 000 Tonnen Brennstoff, die nach dem Fischerverfahren hergestellt werden. Diese Zahlen sagen uns, daß heute schon ein Viertel des Bedarfs an Treibstoffen in Deutschland selbst gedeckt werden kann.

Das sind ein paar Beispiele, die zeigen, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit die deutsche Chemie ihre Wege geht. Aber aus diesen Beispielen ist auch ersichtlich, welche gewaltigen Erfolge wir dem deutschen Erfindergeist verdanken. Andere unwägbare Neuerungen stehen vor der Tür, die sich heute noch im Versuchsstadium befinden. In allen Laboratorien Deutschlands arbeiten deutsche Wissenschaftler, um den Willen des Führers in die Tat umzusetzen.

MAYERLE BOONEKAMP sollte zu jeder Mahlzeit genommen werden !

Bromberg & Cia.
 Maschinen und Stühle von KRUPP
 OIL COMP. - Philadelphia-Fräser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metall- und Holzsägen Marke „HUNDEKOPF“ - Leder- und Gummireibriemen Marke „FISCH“ und „BULLDOG“ - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ - Schmirgelpapier und Leinen Marke „ALEGRIT“ und „RUBY“, - Mühlen - Hacken Marke „AGUIA“ u. „COLONO“ - Aexte „COLLINS“ - Weinbergsspritzen - Kleinisenwaren, Werkzeuge aller Art - Feilen Marke „TOTENKOPF“ - Assenik - Schweinfurter Grün - Bleiarznik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge „RUD. SACK“ - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisenlöchermaschinen Marke „COLONO“ - Amcisengift Marke „COLONO“ - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke „BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehöre für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTHER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Avenida Tiradentes 32
São Paulo
 Caixa postal 756
 Telefon 4-4708 bis 4-4713



Auf jedem Tisch im ganzen Land... MALZBIER

Malzbier ist bekanntlich ein alkoholarmines, leicht gesüßtes Getränk, reich an Vitaminen
 Es leistet wertvolle Dienste zur Verdauung aller Speisen.
 Malzbier sollte daher auf keinem Tisch fehlen.
MALZBIER ist ein Produkt der **Brahma**

Dieselmotoren für Rohölbetrieb **“OTTO“**
 Gasolinmotoren für Gasolin, Petroleum **“OTTO“** und nationalen Alkohol
 Maschinen für Sägereien und Tischler **“OTTO“**
 Werkzeugmaschinen aller Art **“OTTO“**
 Eismaschinen, Maschinen für Speiseeis, Kühlschränke für Schlächtereien, **“OTTO“** Milchhandlungen, Restaurants etc.
 Komplette Anlagen für Dampfwaschereien, **“OTTO“** Dampfküchen

Verlangen Sie Offerten bei:
Sociedade de Motores Deutz Otto Legitimo Ltda.
 Rua Florencio de Abreu 134 - Tel. 4-2346
 SAO PAULO.

Sich persönlich überzeugen!
 von den Grundbedingungen für eine erfolgreiche Siedlung, wie fruchtbarer Bodenverhältnisse - günstige Verkehrswege - einwandfreie Besitztitel - gesundes Klima - ehernes, steinfreies Gelände - ausgezeichnete Wasserverhältnisse - ist bei der Wahl des Siedlungsgebietes **die Pflicht des Landwirts:**
 Die **Cia. de Terras Norte do Paraná** gibt zu Besichtigungszwecken freie Hin- und Rückfahrt von Ourinhos an. Ausser Londrina sind auch bereits **Neu-Danzig und Rolandia** an die Eisenbahnlinie der Cia. Ferroviaria S. Paulo-Paraná angeschlossen, so dass die beiden Stadtplätze immer mehr zu Handelszentren ihrer Kolonien werden. - **Neu-Danzig**, der Stadtplatz der gleichnamigen Kolonie, weist neben verschiedenen Läden bereits deutsche Schule, Kirche, Hotels auf und hat Wasserleitung. - **Rolandia**, vor einem Jahre gegründet, ist Mittelpunkt der Kolonie **Roland**, die schon von über 200 deutschen Familien besiedelt ist. Als das neue Kolonisationszentrum zählt es schon zirka 60 Häuser, Hotels, deutsche Schule, Kompaniebüro usw.
 Mehr als 2600 Landwirte haben sich angekauft. - Neue Gebiete werden erschlossen.
Arapongas wurde als neuer Stadtplatz in 16 km Entfernung von Rolandia gegründet.
 Nähere Auskünfte durch
Cia. de Terras Norte do Paraná
 die größte Kolonisationsgesellschaft Südamerikas
 SAO PAULO: Rua 3 de Dezembro 48, 2 Caixa 2771, oder im Hauptbüro LONDRINA, Estado Paraná, E. F. S. Paulo-Paraná.
 NB. - Kein Agent ist berechtigt, im Namen der Cia. Geld zu empfangen.

Bar-Restaurant „Victoria“
 Rio de Janeiro 1.º de Março 33
 Gute deutsche und internationale Küche
 Brahma Schopp - Geöffnet bis 9 Uhr abends
 WILLY HARDT

Es gibt keinen Zweifel
 „Santo Amaro-Wurstwaren sind und bleiben die besten“
 Ein Versuch wird Sie bestimmt überzeugen.
 Die Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.

DETATOM
 Phantastischer Roman von Paul Eugen Sieg.
 Alle Urheberrechte durch den Verlag August Scherl, Berlin SW. 68. Die Buchausgabe ist zu beziehen durch die deutschen Buchhandlungen oder durch den Verlag.
 (9. Fortsetzung.)

Ingeborg sah lange auf das Blatt. Ein Aufruhr von Gefühlen tobte in ihr. Zweifel an Helos Liebe wollten sich regen. Lieber er sie wirklich, wenn er es fertiggebracht hatte, ohne Abschied von ihr dies grosse Wagnis zu unternehmen? Musste sie immer zurückstehen, kam für Helo immer zuerst sein Werk und dann erst sie? Aber die Bitterkeit, die in ihr aufsteigen wollte, machte bald einer gerechteren Beurteilung Platz; ihre lange Mitarbeit in Detatom hatte sie selbst zu sehr eingefügt in das grosse Werk, als dass sie in kleintlich-veibischer Art ihre Gefühle für das Wichtigste gehalten hätte. Wer wie Helo der Menschheit so unerhört Neues zu geben im Begriff stand, der hatte nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sein Werk über alle anderen Rücksichten zu stellen. Wenn sie selbst die Kraft nicht aufbrachte, ihn in der Durchführung seiner Pläne nicht zu hemmen, dann war sie seiner Liebe nicht würdig. Seiner Liebe? Ja, sie wusste, er liebte sie, wenn er auch in seiner in Gefühlssachen so scheuen Art nicht viel Worte um seine Liebe machte. Und sprach nicht aus seinen Zeilen eine tiefe, tiefe Zärtlichkeit? Womit hätte er ihr mehr, womit Schöneres sagen können als damit, dass er den Gedanken an den Nachmittag, an dem sie sich gegenseitig die Gewissheit ihrer Liebe gegeben hatten, mit sich in den Weltraum nehmen wolle?
 „Helo hat es sicher gut gemeint“, hörte sie nochmals Nord sagen.
 Noch blass, aber ruhig sah sie ihn an: „Ja, Hannes, und er hat auch das Richtige getan. Wir hatten kein Recht, ihn an der Fahrt hindern zu wollen, oder ihn auch nur unsicher zu machen. Es ist besser, dass ihm vor dieser Fahrt jede Aufregung erspart blieb - und uns bleibt nur übrig, zu warten, zu hoffen und zu arbeiten.“
 Nord folgte ihr zur Radiostation. Bogurr trat mit ihnen ein. Ingeborg schritt zur Apparatur, die sie in vielen Monaten ersonnen und erbaut hatte. Sie zog die Hebel herunter. Die Röhren glühten über die Schalter. Die Röhren glühten auf.
 Luftwelle.
 Jetzt noch die Skala einstellen.
 Die Morsetaste.
 ... V ... V ... HD-II
 Alles blieb stumm. Das Raumschiff antwortete nicht.
 Nord trat neben sie: „Sie können die Starthöhe noch nicht erreicht haben, Inge, kaum vor acht. Es ist jetzt erst halb.“ Seine tiefe Stimme war liebevolle Güte.
 Es war zu festem Brauch geworden, wäh-

rend des Aufstiegs nicht zu senden, erst bei Erreichung der Hundertfünfzigtausend-Meter-Höhe, des Startpunktes zur Raumfahrt, den Fahrverlauf in das Werk zurückzumelden, Positionsangaben zu machen und weitere Absichten kundzutun.
 Nord überprüfte Empfänger und Sender. Alles war richtig eingeschaltet und eingestellt, kein Fehler begangen, trotz der heftigen Gemütbewegung, in der sich Ingeborg befand. Grossartig, wie sich das Mädel in der Gewalt hat, dachte Nord bewundernd.
 Bogurr schob sich einen Stuhl an den Tisch, griff die Kopfhörer auf, regelte die Lautstärke ein und lauschte. Alles blieb stumm.
 Der Zeiger auf der Wanduhr schlich langsam vor, viel zu langsam für die Erregung der Wartenden. Endlich schallten acht dumpfe Schläge der Standuhr im Rauchzimmer herüber.
 Wider hämmerten Ingeborgs Finger: „V ... V ... HD-I, antworte!“
 Jetzt musste die Antwort kommen, und sie kam:
 „V ... V ... Detatom. Meldung HD-II Starthöhe erreicht. Führen Plan verabredungsgemäss durch. Fahrtbeginn drei Uhr morgens. Alles in bester Ordnung. Auf Wiedersehen! Torwaldt.“

trümmerer in Deutschland die Tat vollbracht haben? Allerdings mussten selbst die ärgsten Skeptiker zugeben, dass die Wahrscheinlichkeit nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen sei, beherrschten doch jene beiden Forscher nach wie vor in Monopolstellung das Atomzertrümmerungsverfahren. So ohne weiteres aber, ohne irgendwelche bekanntgewordenen Versuche, zum Mars vorzustossen? Nein! Das war heller Unsinn! Die zwei arbeiteten viel zu systematisch, um solches Wagnis in dieser Form zu unternehmen. Doch halt! Da war vor einigen Monaten von dem seltsamen Seungeheuer berichtet worden. Sollten da irgendwelche Zusammenhänge bestehen? Sollte das das Raumschiff gewesen sein? Und keiner hatte es durchschaut?
 In den Morgenstunden war dann die Einladung Professor Bogurrs zu einem epochalen Vortrag vor Wissenschaft und Presse bekanntgeworden. Professor Bogurr? Der Name dieses Forschers hatte international einen guten Klang. Er würde sich nie und nimmer zu einer Hanswurstiade hergeben.
 Ausschlaggebend jedoch, die Begeisterung zu einem tollen Freudentaumel entfachtend, wurden die Frühmeldungen der Radiostationen. Eine Reihe grosser Sternwarten, durch wolkenlosen Himmel begünstigt, hatte tatsächlich das Raumschiff beobachtet, seinen Kurs

das unterirdische Werk verlassen. Nord hatte mit all seiner Energie die Zügel ergriffen. Es hiess die Organisation bis ins letzte auszuführen.
 Das Schnellboot brachte Bogurr nach Elbing. Das Hauptpostamt dort kabelte die ausgeschriebenen Telegramme in alle Welt. Noch in der gleichen Nacht wurden nach einem langen Telefongespräch, in Berlin, die Einladungen gedruckt. Mit der Frühpost waren sie in den Händen der Empfänger. Kurz nach sieben Uhr morgens traf der Professor auf dem Bahnhof Friedrichstrasse ein, begab sich in sein Hotel und war den Tag über für keinen zu sprechen, stand in dauernder telefonischer Verbindung mit den Detatom-Werken, empfing die Standortmeldungen der Sternwarten durch Hannes Nord. Der Start war gelungen. Die Fahrt zu den Sternen nahm den errechneten Verlauf. Torwaldt, schaffe es! Die Welt sieht nur noch auf dich!
 Es wurde Abend. Die Uhr ging auf acht. Die geräumige Aula der Universität war bis zum letzten Platz gefüllt. Atemlose Spannung lagerte über der Versammlung.
 Bogurr begann, berichtete zunächst in grossen Zügen über die Entwicklung des Detatom-Verfahrens, ohne jedoch das ausschlaggebende Geheimnis, die Technik der Atomzertrümmerung, preiszugeben.
 Bis dahin konnten die Journalisten und Ingenieure ihm folgen. Doch als der Saal sich verdunkelte, auf der weissen Wand Formel über Formel aufflammte, versagte das Verständnis. Der Fachwissenschaftler aber bemächtigte sich unaussprechliche Erregung. Die Integrale und Differentiale waren ihnen allzu geläufig, doch was aus diesen Zeichen sprach, sollte Tatsache geworden sein? Das Helan? Der rapide Atomzerfall zu Wasserstoff? Menschengestalt sollte es gelungen sein, die Elemente nach Wunsch zu wandeln? Menschengestalt Herr der rasenden Moleküle sein? Woran seit Jahrzehnten die grössten Köpfe der Welt in ununterbrochenem zähem Ringen arbeiteten, war jenen gelungen?
 Zweifel wallten auf, zischelten durch die Reihen. Das klang alles schön und gut. Wo sind die Beweise? Das Helan? Das gab es doch nicht! Ein Zwischenelement von Wasserstoff und Helium? Dazu fest und zweimal leichter als Luft? Klang doch alles sehr bedenklich, höchst bedenklich. Dann noch dieses Raumschiff mit seiner phantastischen Geschwindigkeit! Wer wusste, ob es tatsächlich existierte? Die Sternwarten? Auch die konnten einem Bluff zum Opfer gefallen sein. Vielleicht brauchten die Leute Geld, inszenierten allein zu diesem Zweck diesen heillosen Unfug.
 Im Saal wurde es unruhig. Privater Meinungsaustausch setzte ein. Dazu hatte man sein gutes Recht als anerkannter Wissenschaftler.
 Professor Bogurr aber schüttelte die Schadenfreude. Am liebsten hätte er Hände voll Helan unter sein wissbegieriges Auditorium geworfen: „Hier, nehmt! Fasst zu, wenn ihr könnt!“
 „Licht, bittel“

Confeitaria Biennense
 Aeltestes und vornehmstes Haus
 Nachm. und abends gutes Konzert
 Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo

Eine unüberschbare Menschenmenge staute sich vor den Toren der Aula der Berliner Universität, verlangte stürmisch Einlass zu dem Vortrag Bogurrs und musste durch ein grosses Polizeiaufgebot zurückgedrängt werden. Nur mit Mühe gelang es, die Auffahrt für den Verkehr der geladenen Gäste frei zu halten. Alles wollte hören, sehen, das schier Unglaubliche durch unwiderlegbare Beweise wahrhaben.
 In den Nachtstunden des gestrigen Tages hatte der Rundfunk aller europäischen Staaten eine Sondermeldung durchgegeben, die wie eine Bombe in das Fassungsvermögen der Menschheit einschlug, die Geister in einen Taumel der Begeisterung versetzte. Ein Raumschiff nach dem Mars unterwegs!
 Als der erste Rausch der Sensation vorbei war, wurde die Nachricht von Zweiflern und Nörglern als überaus fette „Ente“ voller Spott abgetan. Das war doch schlechterdings unmöglich. Kein Mensch wusste etwas, hatte je von Vorbereitungen zu solchem Unternehmen gehört, und plötzlich aus dem Nichts heraus wollten diese beiden Atomzer-

ermittelt. Die Angaben stimmten mit der Behauptung der Detatom-Leute überein. Fahrtrichtung, Geschwindigkeit waren von mehreren Observatorien übereinstimmend als die gleichen angegeben worden. Jetzt gab es keine Zweifel mehr. Wenn dieses Schiff - HD-I sollte es heissen - tatsächlich schon das Schwerefeld der Erde überwunden hatte, dann würden seine Lenker auch zum Mars vorstossen. Die Welt raste vor Erregung. Nie hatte es in der Geschichte ein Ereignis gegeben, das alle gleichmässig so begeisterte, so verband, alle Schranken fallen liess, wie dieses. Das ging alle an. Alle mussten daran teilnehmen. Der Mensch durfte zu den Sternen fahren? Die Phantasie überschlug sich. Die Rotationspressen stampften Berge von Sonderblättern heraus. Namhafte Gelehrte schrieben, schrieben, dem Volk die Schwierigkeiten der Materie und den zukünftigen Gewinn aus solchem Ereignis klarzumachen. In allen Sprachen der Welt tönte nur ein Wort: HD-I.
 Professor Bogurr hatte noch in den Abendstunden des schicksalhaften dritten Oktober

Deutsche Handwerker

Richard Krüninger
Edelsteinschleiferei. Rua
Xavier Toledo 8-A —
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas n.
Cig. — Rua Mon. Passa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Hans Ellner
Tapeziermeister. Ueber-
nimmt alle Facharbeiten. —
Ladengeschäft u. Werkstätte:
R. Condição 116. Tel. 4-1725

Otto Rehder
Dekorationsmaler. Rua
Domingo de Moraes 17,
Telefon: 7-4076

Hans Kaminski
Instrumenten-, Motoren- u.
Maschinenreparaturen. Rua
Silveira Martins 15-A. —
Telefon: 2-5337

Drucksorten
für Gengerbe u. Handel, rasch
und billig, Typographia
Wenig & Cia.
R. Victoria 200. Tel. 4-5566

Frederico Polchow
Qualitäts-Möbel und
Dekorationen. R. Estados
Unidos 2134. Tel. 8-2546.

Kaver Heilig
Bauunternehmer. Rua
Tumiarú 31. — Villa
Marianna.

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Efigenia 184
Telefon: 4-3897

C. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Indus-
trieanlagen. Rua Florencio
de Abreu 125. Caixa postal
2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann
Deutsche Schneiderei. Große
Auswahl in nat. u. ausländ.
Stoffen. Largo Sta. Efige-
nia 12, ober Conf. Germania

Fritz Geißler
Herren- und Damen-
schneider. Rua da Liber-
dade 209, Tel. 7-1969.

Stadt MÜNCHEN

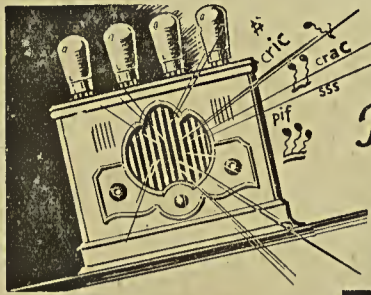
Rua Libero Badaró 12 B Tel. 2-0865

Bar und Restaurant

Frühstückstisch 3\$000

BRAHMA-CHOPP

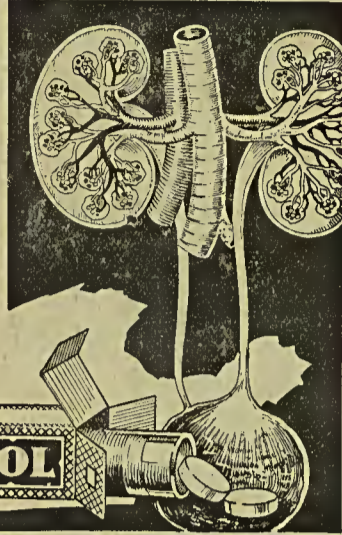
Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert



Der
Radioapparat
funktioniert
nicht mehr!

... denn seine Töne sind nicht mehr rein und klar. Auch Ihre Harnwege können nicht mehr gut funktionieren, wenn sie nicht rein gehalten werden.

Machen Sie deshalb von Zeit zu Zeit eine innere Desinfektion mit HELMITOL-Tabletten. Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



HELMITOL

CASA DODSWORTH

Manfredo Costa & Cia.

São Paulo
Rua Boa Vista 28

Rio de Janeiro
Rua Visc. Inhauma 62

HOCHLEISTUNGS-WERKZEUGMASCHINEN

ELEKTROMATERIALIEN

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

empfiehlt seine ff. Torten,
Kuchen aller Art, tgl. fr.
Schwarz- und Kommissbrot,
sowie westfäl. Pumpernickel
usw.

Wilhelm Beurschgens

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 = 1
Tel. 42-3601

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

CASA TURF

Rua Direita 13-a

Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel.

JENKE & SCHAEFFTER

„Werte Anwesende, geschätzte Kollegen! Bevor ich zum Schluss meiner Ausführungen komme, der Vorführung eines immerhin beachtlichen Films, will ich einige Proben des bisher unbekanntes Elementes, welches nach seinem Entdecker, Doktor Helo Torwaldt, den Namen Helan erhielt, herumreichen. Ich gestatte mir jedoch, um Sie vor unliebsamen Überraschungen zu schützen, nochmals auf seine Eigenschaften aufmerksam zu machen: härter als Stahl und zehnmal leichter als Luft. Für den Fall, dass Sie zur näheren Prüfung die Probestücke von ihrer beschworenen Unterlage lösen sollten, bitte ich um festes Zufassen, besonders beim Weitergeben!“

Bogurr stieg von der Kanzel, entnahm einem kleinen Koffer etwa zwanzig faustgroße Helanstücke, die vermittels Klemmfedern auf eine kleine Bleiplatte montiert waren, und liess sie im Saal verteilen. Einer der ersten, die eine Probe erhielten, war Professor Dubios in der vordersten Reihe. Ein Gremium von Kollegen scharte sich bedächtig um ihn, diese höchst verdächtige Neuerscheinung einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

„Glas, nichts weiter als Glas!“ Eine Meinung wurde laut.

„Ihr Messer, bitte, Herr Kollega!“ Das Messer schabte, versuchte zu ritzen. Vergebliches Bemühen. So viel Gruppen, wie Helanproben vorhanden waren, hatten sich plötzlich gebildet. Wortwechsel schwirte durch die geräumige Aula. Eifriges Debattieren begann.

„Aber, meine Herren, ein festes Glas? Leichter als Luft?“ Die eifernde Stimme des Professors Dubios. Er bastelte an den Haltefedern.

Da ertönte laut Bogurrs Stimme: „Bitte noch einmal um Vorsicht bei Entfernung der Unterlage!“

Die Warnung kam zu spät. Das über faustgroße Helanstück war den aufgeregten Fingern des Zweiflers entglitten, schnellte mit grosser Geschwindigkeit zur Decke und traf unglücklicherweise eine der zweitausendkerzigen Deckenlampen. Ein lauter Knall. Ein Regen von kleinen Glassplittern ging nieder, zum Glück ohne jemand zu verletzen und Schaden anzurichten.

Das schussähnliche Zerbersten der grossen Glühbirne liess alle zusammenfahren. Was war das? Dann brach in den vordersten Sitzreihen ein schallendes Gelächter los, erst der Näherstehenden, die Zeugen von Professor Dubios' Missgeschick waren, dann der Ferneren, denen rasch die ergötliche Tatsache schadenfroh weitergeleitet wurde.

Bogurrs erheiterte Stimme: „Ich bitte nochmals um Vorsicht! Es empfiehlt sich nicht, sämtliche Beleuchtungskörper herunterzuschliessen, wir süssen sonst im Dunkeln.“ Eine Lachsalve brandete durch die Aula. Studenten trampelten begeistert Beifall. Donnerwetter! Das war etwas ganz Grosses, dessen man Zeug sein durfte. Jetzt gab es keine Zweifel mehr. Das neue Element existierte, denn Glas fliegt nicht.

„Pah! Lachhaft! Ist mit Wasserstoff gefüllt.“ Erhob Professor Dubios seinen Platz ein. So etwas musste ausgerechnet ihm passieren.

Wieder hob Bogurr an: „Werte Anwesende! Sie haben sich hinlänglich von der immerhin befremdlichen Eigenschaft dieses He-

lans überzeugt. Die Proben stehen zur weiteren Untersuchung zu Ihrer Verfügung. Ich fahre fort!“

Scharren, Stuhlrücken, aufgeregte Worte, dann langsam einsetzende Beruhigung, sodann lautlose Stille.

„Ich beende meine Ausführungen mit der Vorführung des Films ‚Raumschiffahrt zum Mond.‘“ Er schweig und wartete die Wirkung seiner Worte ab.

Sie war grösser, als er nach aller Skepsis, die fühlbar von der Versammlung zu ihm aufstieg, erwartet hatte.

Wie eine Bombe platzte die Ankündigung in den Saal. Die Ueberraschung war zu gross. Brausender Beifall die Antwort. Die Studenten trampelten wie rasend. Selbst die kühlen, gemässigten Grauhäupter schlossen sich lebhaft an. Der Saal verdunkelte sich. Die Aufregung ebte ab.

Die Leinwand flammte weiss auf, Ruhe trat ein.

Zuerst Schrift, die Ankündigung des Films. Jetzt Torwaldts Erläuterung und Szene für Szene dieser erschütternden Bildfolge. Die Spannung stieg ins Ungeheuerliche. Man hätte eine Nadel fallen hören, so lautlos still war es geworden. Als die Aufnahmen der ersten Mondumkreisung kamen, die Gebirge und Krater greifbar deutlich als nachtschwarze Schatten gegen augenblendendes Weiss sich darboten, nie in solcher Grösse und Klarheit von Fernrohren erfasst, da packte es die anwesenden Astronomen mit Gewalt. Man vernahm ihr erregtes Atmen.

Der Film lief, lief. Die Landung neben einer dieser furchtbaren Kraterwände auf der felsenübersäten Ebene. Der Start, die Rückfahrt. Die Erde als riesiger Stern, rosig leuchtend, immer grösser und grösser, je mehr HD-I sich ihr näherte, schliesslich die Ostsee, die kühne Schussfahrt in die Fluten, die Rückkehr in das Werk. Hannes Nord, dessen Worte den Ausklang brachten.

„Licht bitte!“ — Die unerschütterte Stimme Bogurrs. Er dachte an sein Erlebnis beim ersten Sehen. Wie würde es jenen ergehen?

Die Lampen flammten auf. Entrückte Menschen! Viele in sich zusammengesunken, den Blick noch starr auf die längst erloschene Leinwand geheftet. Andere den Körper steil aufgerichtet, in den feurig glänzenden Augen Inbrunst. Manche den Kopf in die Hände vergraben, gekrümmt den Rücken. Ein Kornfeld, in das regellos der Hagel geschlagen hatte.

Mutter Erde war zum Planeten geworden. Zur rötlichglänzenden Scheibe, wie Millionen andere. War nicht mehr der unerschütterlich feste Urgrund mit Bäumen und Blumen, Flüssen, Bergen und Meeren, mit duftendem Frühling, warmheiterem Sommer, rotgelbem Herbst und weisskaltm Winter. War ein Stern wie jeder andere. Und Menschen hatten ihre Heimat als Stern gesehen, als leuchtenden übergrossen Stern auf dem samt-schwarzen Hintergrund des unendlichen Weltensystems.

Bogurr sprach nicht. Regungslos stand er, der Mittler einer unermesslichen Zukunft der Menschheit.

Dann verliess er das Pult. Seine Schritte dröhnten in die gespenstige Stille.

Menschen erwachten. Menschen, die vor kaum einer Stunde der Geist des Neides und der Urteilssucht beseelte, hatte der Anblick der Unendlichkeit ihre Winzigkeit und Schicksalsverbundenheit offenbart. Tiefstes gläubiges Gefühl, geboren aus solcher Erkenntnis, weck-

te höchste Kraft, das Gute zu schaffen. See-lische Erschütterung, die zur Tat drängt, gleich Erhabenes zu vollbringen.

Menschen erwachten. Bogurr verharrte auf der letzten Stufe des Rednerpultes.

Da brach der Jubel los. Die Jugend machte sich gewaltsam Luft, steckte das besinnliche Alter an. In wenigen Sekunden war Professor Bogurr von einer tobenden, schreienden, heifallsrasenden Menge umgeben. Er wehrte ab. Vergebens. Hände über Hände streckten sich ihm entgegen, rissen an den seinen. Unverständlicher Wortschwall schlug über ihm zusammen, Begeisterung, Dank, Anerkennung. Fragen, Fragen und nochmals Fragen. Mit Mühe machte er sich frei. Ein Kreis seiner ehemaligen Schüler hatte sich dicht um ihn geschart und verstand es, ihn hinauszuweisen in die Stille eines Nebenraums.

Am nächsten Tag ging der Mondfilm vervielfacht an die Lichtspieltheater Europas und nach Uebersee. Die Welt erblickte, was deutscher Geist erschaffen.

Seit sechsunddreissig Stunden raste HD-I durch den Weltraum. Immer grösser und grösser wurde die rötlich glänzende Scheibe des Mars. Forster hatte die Wache. Torwaldt schlief, schlief zum ersten Male, seit er das Werk verlassen. Seine tiefen Atemzüge waren das einzige Geräusch in der unheimlichen Stille. Die E-Röhren arbeiteten lautlos. Lautlos war der Weltraum und tiefschwarz. Weit hinten leuchtete die Erde, eine Halbmondsichel nur. HD-I fuhr schräg von ihrer der Sonne abgewendeten Seite dem Nachbarplaneten zu. So erstrahlte nur knapp eine Erdhälfte im Sonnenlicht. Aber auch die Sonne selbst stand nicht golden in dem Blau des Himmels, wie Menschenaugen gewohnt sind sie zu sehen. In übermässiger Weissglut brannte ein riesiger Stern aus dem tiefschwarzen Firmament. Das Blau unseres Himmels ist nur eine Farbwirkung unserer Lufthülle. Der Weltraum ist absolut leer und schwarz. Keine Luft, nichts, nichts ist in ihm enthalten, nur die Sterne schweben, eihnen Gesetzen gehorchend, als Körper. Zwischen ihnen ist nichts. Und durch dieses Nichts jagte HD-I, gehalten und getrieben von der Rückstosskraft seiner Elektronenröhren. Versagten je seine Antriebskraft, seine Steuerungsmöglichkeit, durch wechselseitige Benutzung der Ausstossdüsen erzielt, so würde das Raumschiff mit der Geschwindigkeit, die die letzte Kraft seiner E-Röhren ihm erteilt hatte, ununterbrochen durch das Weltall rasen, ungebremst stets mit der gleichen Schnelligkeit, da kein Widerstand seine Fahrt hemmte, bis es über kurz oder lang in den Anziehungsbereich eines Weltkörpers geraten und dort zerschellen würde, oder, wenn eine seltsame Fügung es wollte, auf ewige Zeiten die Unendlichkeit unendlich vieler Sonnensysteme



Al. Bar. de Limeira 117. Tel. 4-0620

Windeck & Cia.

die Schneiderei
des vornehm gekleideten Herrn
für

Strasse - Gesellschaft - Sport
solid - elegant - preiswert

São Paulo

Rua Dom José de Barros 282



AO PINGUIM

RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO, 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHU, 2

H. Hillebrecht

São Paulo
Telefon:
Bar 4-5507
Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche - Jeden Sonnabend: Feijoada completa
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

Fucus-Tinktur (gegen Fettsucht) bewirkt Abnahme des überflüssigen Fettes ohne nachteilige Nebenwirkungen. - Orig.-Fl. mit Gebrauchsanzw. 10\$000, p. Post 11\$000.

Fucus-Tabletten dient dem gleichen Zwecke wie Fucus-Tinktur und werden bevorzugt von Personen, die an Stuhlverstopfung leiden, da sie gleichzeitig abführend wirken. Orig.-Fl. mit Gebrauchsanzw. Rs. 10\$000, per Post 11\$000.

Man verlange ausführliche Druckschrift!

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homocopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva Nr. 16 São Paulo

Deutsche Buchhandlung
C. Habmann

São Paulo
Parque Anhangabahu 28
Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist.
Stets Eingänge v. Neuheiten
Bestes Buchlager am Plage.

Sebamme

Fr. Gertrud Dominowski
in Deutschland geprüft
empfiehlt sich, auch gleichzeitig mit Pflege.
Rua Urupé 104, J. Europa



Der DEUTSCHE

Lang- und Kurzwellenempfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!

— Spez. für Uebersee-Empfang —

Keppler & Steger

Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690
H. Appe, Wedell & Cia. - (Casa Radio Hertz), Santos - R. Sen. Feijó 141 - Tel. 5305

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

„Zum Sirichen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
Inh.: Emil Russig

Anerkanntermassen ist unsere

Inkasso-Abteilung

eine der besteingerichteten am Platze

Machen Sie einen Versuch und Sie werden Ihre sämtlichen Duplicatas und Wechsel nur noch durch unsere Vermittlung einziehen lassen.

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38

„A INFORMADORA“

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua B6a Vista Nr. 25 salas: 101-102

Rechtsauskünfte, veredigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. - Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Vulkanisieren und Rekaufschutieren nur in

Vulcanifadora Otto

Garantie für sämtliche ausgeführten Arbeiten. Desmontage und Montage gratis.
Fieles & Cia. Rua Sebastião Pereira 58
Telefon 5-1828

Werbt für den „Deutschen Morgen“

fort erfrone und ersticke Menschen würden als Wolke in kaum geminderter Geschwindigkeit durch den Raum rasen wie vorher ein Leben bergendes Schiff. Eine rasende Wolke, letzter Zeuge einer unermesslich kühnen Tat.

Torwaldt horchte. Seine Nerven drohten zu reissen. War schon alles vorüber? Hatten sie den Schwarm hinter sich? Forster hatte von allem keine Ahnung, blickte nur entgeistert seinen Herrn an, dessen Gebaren ihm völlig unbegreiflich war.

Da wieder! Es prasselte wie Hagel. Hilf, Himmel! Hilf, Himmel! Wir sind im Kern des Meteorschwarms.

HD-1, halt aus! Halt jetzt nur aus! Deine Wandlung ist stark genug. Die schwerste irdische Granate würde wirkungslos an dir zerbersten. Doch diese furchtbaren Massengeschwindigkeiten?

Vorbei?
Helo horchte, horchte, die Augen entsetzungsweit geöffnet, zitterte am ganzen Körper. Nichts rührte sich mehr.

Vorbei!
Eine gnädige Fügung hatte sie vor dem furchtbarsten Schicksal, das allen Weltraumfahrern droht, wurdersam bewahrt. Das war die grosse Gefahr gewesen, die sie schon auf Erden lange erkannt und vorausgesehen hatten. Das war der todbringende Faktor in der Wahrscheinlichkeitsrechnung, und eins zu einer Million hatten sie das günstige Los gezogen.

Helo Torwaldt knickte zusammen, sank auf den Führersitz. Dicke Schweissperlen standen auf der Stirn. Sein physikalisch geschultes Gehirn hatte in den zersetzenden Minuten unaufhörlich gerechnet, kombiniert, alle Möglichkeiten vorausgesehen, seine Phantasie die Folgen, die mit tödlicher Gewissheit in der nächsten Sekunde eintreten mussten, ihm grausam, vernichtend ausgemalt.

Forster trat zu ihm. „Wat war Ihne, Herr Doktor?“
„Forster!“ Ein Stöhnen der Qual und Erlösung. „Forster! Der Tod stand neben uns. Ganz dicht! Forster! Wir fuhren durch einen Meteorschwarm.“

Da begriff der Werkmeister. Zu oft hatte er Nord und Torwaldt über diesen Punkt reden hören. Er wusste um diese fürchterliche Gefahr. Das war sie gewesen? Kalt lief es ihm den Rücken herunter. So also hatte der Tod gekratzt, ganz dicht an seinem Ohr?
Er machte sich Luft. Grauen stak ihm in den Gliedern.

„Verdammt Kram, dat hat cwer jrad noch jut jejange. So'n verdammt Biesterei! Dat ware also die Dinger, wo so nett des Nachts am Himmel aufleuchte, und da wünschst man sich noch Jülic dabei? — De dumme Mensch!“ Er zog grimmig an seiner Pfeife.

„Ja, ja, Forster! Es ist grad uoch mal gut gegangen. Ich hatte das Wünschung vergessen.“ Helo schüttelte sich in Erinnerung.

Ein Signal schrillte auf, riss Torwaldt und Forster empor.

„Festschnallen!“ — Torwaldts heiseres Kommando.

Zwei Männer strebten nach den Haltestangen. Keine Zeit durfte verloren werden.

Der Fahrthalierungspunkt war erreicht. Der Registrator warnte: „Umstellen — umstellen! Die Bremsdüsen einschalten!“

Die Füße glitten in die Zurr-Riemcn. Das Koppel flog um die Brust, die Schnalle klinkte hart, metallisch ein.

„Fertig?“
„Achtung!“

Hebel schnappten, gelbe Lampen erloschen, nur zwei brannten noch, zwei Zeiger standen noch auf dem roten Strich.

Torwaldts Hand griff erneut zur Schalttafel, den Blick fest auf die Uhr geheftet.

„Achtung, Schwerelosigkeit! — Jetzt!“
Rack-tack. Die letzten beiden Signalbirnen erloschen.

Im gleichen Augenblick hörte jeder Andruck auf. Zwei Menschen waren gewichtslos geworden. Das Raumschiff schoss mit gleichbleibender Geschwindigkeit durch das Weltall. Leichte Uebelkeit stellte sich ein. Durchhalten, durchhalten! Der kritischste Punkt der Fahrt war erreicht. Forster raffte sich zusammen, griff nach dem Schreibblock. Er wusste, was seine Pflicht jetzt war. Jede Handlung, jeder Griff war, vielmals im Werk geschult und gedreht, in seiner Erinnerung. Jetzt musste er die Positionswinkel niederschreiben.

Helo Torwaldt hatte das Messperiskop, dessen Tubus ausziehbar war, vor die Augen geführt.

„Mars: Fünf Grad sechsundfünfzig Minuten zwanzig Sekunden.“

„Fünf sechsundfünfzig zwanzig!“ Forsters Wiederholung. Er schrieb. Es fiel schwer. Dieses unangenehme Gefühl im Kopf, dazu diese widerliche Leichtigkeit im Körper! Vorsichtig musste der Bleistift an das Papier gedrückt werden. Eine nur leicht hastige Bewegung — die Hand schnellte davon, und aus der Zahl wurde ein langer Strich. Da kribbelte es ihm plötzlich im Rachen. Der Reiz verstärkte sich. Niesen!

„Hatschi! — — — Au verdammt!“

Er hielt sich wütend die schmerzende Nase. Gewohnheitsgemäss hatte er die Hand vor den Mund führen wollen, jedoch mit voller Wucht zugehauen, uneingedenk der oft ausgesprochenen Warnung Torwaldts, während der Schwerelosigkeit sich jeder raschen Bewegung zu enthalten.

„Was ist Ihnen, Forster?“

„Ich han mer mit alle Jewalt eins vor de eijene Nas' jeknallt!“

„Warum das?“ Helos boshafte Frage. Der Zwischenfall erheiterte seine angegriffenen Nerven.

„Warum? — — Hö — — hö!“ Wie das Grunzen eines wütigen Ebers klang es.

„Ein Grad dreizehn Minuten.“ Die neue Angabe Helos.

„Eins dreizehn!“ brummte Forster. Dann: „Wo is ninge Bleistift?“

„Weiss ich?“ Torwaldt liess die Augen nicht von den Linsen.

„Och e näl! Da hängt dat Ding in de Luft. So wat is mer doch noch nich vorjekomme.“

Torwaldt wandte einen Augenblick den Kopf, sich an der verblüfften Miene seines Werkmeisters still zu weiden. Die Nase begann lieblich zu schwellen. Forster hatte gerade den schwebenden Bleistift erfasst und untersuchte ihn von allen Seiten, als ob er Veracht hege, eine dünne Schnur oder ähnliches bewirke das Wunder.

„Schwerelosigkeit, Forster! Schwerelosigkeit!“

Die Abstellung der Antriebsdrüsen war rechtzeitig erfolgt. Das Schiff schoss dahin. In wenigen Minuten würde Helo die Beobachtung wiederholen und dann HD-1 in Kurs richten.

„Ja, Forster! Wenn wir nicht angeschnallt wären, würde es uns genau so ergehen, wie Knut Harsten damals, als er gefilmt wurde.“

„Woher kütt dat, Doktor? Mer is auch jar nicht so wohl zumute.“

„Wir unterliegen keiner Anziehung mehr wie auf der Erde. Unser Schiff schwebt frei im Raum, und wir darin gleichfalls. Alles ist schwerelos geworden.“

„Dauert dat noch lang?“ Torwaldt erkannte aus der Stimme, dass sein Werkmeister stärker unter dem Zustand litt als er und nur durch sein Missgeschick vorhin abgelenkt war.

„Nein. Nur noch kurze Zeit. Ist Ihnen übel?“

„Dat jrad nicht! Aber so komisch. Schön is et nich.“

Helo Torwaldt sah auf die Uhr. Er konnte getrost die Kontrollmessung nunmehr ausführen. In den verstrichenen fünf Minuten hatte HD-1 laut Anzeige des Abarographen 161130 Kilometer zurückgelegt. Er griff in die Brusttasche und zog die Fahrkurventabelle. Der bewegliche Schieber glitt darüber.

Genau zu Beginn der siebenten Minute sollte die Kursprüfung erfolgen. Der Schieber glitt über die Kurven. Hier, die siebente Minute. Diese Linie war es — Abweichung 0,0. Die Eigengeschwindigkeit des Mars auf seinem Umlauf um die Sonne hob nach Ablauf dieser Zeit die Winkelabweichung, die durch die rapide Annäherung des Raumschiffs hervorgerufen werden musste, auf. Beide strebten mit verschiedenen Geschwindigkeiten einem Punkt zu, jener auf seiner Planetenbahn, HD-1 auf seiner Fahrtgeraden. Ein Blick auf die Uhr. Noch zehn Sekunden.

„Achtung — Beobachtung!“

Forster zückte den Bleistift. Jetzt: „Fünf Grad neunundfünfzig Minuten dreissig Sekunden!“

„Fünf neunundfünfzig dreissig“, wiederholte Forster, während er schrieb.

„Differenz?“ fragte Helo

Forster rechnete.

„Drei Minuten zehn Sekunden.“

Helo schüttelte ärgerlich den Kopf. Das Raumschiff war mehr als erwartet durch den Ausfall der Backbord-E-Röhre ausser Kurs gekommen. Ueberdies sollte die errechnete Peilung fünf Grad drei Minuten lauten. Auch die Fahrtrahene war um ein Grad dreizehn Minuten unterkreuzt, wie die vorherige Messung bewies.

Wieder glitt unter Torwaldts Händen der Schieber über die Kurven der Tabelle.

„Achtung! — Kiel-E-Rohr sieben!“

„Kiel-E-Rohr sieben.“ — Forsters Hand glitt zu dem Hebel.

Helo richtete das Fadenkreuz des Messperiskops.

„Fertig?“
„Fertig!“

„Los!“ Der Schalter schnappte ein. Ein leichter Stoss war verspürbar. Man hatte das Gefühl, gegen eine Seitenwandung des Schiffs gedrückt zu werden.

„Stopp!“

„Stopp“, wiederholte Forster den Befehl. Rack-tack. Die Kontrolllampe verlösch.

Wieder Messung. Torwaldt nicht zufrieden. Die Bahnebene war erreicht. Jetzt noch den Winkelausgleich.

„Back-Heck neunzehn vertikal!“

„Back-Heck neunzehn.“ Ein neuer Hebel lag in des Werkmeisters Hand.

„Los!“ Ein Empfinden, gegen die Stange gedrückt zu werden, stellte sich ein.

„Stopp!“

„Stopp.“ — Wieder erlosch eine — diesmal blaue — Kontrollbirne.

Erneute Messung in beiden Ebenen. Die Abweichung war so geringfügig, dass Helo Torwaldt auf eine weitere Kurskorrektur verzichtete. Das konnte späteren Landungsmanövern überlassen bleiben.

Er hob den Kopf von dem Linsenpaar, zog das Periskop ein.

„Achtung!“

„Fertig!“ Forster wusste aus der Schulung, was jetzt kam. Gleich würden die acht Röhren des Bugs lautlos ihre Elektronen speien, die „Bremsen“ in Kraft treten.

„Bug-E-Röhren eins bis acht!“

„Eins bis acht!“ Acht Hebel schnappten nacheinander ein.

„Sammelschalter!“

„Sammelschalter fertig!“

„Los!“

Tack. Acht grüne Lampen flammten auf. Im gleichen Augenblick durchfuhr ein heftiger Stoss das Schiff. Die Schalttafel kreiste vor den Augen. Zwei Menschen drehten sich, festgeschnallt an den Haltestangen, wie Radspeichen um ihre Achse, und doch empfanden

Es ist doch so einfach!

Mit Kufeke bat man es doch in der Hand, den Stuhl der Kinder zu regeln. Geben Sie auch Ihrem Kinde Kufeke. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sie sparen Mühe, Sorge und Geld und werden viel Freude an dem Gedeihen Ihres Kindes erleben.

SANTA CATHARINA

Empreza Graphica
Nietsche & Hömke
Blumenau - Sta. Catharina
 Alle Druckerzeugnisse in
STEINDRUCK - BUCHDRUCK
 In sauberer, preiswerter Ausführung.

Karl Meinecke
Blumenau
 Rua 15 de Novembro N. 4
 Lebensmittel
 und Delikatessen
Verkehrslokal
 der Parteigenossen

Geschenkartikel,
 Bilder-
 einrahmungen
 Kunstgewerbliche
 Arbeiten
Willy Nietsche
 Blumenau
 Rua 15 de Novembro 61

G. Siedbnich
Blumenau
 Lebensmittel- und
 Feinkosthandlung
 Konserven
 Aufschnitt
 Weine
 1^o Kaffee

Buch- und Schreibwarenhandlung
Starke & Cia.
Blumenau Rua 15 de Novembro 43
 Reichhaltige Auswahl in Schul- und Büroartikeln,
 Zeichenmaterial, Spielwaren und Bilderbüchern
 Vertrieb aller Nationalsozialistischen Zeitschriften und
 Bücher seit 1930.
 Vertreter der Empreza Graphica, Blumenau

Rosenschau in Villa Galvão
60 000 Rosen in Blüte
 Jede Besucherin bekommt einen Rosenstrauß gratis,
Ricardo Ostermayer
 Chacara Rosal, Villa Galvão, R. Lopes da Costa 1
 Linha Guarulhos oder Omnibus. — Postadr. S. Paulo:
 Caixa 3712. Feira Lgo. do Arco de Mitr. u. Sonnab.

Das Jahrbuch
„Volk und Heimat“
 Verlag „Deutscher Morgen“
 ist bereits erschienen! Bestellungen sind zu richten an den
 Verlag, Caixa postal 2256.

Reise-Andenken und Geschenke in
Santos
 Rua Frei Gaspar 44 = Originalidade
 Rua Gen. Tamara 160 = Casa Stylo



„I mag nimmer“
 ist das Stichwort einer humoristischen Seite
 der neuen Folge der „Brennessel“.
 Kannibalisches wird genau beschrie-
 hen. Pfiffiges berichtet und Steuertechnisches
 erläutert.
 Von den wunderlichen Folgen eines Blit-
 zes ist die Rede, amerikanische Histörchen
 werden erzählt und Ausschnitte aus der Litera-
 tur vorgetragen.
 Die politische Satire beschäftigt

sich mit den Herren Stalin, Dimitroff, Archim-
 baud, Trotzki und Radek.
 Tacitus und Theodor Fontane melden sich
 zum Wort.
 Die ganze Folge steht unter dem Motto:
 „Bunt ist das Leben wie ein voller Strauss.
 Komm, suche dir die besten Rosen aus!“

Rotermund-Kalender 1937

Wir erhielten ein Besprechungs-Exemplar
 der Ausgabe 1937 des bekannten **Rotermund-
 Kalenders**, der damit im 56. Jahr im Verlag
 Rotermund & Co., São Leopoldo, erscheint.
 Wie immer, bringt der Kalender reichhaltigen
 Inhalt, darunter Beiträge bekannter
 deutsch-brasilianischer Schriftsteller, weltpoliti-
 sche Uebersicht und viel Praktisches für je-
 den Deutschen. Das beigefügte Bildmaterial
 ist gut ausgewählt. In einem besonderen Hin-
 weis wird des 60jährigen Bestehens des he-
 kannten südbrasilianischen Verlagsunternehmens
 gedacht, das durch seine zahlreichen Veröf-
 fentlichungen auf den verschiedensten Gebie-

ten Hervorragendes für die Deutschumpflege
 geleistet hat. Der Kalender ist in allen deut-
 schen Buchhandlungen oder direkt durch den
 Verlag zu beziehen. Der Einzel-Verkaufspreis
 beträgt für die broschirierte Ausgabe Rs. 1\$800
 und für die gebundene Rs. 4\$000. Wir sind
 sicher, dass der Rotermund-Kalender auch in
 diesem Jahr wieder eine grosse Anzahl von
 Lesern finden wird.

Der Reichsparteitag im Bild

Während draussen in der Welt der Bol-
 schewismus immer drohendere Formen an-
 nimmt und Spanien zum Trümmerfeld seiner
 Weltanschauung umwandelt, bietet Deutsch-
 land nun im vierten Jahre seiner unvergleich-
 lichen Aufbauarbeit wieder das Bild des Frie-
 dens, der Kraft und Ehre. In Nürnberg ste-
 hen wieder die endlosen Kolonnen der Be-
 wegung vor ihrem Führer angetreten und
 der Führer eröffnet seinen treuen Mitkämp-
 fern und Kameraden über vier weitere Jahre
 hinaus einen Plan, der Deutschland noch schö-

ner und gewaltiger gestalten wird. — Der neue
 „**Illustrierte Beobachter**“ begleitet die unver-
 gesslichen Stunden und Ereignisse in Nürn-
 berg mit seinen zahlreichen Aufnahmen, an-
 gefangen von der Ankunft des Führers, vom
 Jubel der zahllosen Volksgenossen, von den
 ersten Kundgebungen der Partei und dem
 festlichen Bild der Stadt der Reichsparteitage
 bis zum stolzen Tag des Reichsarbeitsdienstes.
 Es schliessen sich neue, erschütternde Auf-
 nahmen aus dem bolschewistischen Chaos in
 Spanien an (der Tatsachenbericht „Wir ent-
 kamen der roten Hölle“, der von Karl Fischer
 nach Dokumenten und Erlebnisberichten zu-
 sammengestellt wurde, läuft in zweiter Fort-
 setzung). Werner Hecht schrieb einen Artikel
 zum Reichsparteitag, als dem Fest der Natio-
 n. — Ausserdem gibt es einen interessan-
 ten Bildbericht „Fluglinie Mexiko—Guatema-
 la“, der von der Schönheit und Eigenart der
 mexikanischen und mittelamerikanischen Land-
 schaft berichtet. Die vielseitige Folge des
 neuen „JB“ schliesst mit einer Aufnahmenfol-
 ge, die unsere Olympia-Siegerinnen an ihren
 Arbeitsplätzen aufgesucht hat.

Daneben läuft der Roman von Hermann Pi-
 rich „Ein Schlandrian geht zu Ende“, in
 dritter spannender und humorvoller Fortset-
 zung. Einige Erzählungen sorgen ausserdem
 für weitere Unterhaltung.

sie nichts von dieser Bewegung, hätten ihre
 Augen nicht den Kommandoraum kreisend
 sich umwenden gesehen. Die Decke war zum
 Boden geworden.

„Wat is denn nu los?“ Forsters empörter
 Ausruf.

Helo gab keine Antwort. Er beobachtete
 angestrengt von dem neuen Standpunkt die
 Instrumente, deren empfindlichste, in Kar-
 dangelenken, sich gleichfalls gedreht hatten.

Der Beschleunigungsanzeiger war noch
 über vier, senkte sich langsam dem roten
 Strich zu, fiel darunter.

„Tausend Amperé Zusatz!“

„Tausend Amperé Zusatz.“ Des Werkmeis-
 ters Hand schaltete.

3,8 ... 3,9 ... 3,95 ... 4. Die Nadel blieb
 konstant.

„Abschwallen!“

Forster folgte dem Kommando, er konnte
 sich wieder frei bewegen, hatte festen Boden
 unter den Füßen. Nur waren Decke und
 Fussboden vertauscht.

„Sagen Sie bloss ens, Herr Doktor, wat
 war dat eben, wo mer Karussell spielten?“

„Aber, Forster, das habe ich Ihnen doch
 schon viele Male im Werk erklärt, beim „Exer-
 zieren“, wie Sie es so schön nannten. Beim
 Start von der Erde arbeiten die Heckdüsen.
 Als Folge ihrer Kraft werden wir gegen die
 Fläche gedrückt, die den Düsen zugewandt
 ist. Wir empfinden diese als Boden. Fahrt
 HD-1 ohne jede Antriebskraft, schiesst also
 nur noch mit Geschwindigkeit dahin, dann
 werden wir schwerelos. Lediglich die Stangen
 halten uns und schützen uns vor Schweben.
 Werden die Bngdüsen als Bremse eingeschalt-
 et, so tritt doch eine genau entgegengesetzte
 Kraftwirkung ein wie zuvor. Wir müssen uns
 also bequem, die frühere Decke zu benut-
 zen, was bereits geschehen ist. Verstanden?“

„Nä! So ganz nicht! Aber de Tatsache spre-
 che, für Ihre Meinung.“

„Ist ja recht erfreulich, dass wenigstens die
 Tatsachen für mich sprechen. Aber nun wollen
 wir einmal unsere neuen Sitze einnehmen. Der
 Zweck der an die Decke geschnittenen Stühle
 wird Ihnen jetzt wohl klageworden sein?“

Bevor sich Forster schlafen legte, sah er
 auf Geheiss Torwaldts nach, aus welchem
 Gründe E-Röhre vier vorhin ausgefallen sei.

Nach kurzer Zeit kam er mit der Meldung
 wieder, dass die Atomzertrümmerungs-Anre-
 ger-Patrone ausgebrannt sel, vermutlich Glüh-
 fadenbruch.

„Das sollte eigentlich nicht vorkommen!“
 bemerkte Helo.

„War noch eine von den älteren Versuchs-
 patronen.“ Forster reichte sie hin.

Torwaldt untersuchte.

Wo wohnt man in Blumenau ??
Im Hotel Rühle
 Erstklassige Fremdenzimmer - Vorzügliche Küche
 Freundliche Bedienung - Kalte und warme Bäder
 Zivile Preise.
Erwin Rühle - Palmallee 15

„Setzen Sie eine neue ein!“
 Forster verschwand. Dann, nach einer Weile,
 während Helo die Instrumente überprüfte,
 tönte seine Stimme aus dem Hinterschiff: „Is
 eingesetzt!“

„Gut! Ich zünde!“ Ein Hebelgriff.

„Zündet!“ schallte es zurück.

„Danke!“ Der Schalter schnappte in Ruhe-
 lage.

„Nun legen Sie sich schlafen!“

„Jute Nacht, Herr Doktor!“ Gewohnheits-
 gemäss brumpte Forster den Gruss und ver-
 schwand in der Kabine.

Torwaldt zog das Periskop vor die Augen
 und machte die Filmkamera klar. Dann
 schweiften seine Blicke hinaus in das unend-
 liche All. Sein Auge betrachtete Stern für
 Stern. In nie gesehener Klarheit und Pracht
 zeichneten die Linsen das Abbild.

HD-1 lag vertäut an einer aus mächtigen
 Quadern gefügten Mauer eines weiten Kanals.
 Büsche tauchten ihre grünen Zweige in das
 Wasser, und bunte Blüten spiegelten ihre
 leuchtenden Farben in den Fluten. Heute früh
 gegen zehn Uhr irdischer Zeit war das Raum-
 schiff nach knapp achtzigstündiger Fahrt auf
 dem Mars gelandet. Achtzig Stunden für die
 Durchquerung von zweiundsiebzig Millionen
 Kilometer durch den Weltraum. Man schrieb
 den siebenten Oktober.

Bevor die Luke geöffnet wurde, war der
 Analysator in Tätigkeit getreten. Hatte der
 Mars eine Atmosphäre, die irdischen Wesen
 den Aufenthalt gestattete, oder nicht? Von der
 Bejahung dieser Frage hing es ab, ob die bei-
 den kühnen Piloten sich ohne Sauerstoffgerät
 auf dem Planeten bewegen konnten, ob ihrer
 Fahrt ein Erfolg beschieden war und in na-
 her Zukunft mit der Besiedlung durch Men-
 schen begonnen werden konnte. Dass eine
 tragfähige Gasschicht vorhanden war, hatten
 die Landungsmanöver ergeben. Doch welche
 Zusammensetzung hatte sie? Die Untersuchung
 ergab: 79 vH. Stickstoff, 20,5 vH. Sauerstoff,
 der Rest Kohlensäure und Spuren von Edel-
 gasen, somit nur unwesentlich von der irdi-
 schen Atmosphäre abweichend und atembar.
 Nur ihre Dichte war beträchtlich geringer als
 die der unsrigen und kam auf Erden der
 Höhenluft bei vier- bis fünftausend Meter
 gleich.

Während der einen Schleife, die HD-1 um
 den Planeten vor der Landung zog, hatten
 Torwaldt und Forster beobachtet, was zu ih-
 ren Füßen im Linsenbild vorbeizog. Rufe
 über Rufe der Ueberraschung waren laut ge-
 worden. Da waren die mächtigen, viele Kilo-
 meter breiten, schurmgraden Kanäle, teils mit
 Wasser gefüllt, teils versandet. Da hoben
 sich an ihren Ufern inmitten überwuchernden
 Grüns von Schlingpflanzen und Bäumen ein-
 zeln riesige Bauten ab. Doch von lebenden
 Wesen war keine Spur zu erkennen. Wer
 hatte die phantastischen Werke errichtet, wo
 waren ihre Erbauer? Menschenähnliche Wesen
 mussten es gewesen sein, mit hoher Intelli-
 genz ausgestattet und vertraut mit einer Tech-
 nik, die weit jede irdische übertraf.

Die beiden Männer hatten nach dem früh
 eingenommenen Mittagessen das Raumschiff
 verlassen und schritten durch niederen Ge-
 hüschtal auf ein turmartiges Gebäude zu,

das in kurzer Entfernung von dem Landungs-
 kanal aufragte. Das Gehen machte noch
 Schwierigkeiten. Aus zu hastigen Schritten wur-
 den Sprünge von mehreren Metern, und das
 Herz klopfte fühlbar als Folge der dünnen
 Luft.

Forster schüttelte immer aufs neue den
 grauen Kopf.

„Dat is mer doch he ne komische Welt.
 Mer muss sich genau so in acht nehmen wie
 im Schiff. Hoppla!“ Er strauchelte über eine
 Luftwurzel, riss sich empor und schnellte wie
 ein Springbock über drei Meter hoch und an
 die zehn Meter weit.

„Nicht so übermütig, werter Meister!“ lach-
 te Helo, „Sie wollen doch nicht etwa auf
 Ihre alten Tage noch Akrobat werden?“

„E nä!“ Forster blieb nach seinem unfrei-
 willigen Sprung stehen und wartete verstimmt.

„Dat soll doch der Deubel holle! Nich
 einmal richtig jehe kann man hier, und ich
 han mich doch so jefreut nach der langen
 Fahrere, ens ordentlich die Knoche rege zu
 könne.“

„Warten Sie nur, in ein paar Tagen wer-
 den wir uns hier genau so gut bewegen kön-
 nen wie in der alten Heimat. Alles ist Ge-
 wohnheit. Doch fürchte ich, dass wir, wenn
 wir auf die Erde zurückkommen, weit mehr
 unter der grösseren Schwere zu leiden haben
 werden als hier an dem Mangel daran.“

„Is mer ganz ejal. Wir zwei schaffe alles!“
 Er zog geruhsam, doch heimlichen Stolz in
 den Augen, an seiner Pfeife, die ihm auf dem
 Mars genau so mundete wie auf Erden. Sie
 schritten vorsichtig nebeneinander.

„Nun sagen Sie bloss ens, Herr Doktor,
 wer hat die Häuser hier jebaut? Die müsse
 doch schon ne Ewigkeit verlasen sein, sonst
 wär nich alles so wild bewachse.“

„Darüber zerbreche ich mir auch schon den
 Kopf, Forster. Sie haben recht, eine Ewig-
 keit muss es her sein. Das beweist der üppige
 Pflanzenwuchs. Wir sahen ja an unserer An-
 legestelle, das mehr als zwei Meter Erde
 über den Steinquadern der Kanalmauer la-
 gerten. Um das auf natürlichem Wege durch
 Wind und Wetter herbeizuführen, müssen Tau-
 sende von Jahren seit dem vermutlichen Tode
 der letzten Marsmenschen verstrichen sein.“
 Er blickte sich sinnend um. „Früher dürfte
 hier wohl ein ebener, gepflasterter Platz vor
 dem Gebäude gewesen sein, der sich bis zum
 Ufer hin erstreckte.“

„Woran sind die jesterhe, Herr Doktor?“

„Da fragen Sie mich ein bisschen viel, mein
 lieber Forster. Das ist es ja, was mich am
 meisten bewegt. Wie ist es möglich, dass
 eine solch hohe Kultur, die unzweifelhaft auf
 mit grosser Vernunft begabte Wesen zurück-
 zuführen ist, öde und verlassen, als letzter
 Zeuge gewaltiger Tätigkeit daliegt, ohne dass
 eine Spur ihrer Erbauer sichtbar ist?“

Eine gewaltige Epidemie könnte die Mars-
 bewohner ausgerottet haben. Doch technisch
 so hochstehende Lebewesen müssen eine ge-
 nau so hoch entwickelte Arztkunst besessen
 haben, die eine Vernichtung der gesamten Be-
 wohner verliedt hätte.

„Dann sind se vielleicht alle ausgewandert,
 so wie wir von der Erde!“

„Daran habe ich auch schon gedacht. Wo-
 hin sollten sie aber ausgewandert sein? Zur
 Erde? Dann müssten Reste ihrer Tätigkeit
 dort zu finden sein, denn wer mit Raumschif-
 fen durch das Weltenall zieht, bringt seine
 Kultur mit und prägt das Antlitz der Ent-
 wicklung nach seinem Willen. Wir stossen
 aber nirgends auf Erden auf die geringste
 Spur solch weit überlegenen Geistes. Irgend
 etwas müsste, selbst wenn die Marsbewohner
 bei uns zugrunde gegangen wären, in Form
 von Bauten, Berichten oder Märschen und
 Volkssagen fortleben. Das ist, wie wir wis-
 sen, nicht der Fall. Es bliebe eine Auswan-
 derungsmöglichkeit zur Venus, die nach unseren
 bisherigen Kenntnissen von diesem Planeten
 aber als unwahrscheinlich anzusehen ist. Zum
 Jupiter, dem Nachbarn des Mars auf grössere
 Sonnenradius, ist deshalb unmöglich, weil
 die Anziehung dieses Riesengestirns — 1330mal
 grösser als unsere Erde — selbst uns, die wir
 schon widerstandsfähiger gegen grössere An-
 ziehung gehaut sind, den schwachen Marswe-
 sen aber erst recht, fast möchte ich sagen,
 die Knochen aus dem Leibe gesogen hätte.
 Warum überhaupt auswandern? Hier war
 doch, wie der Anblick zeigt, alles in schön-
 ster Ordnung! — Vielleicht —, eine Ahnung
 überkam den Physiker, der mit jeder Mög-
 lichkeit zu rechnen gewohnt war, „vielleicht hat
 eine urplötzliche kosmische Gaskatastrophe die-
 sem blühenden, hochentwickelten Staatswesen
 ein jähes Ende bereitet!“

Sie zwängten sich durch eine dichte Busch-
 gruppe. Das Turmhaus, nahezu hundert Meter
 hoch, stieg massig vor ihnen auf.

„Dunnerkiel! Die han ewer zu baue je-
 wusst!“ Dann sprachloses Stammen des Werk-
 meisters, nur seine Hände tasteten über die
 Wandung des Wolkenkratzers. Das übertraf
 jede Erwartung. Ein Guss von oben bis un-
 ten war das Riesenwerk. Keine Fuge, keine
 Naht und doch kein Beton.

Torwaldt trat näher, prüfte. In Forster je-
 doch war die Leidenschaft des Materialhear-
 cheiters erwacht, solch neuen Werkstoff zu er-
 gründen. Das Messer kam mit erzwungener
 Bedächtigkeit aus der Tasche, wurde geöff-
 net, jetzt ritzte es den „Stein“.

„Doktor!“ Ein Freudenruf: „Die han mit
 Helan jebaut!“

Torwaldt untersuchte.

„Ist kein Helan! Viel härter noch! Und
 schwerer. Helan würde doch fliegen! — Ein
 festes Gas ist es jedenfalls, da haben Sie ohne
 jeden Zweifel recht. Fühlen Sie nur die glatte,
 hochglänzende Oberfläche. So homogen sind
 nur Gase. Und die Kälte des Stoffes, geringe
 Erwärmungsfähigkeit, das ist weder Stein
 noch Metall!“

Helo Torwaldt blickte verloren, in tiefes
 Sinnen versunken. Sein erster Eindruck war
 bestätigt. Er stand einer Wissenshöhe gegen-
 über, die die seine weit in den Schatten stell-
 te. Dann hatte die gefahrvolle Fahrt gelohnt.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Georg Richter
 Arzt
 Chirurgie, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, innere
 Krankheiten.
 Blumenau Santa Catharina



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 15—19 Uhr, Sonnabends 15—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Es bedarf zum endlichen guten Erfolge nur des Wahrheitsdranges und des unbengsamen Willens. Freussen.

Ernesto Niemeyer

Der bekannte deutschbrasilianische Dichter und Schriftsteller Ernesto Niemeyer steht heute im 74. Lebensjahr. Er wurde als Sohn deutscher Eltern am 4. Februar 1863 geboren.

In Brasilien zur Welt gekommen und hier aufgewachsen, ist er fest verwurzelt in der Erde seines Heimatlandes. Doch sein Schaffen reicht weit über die Grenzen hinaus, bis nach drüben in das Land seiner Vorfahren. Deutsche Sprache und Kultur sind mit seiner Person untrennbar verschmolzen.

Aus seinen feinsinnigen Gedichten spricht eine überaus tiefe Liebe zur Natur und zu den Wundern des Weltalls. Aus diesem Vorn schöpft er mit dichterischem Können, und dankbar empfinden wir seine Gestaltungskraft.

Niemeyer ist eine feine stille Menschennatur, er liebt es nicht, sich in den Vordergrund zu stellen. Er ist ein Dichter, der aus innerster Überzeugung schreiben muß, was der Augenblick ihm schenkt. Seine Werke sind erfüllt von hohem Glauben an das Gute und Schöne, sein ganzes, lauterer Wesen strahlt eindringliche Wirkungen aus, echtes, rechtes Menschentum verkörpernd.

Mit vierzehn Jahren wurde er bei der „Gazetta de Joinville“ und „Kolonie-Zeitung“ eingestellt, war ferner ein Jahr an der „Germania“ in S. Paulo tätig und wurde mit neunzehn Jahren Telegraphenbeamter. Nebenbei beschäftigte er sich eifrig mit Studien in Botanik und Sternkunde. Im April 1896 erhielt er eine Berufung als Direktor des meteorologischen Observatoriums der Ilha do Governador. Im Anstrage der damaligen kaiserlichen Regierung ging er 1899 in wissenschaftlicher Mission nach Deutschland, Frankreich und Italien.

Der Diamant

(Ein dramatisches Gedicht.)

Heil dir, mein Berg im Abendlicht!
Im Waldeschweigen liegt mein Heim.
Bei dir gedeiht zu tausend Blumen,
Zum Menschenglück, der zarte Keim.

Hoch über meiner Rodung Hügel
Der Adler kreist mit stillen Flügeln...
Vom Feld geht Helgo froh nach Haus.
Da tritt sein Mütterchen heraus.

Grüß Gott, mein Helgo, bist willkommen;
Hier mag jetzt ruhn die müde Hand...
Doch sag, was trägst du da so strahlend?
Das, Mutter, hat mir Gott gesandt:

Als ich heut grub an Baches Rande,
Da sah ich's glitzern hell im Sande.
Ich trat hinzu... Ein Diamant
Lag in dem Bach am Bergesrand.

Ich hob ihn auf, vor Freude bebend,
Und träumte, plante, für dein Wohl.
Nun sollst dein Leben dir genießen:
Der Stein sei künftig'ger Zeit Symbol.

Für deiner Liebe rastlos Mühen
Ich fühle Dank im Herzen glücken.
Jeh! kommt der Lohn. — Sie staunt und sinnt:
O nicht so, Helgo, gutes Kind!

Gefegnet sei der Erde Gabe,
Und leichter werde Werk und Tag.
Doch bleiben wir im Nest bescheiden,
Weil ich kein üppig Leben mag.

Mir und dem kleinen Kurt zum Leben
Genug hat uns dein Feld gegeben.
In Zukunft mag der teure Stein
Dir und dem Kurt zum Segen sein.

Die Sonne sinkt. Da kommt ein Reiter
Mit Gruß und höflichem Begehrt.
Ein Obdach wünscht er, Raft und Stärkung:
Das weite Tal ist menschenleer.

Grüß Gott, mein Gast! Er ist willkommen.
So hat ihn friedlich aufgenommen
Das Haus, von Bäumen grün umringt,
Wo Vogelied dem Schöpfer singt.

Im Alter von 52 Jahren vermählte sich Niemeyer in Joinville mit einer Tochter des Ingenieurs Riekes. Dieser Ehe entstammen zwei Söhne. Im Jahre 1911 erreichte ihn in Curitiba die Trauernachricht vom Tode seiner geliebten Frau, die auf einer Reise in Deutschland gestorben war.

Nach 30jähriger Dienstzeit, verbracht in leitenden Staatsstellungen, ließ er sich 1912 pensionieren und ging ein Jahr später nach Deutschland, wo er sich in Braunschweig mit einer Schwester seiner verstorbenen Frau zum zweitenmal verheiratete. 1920 kehrte er nach Brasilien zurück, war tätig als Redakteur an der „Deutschen Warte“ in Curitiba, am Gymnasium in Porto Alegre als Professor für englischen Unterricht. In Curitiba wurde er zum öffentlichen Uebersetzer ernannt, welches Amt er heute noch ausübt.

Viele Proben seines Könnens hat uns Ernesto Niemeyer geschenkt, auch wir haben in unserer Zeitung verschiedene Gedichte von ihm veröffentlicht. Poesie und Prosaschilderungen, Novellen und Romane erschienen in bunter Folge. In allen seinen Werken bewundern wir seine feine Beobachtungsgabe, verbunden mit einem starken Erzählertalent.

Bereits im Jahre 1895 entstand sein „Tenton“, dessen zweite Auflage 1910 in Berlin erschien und bei den Zeitungen der Reichshauptstadt größtes Lob erntete. Auch als Dramatiker ist Niemeyer hervorgetreten. Sein Lustspiel „Linda“ wurde mit großem Erfolge in Curitiba 1911 aufgeführt, die dramatische Dichtung „Jugendliebe“ fand in Joinville eine glänzende Aufnahme. Seine erste Liedersammlung erschien in Berlin.

Wir wünschen unserem Dichter Ernesto Niemeyer noch viele Jahre seines reichen, schönen Schaffens, ihm und uns zur Freude.

H. a.

Der Kleine plaudert, wach ein Wunder
Dem Bruder Helgo heut geschuhn:
Den Glitzerstein hat er gefunden;
Nun kann er stolz durchs Leben gehn. —

Der Fremde schweigt, daß er verhehle,
Was gierig nagt an seiner Seele. —
Er wird bewirtet und gepflegt
Von Güte, die nicht Argwohn hegt.

Nach stiller Nacht, im Morgenstrahle,
Der Siedler merkt: sein Gast verschwand...
Er steht verstört... Der Gast ein Räuber!
Der Diamant in Außenhand.

Doch schnell! Ich folg' ihm, will ihn fassen;
Der Dieb muß mir die Beute lassen.
Vertrauen trog er. Seine Gier
Bringt ihm den Tod... Gott helfe mir.

Und Helgo fliegt auf schnellstem Pferde
Den einzigen Weg, dem Räuber nach.
Der Tag wird heiß... Ein Wetter branstet,
Als ob der Wolken Schleuse brach.

Wo jenseit ein kleiner Bach gestoffen,
Hat sich ein Niesenstrom ergossen.
Jenseits ein Haus... ein Hilfschrei...
Wer steht den armen Siedlern bei?

Da sieht er an des Daches Fenster
Ein schlankes schönes Menschenkind. —
Hilf mir! Sie ruft's. Den jungen Reiter
Sicht's in den Fluß im Regenwind.

Das Haus versinkt fast in den Kluten...
Wo sind die Armen, fleißigen, Guten?
Ein einziges Kind entging dem Tod.
O Gott, hilf mir in dieser Not!

Im Waldstrom treiben Baum und Ranken,
Das schwache Haus dort wanke schon.
Und Helgo kämpft mit Sturm und Wellen:
Sei stark! Dir winkt ein hoher Lohn.

Sein Herz gibt Kraft ihm und Gelingen;
Schon kann er auf das Dach sich schwingen.
Er faßt das arme schöne Kind:
Zum Berge nun, komm her, geschwind!

Er nimmt des Mädchens feine Hände;
Sie klammert sich am Retter fest,
Der schwimmt mit seiner Last zum Hügel,
Dank seiner Kräfte letztem Rest.

Dort sinken beide schluchzend nieder...
Die Tränen gelten Jubellieder.
Aus Dank im Herzen Liebe glüht,
Und neue Lebenshoffnung blüht.

Hilf, Helgo, hilf mir! Sei barmherzig!
Vom Strom ein banges Rufen gelst.
Der Räuber ist's, mit Strudeln kämpfend,
Der sich an einem Baumstamm hält.

Der Stein sei dein. Aus Herzensgrunde
Ich schwör' es dir in dieser Stunde:
Fortan bin ich dein Sklave gern.
Du erntest Lohn vom Himmelsheern.

Jung Helgo bebt: Verweile, Donni...
Mich ruft des Menschen heil'ge Pflicht. —
Ja, eile, Helgo, rette, rette;
Des Schöpfers Günst' verläßt dich nicht.

Er wagt's; er fühlt, wie Geistes Schwingen
Dem müden Körper Kräfte bringen.
Er teilt die Flut mit mut'ger Hand;
Bringt seinen Feind aufs trock'ne Land.

Verzeihst du mir? — Geh' hin in Frieden...
Der Schatz sei dein, den du begehrt.
Mich wird die eig'ne Arbeit segnen:
Der erste Tag hat mich belehrt.

Du magst dich nun im Reichtum foimen...
Ich habe größ'eres Glück gewonnen
Durch dein Erscheinen, deine Tat,
Denn sie geschah nach Gottes Rat.

Ich bin ein Dieb, und du bist edel:
Du hast mein Leben neu geweiht.
Der Diamant sei dein! — Behalt ihn.
Du brachtest Glück für Lebenszeit.

So teilt den Stein! find Donnis Worte.
Ein weiser Rat am Schicksalsorte.
Sie teilen... Und ein Freundesbund
Entstand am Strom im Waldesunde.

Ernesto Niemeyer.

Deutsche Filme in Paraná

Das schöne Filmprogramm „Echo der Heimat“, vierter Tasfachsbericht, „Arbeiter — Heute“ und „Stander 3 vor“, lief in der vergangenen Woche in Paraná und in Iraty. Wie groß das Interesse für diese Dokumente aus der Heimat ist, geht daraus hervor, daß zu der Filmaufführung nach Paraná unsere Volksgenossen aus Serra Negra eine zehntägige Motorbootfahrt über die herrliche Bucht von Paraná machten, um diese Filme anzusehen. Aber die Mühen der Fahrt wurden durch die herrlichen und unvergeßlichen Bilder wieder wettgemacht, die ihnen die Filme vom neuen Deutschland vermittelten. Und als unsere Kolonisten dann bei nächstlichem Mondschein in Motorbooten ihrer abseits gelegenen Kolonie wieder zusetzten, da klangen aus ihren Kehlen voller Dankbarkeit unsere schönen deutschen Lieder, die weithin an den Ufern gehört wurden.

Und ähnlich so war es in Iraty. Trotz des schlechten Wetters und der aufgewickelten Wege hatten sich viele Kolonisten aus der Umgebung angemacht, um sich diese Vorführung nicht entgehen zu lassen. War es doch zum erstenmal, daß hier Filme der NSDAP der Öffentlichkeit gezeigt wurden, und die gespannte Erwartung wurde auch hier nicht enttäuscht und alle waren voller Dankbarkeit, daß es ihnen vergönnt war, auch einmal das neue Deutschland auf kurze Zeit miterleben zu können.

Überall aber wurde der Wunsch laut, rechtzeitig zu erfahren, wann die nächsten Filme dort sein werden, damit niemand diese Gelegenheit verfaßt.

Der NSDAP aber sagen wir unseren herzlichsten Dank, daß sie uns nun auch mit einschließt in die deutsche Volksgemeinschaft, zu der wir uns immer zugehörig fühlten. Durch solche Gelegenheiten erhalten wir neuen Mut und neue Kraft zu wirken und zu arbeiten für unser Deutschland.

Feierstunden in Campinas

Einen herrlichen Abend verlebten wir am Mittwoch, den 7. Oktober in unserer neuen Schule, anlässlich des Besuchs Herrn von Dannenbergs, der als Indianermisionar die noch unerforschten Gebiete Südamerikas durchstreift und in Begleitung seiner Frau und seinen beiden Kindern er-

schienen war, um uns seine Reiseerlebnisse und Eindrücke zu schildern.

Von nah und fern waren die deutschen Familien herbeigeeilt und mit großem Interesse sah alles dem angekündigten Vortrage entgegen. Eingeleitet wurde der Abend durch ein gemeinsames Lied. Dann begann Herr von Dannenburg in packender Weise seine Ausführungen, die den lebhaftesten Beifall fanden. Wir begleiteten den kühnen Reisenden auf seinen Fahrten, erlebten mit ihm die Gefahren, Entbehrungen, Kämpfe und Abenteuer unter den wilden Indianerstämmen im unendlich weiten Amazonasgebiet. Hochinteressante, spannende Bilder über Leben und Treiben der Urwaldbewohner, von denen selten eine Kunde unser Ohr erreicht, wurden vor uns lebendig. Jugenderinnerungen tauchten auf und wehmütig gedachten wir Alten an die Bücher von Karl May und den unvergeßlichen Lederstrumpf. Atemlos folgten alt und jung den Worten des Vortragenden.

Nicht endenwollender Beifall dankte Herrn von Dannenburg für die schönen Stunden, die er uns bereitet hatte. Mit einem dreifachen Siegesheil auf Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß der Abend, der für uns im wahrsten Sinne des Wortes ein selten schönes Erlebnis war. Sollte uns Herr von Dannenburg, eingedenk seines Versprechens, nach seiner Rückkehr noch einmal aufsuchen, so kann er des herzlichsten Empfanges sicher sein. Indem wir ihm an dieser Stelle nochmals unsern besten Dank aussprechen, wünschen wir ihm und seiner Familie eine glückliche Weiterreise und frohe und gesunde Heimkehr.

K. Berger sen.

Vom Verband Deutscher Vereine Curitiba

Am Dienstag, den 6. Oktober, fand eine Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Vereine Curitiba im großen Saal des Teutobrasilianischen Turnvereins statt. Die Versammlung war von den Delegierten der Vereine fast vollständig besetzt worden. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Neuwahl der aus dem Vorstand ausgeschiedenen Herren. Der Versammlungsleiter, Herr Wilken, gab zunächst einen Bericht über die Gründe des Ausscheidens der vier Vorstandsmitglieder und drückte seine Verwunderung über die Handlungsweise dieser Herren aus. Daraufhin wurde zur Neuwahl geschritten. Es wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt:

- 1. Vorsitzender, Herr Bramm;
- 2. Vorsitzender, Herr Ziekur;
- 1. Schriftführer, Herr Rothert;
- 1. Kassierer, Herr Wilken;
- 2. Schriftführer, Herr Göbel;
- 2. Kassierer, Herr Scheer.

Der Neuvorstand sprach dem geschiedenen seinen Dank für seine Tätigkeit aus. Die Versammlung beschloß einstimmig, die von den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern angegebenen Gründe, mit denen diese den Rücktritt begründeten, als nicht der Wahrheit entsprechend, protokolllarisch niederzulegen. Nun aufgenommen wurde der Teutobrasilianische Unterstützungsverein und die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Curitiba.

Der Verband beschloß, auch am kommenden Winterhilfswerk tatkräftig mitzuwirken.

Die Aussprache des Abends verlief in vollster Harmonie und zeigte über die dem Verband Deutscher Vereine zuzehenden Aufgaben vollste Einmütigkeit. Es steht zu erwarten, daß der Verband nach Ueberwindung innerer Mißverständnisse sich nunmehr voll seinen hohen Aufgaben widmen kann. Die Zustimmung und Mithilfe der deutschen Kolonie dürfte ihm sicher sein.

M. Harald Gaafe
Hildegard Gaafe geb. Wolf
Vermählte
Curitiba / Paraná, 10. Oktober 1936

Bericht eines Olympia-Besuchers

Am Mittwoch, den 7. Oktober hielt Herr Reinhardt vor den Mitgliedern des Teuto-brasilianischen Turnvereins einen Vortrag über seine Erlebnisse und Eindrücke in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung der Olympiade. Herr Reinhardt, der erst vor wenigen Tagen von seiner Deutschlandreise kam, verstand es in meisterhafter Weise, die Zuhörer an dem großen Geschehen teilhaftig werden zu lassen. Der Vortrag war deshalb besonders interessant, weil der Vortragende, der in Brasilien geboren ist, zum erstmaligen Deutschland besuchte und daher Deutschland mit anderen Augen ansah, als derjenige, der in Deutschland groß geworden ist.

Als er in Berlin eintraf, war gerade die ganze Bevölkerung dabei, der Hauptstadt ein festliches Kleid anzulegen. Vom Lustgarten bis zum Reichssportfeld sah man ein einziges Flaggenmeer, an den großen Knotenpunkten des Verkehrs sah man an allen Masten die Fahnen der teilnehmenden Nationen, und er als Brasilianer freute sich immer wieder, auch die brasilianische Fahne vertreten zu sehen. Die Berliner selbst setzten ihren Stolz darin, auch die Häuserfronten mit Blumen und Fahnen zu schmücken. Durch all diese Vorbereitungen wurden die Erwartungen bis ins Unermessliche gesteigert; aber selbst die größten Erwartungen wurden durch den unerhörten erhebenden Verlauf der Eröffnungsfeier überboten. Immer wieder aufs neue wurden die Zuschauer mitgerissen, sei es bei Erscheinen des Reichskanzlers Adolf Hitler mit seiner Begleitung, bei der Ankunft des Luftschiffes „Hindenburg“, bei dem Einmarsch der Nationen in das Stadion, bei der Ankunft der Olympischen Flamme und bei den Klängen der Olympischen Hymne, begleitet von dem Schlag der Olympischen Glocke.

Einen unvergesslichen Eindruck hinterließ das am Abend aufgeführte Spiel der Jugend. Turnbruder Reinhardt führte etwa folgendes aus:

„Aber diese Jugend stellt auch noch etwas anderes dar als nur sich: sie verliert ihre Feuer, ihr Ungestüm und ihre Begeisterung einer Art monumentaler Darstellung des Lebens der Völker, ja man kann wohl sagen des Wandels des Menschen Jugend und Tod.“

Kindliches Spiel — Anmut der Mädchen — Jünglinge im Spiel und Ernst — Gruppen der Nationen — Heldenkampf und Totenklage und Ausklang, das waren die Stationen des Weges, der symbolhaft durch das Schicksal der Völker wie durch das Leben der Menschen führte.

Dem Sinn der olympischen Feier gemäß stand am Schluß des ganzen, nachdem Mary Wigman in ihrer ergreifenden „Totenklage“ das Schicksal der um ihre Söhne bangenden, um die Gefallenen trauernden Mütter symbolisiert hatte, der Ruf des Lebens: der Schlußsatz der neunten Symphonie

Beethoven, dessen Mußt den Worten eines unjeder edelsten und reinsten Dichters, Schillers, beigefügt ist. Hier sprach der deutsche Genius selbst aus unsterblichen Worten jene ewige Sehnsucht aus, um die sich die Völker so oft betrogen sahen und die zu erhalten sie doch nie müde wurden, die Sehnsucht nach Frieden und Freude des Lebens.

Schon als das Spiel begann, war die Begeisterung groß, als die Jungen und Mädchen von der Ost- und Westtreppe des gewaltigen Stadions herabstürzten, wie ein Strom der Jugend. Sprechchöre, Märsch und Bewegungsrhythmen veranschaulichten hier wie auch in den späteren Bildern das Leitmotiv. In den ersten beiden Stationen: Die Hymne der Jugend, Unbefangtheit des Spieles, Glück und Ungebundenheit. Dann kommt ein ernstere Ton hinein: das Spiel der Jünglinge läßt die Strenge des Kampfes, die harte Pflicht, das Gebot der Gesamtheit erkennen.

Und dann treten die Gruppen der Nationen auf und kündigen in ihren Volksliedern und Tänzen von der Eigenart und Schönheit eines lebendigen Erbes. Zusammengefaßt wird dieses Bild durch den Einmarsch der tausend Fahnenträger (in ihrer Mitte, die olympische Flagge nach uraltem heimatischem Brauche kunstvoll schwingend, der Schweizer Jung). Nun neigen sich die Fahnen vor der Olympischen Flamme, während die Hymnen von dem olympischen Freundessteine klingen. Und dann folgt die Mannschaft mit Kampf und Sieg und Tod.

Werner Egg und Karl Orff schrieben die Musik zu diesem großartigen symbolhaften Spiel, das auf das würdigste und schäufte unter dem nächtlichen Himmel die kommenden Kämpfe der Jugend einleitete und bei den gewaltigen Zuschauermassen Bewunderung und Ergriffenheit auslöste.

Der erste August zeigte sich dem Ende zu. Müde und abgespant von dem großen Erlebnis steuerten wir unserer Wohnung zu. Die erlebten Momente waren so wichtig und reichhaltig, daß man sie fast nicht aufnehmen konnte. Ich sage wohl nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß das Leben schon dieses einen Tages wegen wert ist zu leben.“

Dann berichtete Herr Reinhardt über die interessantesten Wettkämpfe, die täglich an die 250 000 Zuschauer im Rume hielten, denn während in der großen Arena 100 000 Menschen den leichtathletischen Wettkämpfen zuschauten, wurden im Schwimmstadion, auf der Dietrich-Eckart-Bühne, auf dem Maifeld, am Hockeystadion, in der Deutschlandhalle, andere Kämpfe angetragen und alle vor restlos ausverkauften Plätzen. Bewundernswert war die fabelhafte Organisation; die alle Zuschauer immer aufs neue in Erstaunen versetzte. Der An- und Abtransport der Menschenmassen klappte vorzüglich. In interessanter Weise berichtete Turnbruder Reinhardt weiter über seine interessanten Fahrten durch Deutschland. Sein Weg führte ihn nach Thüringen, Bayern, wo er München, die Hauptstadt der Bewegung, besuchte, Würt-

temberg, Sachsen und Pommern; überall fand er zufriedene und glückliche Menschen. Und nach wiederum kurzem Besuch in Berlin fuhr er nach Hamburg, wo er sich mit der „Monte Pascoal“ wieder nach Brasilien einschiffte. Und mit folgenden Worten beschloß unser Turnbruder Reinhardt seine gehaltvollen Ausführungen, denen wir alle in atemloser Stille gelauscht hatten:

„Mit dem Promenadendeck stehend nahm ich Abschied von dem Land, aus dem meine Eltern kurz vor der Jahrhundertwende ausgewandert, von dem Land, das mir keinen Augenblick fremd wirkte, dem seine Einwohner waren mir wie Bekannte. Wie in meinem Leben werde ich die freundliche Aufnahme und die glücklichen Stunden vergessen, die mir das deutsche Volk entgegenbrachte.“

Reicher Beifall belohnte den Vortragenden.

Deutsche Volksgenossen

besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne *Gasthoff-Haus*. Der ideale Aufenthaltsort für Gross und Klein. — Gute Bewirtschaftung.

Fonte

Santa Therezinha

Agua Mineral Paraná

Castro

Trinkkuren Badekuren
Verlangen Sie Prospekt

Brunnenbauer. Übernehme Brunnenbauten jeder Art. Bestes und bewährtes System. Suche auch unterirdische Wasserläufe mit der Stahlrute. Contado Fozil, Brunnenbauer, Curitiba, Tel. 1776

Hotel do Commercio

Castro Rua Dr. Xavier

Erstklassige Fremdenzimmer
Vorzügliche Küche
Zivile Preise

Zwei Minuten zur Quelle

Hotel MODERNO

Ponta Grossa

E. Mittag

Fachmännisch geleitet
Vorzügliche Küche
Rua General Carneiro 65
Telefon 322

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
— Loja Flora Paraná —
Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Dr. C. Heller, Curityba
Praxis an Hamburger, Witzner u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid, Apparate f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ortem, Pr. Coronel Eras 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (f. Cine Odeon) Tel. 1862

Dr. J. Meyer, Curityba
7jähr. Praxis der Krankenb. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen d. Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saudade São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr. Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

KURT MAECKELBURG

Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 917 Curityba Caixa p. 415

Perfumes
Essências
Anilinas
LA NO LUHM
RUA RIACHUELO, 161

Moderne Telefonanlagen
für Ihren internen Betrieb
mit Anschluss an das Stadtnetz
Companhia Telefonica Paranaense
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curityba

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik
von
George & Cia.
Curityba (Paraná)
Caixa postal 391 Tel.: Geogeco
Rua Buenos Ayres 50

Carlos Osternack & Comp.
Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze
in Eisenwaren,
Haushaltungsartikeln
und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Wenn Sie
Violinen, Gitarren, Mandolinen,
Saiten oder irgendwelche Zube-
hörteile für Musikinstrumente be-
nötigen, wenden Sie sich an:
Casa Hertel - Curityba
Pr. Dr. Gen. Marques 52
und verlangen Sie diesbezügliche Preislisten.

ZAHNARZT FRIEDRICH BAUS
33 Jahre Berufserfahrung, Zahnarzt im Weltkrieg — Hochhaus „Sul America“
CURITYBA
4. Stock, Saal 403

Apothek Drogerie MINERVA
Ponta Grossa
GRIMM & CIA.
Vertrauensw. Fachleute
Av. Vic. Machado 22
Telefon 392

Richard Kempfer
in Deutschland approb.
Zahnarzt — CURITYBA
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Soluxlampen, Röntgen-diagnostik.
Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. „Sul-America“-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

Ein vorbildlicher **Füllhalter**

Geöffneten Füllhalter haben sich seit Jahrzehnten als wirklich fortschrittliche Schreibgeräte bewährt. Immer haben die technischen Neuerungen Verwendung gefunden, die sich als tatsächlich wertvoll erwiesen. Auch Sie werden deshalb mit einem **Soenencken Füllhalter** nur die besten Erfahrungen machen.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich Soenencken-Rheingold-Einkäufer!

Banco Allemão Transatlantico
CURITYBA
Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41
Caixa Postal „N“
Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:
Curityba
Rio de Janeiro, São Paulo, Santos, Bahia und Porto Alegre.

Zentrale:
Deutsche Ueberseeische Bank
Berlin, W 8.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

TÜTEN
FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES
Strich und Autotypie sowie 1 inste Drei- und Vierfarben-Ausführung
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN
Für pharmazeutische und andere Produkte. lithographische und photolithographische Ausführung.
Acusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE
Modern und zweckentsprechend.
Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge

IMPRESSORA PARANAENSE
Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA
PARANÁ

Die Atlantica-Brauerei, Curityba
produziert ausser ihren hervorragenden und altbekannten geschätzten Bieren wie
Imperial Pilsen, Pilsen Nacional, Malta Tourinho
auch alle bekanntesten alkoholfreien Getränke und Gazosas



Aus der Bewegung

Ortsgruppe São Paulo

Verammlung der Amtsleiter der Landes- und Kreisleitung am Freitag, den 6. November, Freitag, den 20. November, und Freitag, den 4. Dezember. Weiterfolgend jeden zweiten Freitag.

Bellen-Schulungsabende

Thema: „Deutsche Bündnispolitik von Bismarck bis heute.“ Pg. Hachnel.

Belle Mitte I (1-8), Mittwoch, 28. Oktober, 20,30 Uhr, Wartburghaus.

Belle Mitte III, Mooca-Bez., Freitag, den 23. Oktober, 20,30 Uhr, in der Schule Mooca-Bez.

Belle Villa Marianna, Montag, den 26. Oktober, 20,30 Uhr im Saale Mertens, Indianapolis.

Belle Cayceiras, Sonnabend, den 31. Oktober, 18,30 Uhr, bei Pg. Traeg. Schulung beginnt um 19,30 Uhr. Gäste willkommen.

Pg. Willy Würke wird gebeten, Dienstag, 3., oder Mittwoch, 4. November, 20 Uhr, in der Partei der Ortsgruppe vorzusprechen.

Pg. Herbert Post wolle sich auf dem Geschäftszimmer der D.G. wegen Erbschaftsfrage einfinden.

Pg. Vinzenz Binfelmeier und Hans Ramper wollen sich zur Abholung ihrer Ehrenkreuze in der Geschäftsstelle der D.G., Wartburghaus, einfinden. Aufzeit täglich von 9-3 und 7-9 Uhr abends, Sonnabends von 9-1 Uhr.

Nationalsozialistische Deutsche Volksbühnerei

Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP.

Bücheransgabe: Montags von 8-9,30 abends; Dienstags von 6-8,30; Mittwochs von 3-5 und von 6-8 Uhr; Donnerstags von 8,30-10; Freitags von 7-9 und Sonnabends von 5-7 Uhr. Ausgabe von Lesekarten zu 6.000 jährlich Dienstags von 6-8 Uhr abends.

Ortsgruppe Santos

Amtswalterbesprechung

Montag, 2. November, 2,30 Uhr, in der Germania

Bellen-Schulungsabende

Belle São Vicente, Montag, 26. Oktober, 20,15 Uhr, im Bugre.

Belle Santos A, Dienstag, 27. Oktober, 20,30 Uhr, in der Germania.

Filmabend: Am 24. Oktober, 20,30 Uhr, im Bugre. (Für die gesamte deutsche Kolonie.)

Programm: Harzfahrt - Geheimnisse der Mumien Dresden und seine schöne Umgebung - Das steinerne Antlitz von Potsdam - Mannheim, die lebendige Stadt.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliederpflichtverammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteihaus, Rua Ferreira Penteado 132.

Belle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag dafelbst.

Belle Santa Cruz: Schulungsabend jeden dritten Montag dafelbst.

Belle Rio Claro: Pflichtverammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Belle Carioba: Nimmt bis auf weiteres an den Verammungen der D.G., Campinas teil.

Belle Jundiaby: Pflichtverammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Dräffig.

Rua Prudente de Moraes 124.

Belle Nova Europa: Pflichtverammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtverammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Bloc Araraquara: Pflichtverammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. - Sprechabend jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Bloc Catanduba: Pflichtverammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Serapipe 55.

Bloc Rio Preto: Pflichtverammlung, am 1. Donnerstag und Sprechabend am 3. Donnerstag jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Bloc Taqnaratinga: Pflichtverammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarzmeier, Rua do Mercadão, 34.

Ortsgruppe Presidente Venceslan:

Mitgliederverammlung jeden 1. Sonnabend im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.

Schulungsabende: Belle Presidente Prudente, jeden Sonnabend.

Bloc Regente Feijó, jeden Sonnabend.

Bloc Kolonie Lannenberq, jeden Sonnabend.

Belle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend.

Bloc Sto. Anastacio, jeden Dienstag.

Bloc Rio Verde, jeden Sonnabend.

Bloc Duellental, jeden Sonnabend.

Stützpunkt Terenos:

Schulungsverammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtverammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Verammungsplatz: Schulneubau des Deutsch-Brasilianischen Schulvereins.

Ortsgruppe Curitiba:

(Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus).

Veranstaltungen im Oktober:

Montag, 19. Oktober, Schulungsabend für Amts- und Blockleiter.

Freitag, den 23. Oktober, Ortsgruppen-Pflichtverammlung.

Sonnabend, 31. Oktober, Kameradschaftsabend.

Veranstalter Belle A.

Sonntag, 1. November, Dienst der SD.

Belle Castro-Terra Nova, Sonntag, den 25. Oktober, 11 Uhr vormittags, Hochverammlung in Maracana, Deutsche Schule

Sonntag, 8. November, 15 Uhr, Treffen der Blocks Maracana, Garez und Castro in Maracana zur Totengedenkfeier der Bewegung.

Zweite Veranstaltung zugunsten der Deutschen Winterhilfe

Der Deutschbrasilianische Jugendring in Curitiba wird am Sonntag, den 8. November 1936, in den Räumen des Handwerker-Unterstützungsvereins ein

Großes Volksfest

zugunsten der Winterhilfe 1936-37 veranstalten. Genaues Programm folgt. Diesen Tag halten Sie sich also frei für den Deutschbrasilianischen Jugendring.

Ortsgruppe Rietheroy:

In allen Dienstagsabenden ist Pflichtverammlung für die Mitglieder der D. G. im „Deutschen Haus“. In den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Dekonomie.

Dienstag, 27. Oktober, Schulungsabend. (Sämtliche Dienstagveranstaltungen beginnen pünktlich um 20,45 Uhr.)

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags. Handarbeits-Stunde jeden Freitag von 2-5 Uhr.

Belle Sant'Anna, Blochnachmittag, 2. November, von 14-16 Uhr. Deutsche Schule.

Belle Villa Marianna, Block I, Blochnachmittag, am 29. Oktober, von 14-16 Uhr, in der deutschen Schule Villa Marianna.

Block II, Blocabend, am 5. November, von 20-22 Uhr, Rua Humberto Primo 56.

Block III, Blocabend, am 5. November, von 20-22 Uhr, Deutsche Schule Villa Marianna.

Belle Jardim America, Blochnachmittag, am 2. November, 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 218.

Belle Aclimação, Block I, Blochnachmittag, am 3. November, von 14-17 Uhr, Rua Saphira 423.

Block II, Blocabend, am 4. November, von 20-22 Uhr, Rua Verqueiro 235.

Belle Mitte, Block I, Blochnachmittag, 5. November, von 15-17 Uhr, im Wartburghaus.

Block II, Blocabend, am 5. November, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Belle Mooca-Bez., Block I, Blochnachmittag, am 5. November, von 15-17 Uhr, R. Canuto Saraiva 5.

Block II, Blocabend, 5. November, von 20-22 Uhr, Rua Camuto Saraiva 5.

Belle Jardim Europa, Blocabend, am 2. November, von 20-22 Uhr, Rua Athenas 19.

Belle Jardim Paulista, Blochnachmittag, am 2. November, von 15-17 Uhr, Mamedea Lorena 846.

Stützpunkt Maná, Blochnachmittag, am 25. Oktober, von 15-17 Uhr, im Hause von Fran Schmed.

Belle Campo Belo, Block I, Donnerstag, den 29. Oktober, von 20-22 Uhr, im Saale von Herrn Wessfel.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Etod

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18,30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Ortsgruppenpflichtverammlung

Sonnabend, den 24. Oktober, 20,30 Uhr, im Turnverein, Rua Augusta 37. Anschließend Kameradschaftsabend.

Bellenpflichtverammungen:

Belle Liberdade, Freitag, den 13. November, 20,30 Uhr, in der Lyra.

Belle Sta. Catharina, Donnerstag, den 19. November, 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Belle Jardim America, Montag, 16. November, 20,30 Uhr, im Turnverein, Rua Augusta 37.

Belle Mitte, Freitag, den 20. November, 20,30 Uhr, im Wartburghaus.

Belle Villa Mariana, Sonnabend, den 21. November, 20,30 Uhr, in der Deutschen Schule Villa Marianna.

Belle Mooca-Bez. fällt aus, dafür Sonnabend, 21. November, 20,30 Uhr, Kameradschaftsabend.

Stützpunkt Mogy das Cruzes

Pflichtverammlung am Sonntag, 15. November 14 Uhr, Bar Elite, Rua 13 de Maio 19.

Stützpunkt Cayceiras, Pflichtverammlung am 31. Oktober fällt aus, dafür nimmt der Stützpunkt an der Ortsgruppenverammlung am 24. Oktober teil.

Eingefar, Uebungen jeden Sonnabend - Abend und Sonntag-Nachmittag im Heim.

Ortsgruppe Curitiba:

Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 17,30-19 Uhr.

Travessa Marumbi 190, 1. Etod. Donnerstag, 29. Oktober, Ortsgruppenverammlung, 20,30 Uhr, GNB.

Jeden Sonntagvormittag: Arbeitsdienst zur Vollandung der Sportanlage.

Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika (Süderbewegung)

Landesgruppe Brasilien

Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Mittwochs und Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44a.

Postanschrift: Deutschösterreichische Vereinigung Caixa Postal 2015, S. Paulo. Die Zeitung.

Ortsgruppe São Paulo

Bellen-Verammungen:

Stadt, Donnerstag, 5. November, 20 Uhr, im Amtsraum, Rua 15 de Novembro 44.

Villa Marianna und Rosque, Donnerstag, 20,30 Uhr, Bahma-Bräu still; Rua Domingos de Moraes 99

Mo'ca-Bez., Donnerstag, den 5. November, 20,30 Uhr, Freitag, 6. November, 20 Uhr, im Amtsraum.

Indianapolis, Donnerstag, 5. November, 20,30 Uhr, Freitag, 6. November, 20 Uhr, im Hause des Bellenleiters.

Stützpunkte:

Belle Horizonte. Jeden dritten Samstag im Monat, „Deutsches Heim“.

Pins, 11. Oktober.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch Sprechabend, Rua S. Pedro 131.

Muß man immer erst durch Schaden klug werden? Wenn Ihr Körper schwach geworden ist durch eine vorausgegangene Erkältung, aufreibende Arbeit oder eine andere Ursache, wollen Sie dann noch warten bis sich Ihre Abgeschlagenheit, Ihr Energieverlust auch in Ihrer nächsten Umgebung, vielleicht sogar in Ihrem Berufe nachteilig auswirken?

Sie haben es in Ihrer Hand derartigen Schwachheitszuständen durch eine Kur mit dem bewährten Bayer-Erzeugnis „Tonosan“ ein Ende zu setzen. Fragen Sie Ihren Arzt.

ALLGEMEINE DEUTSCHE KRANKENKASSE
 Eingetragene Vereinigung - Mitglied des VDV. - Gegründet 1890 - São Paulo
 Sonnabend, den 24. Oktober, 8 Uhr abends, im Vereinslokal,
 Rua Aurora 291, Ordentliche vierteljährliche
HAUPTVERSAMMLUNG
Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. - 2. Aufnahme neuer Mitglieder. - 3. Abrechnung des 3. Quartals. - 4. Anträge und Verschiedenes.
 Kein Mitglied soll im eigenen Interesse bei solchen Versammlungen fehlen!
 DER VORSTAND.

Christa
 Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchels zeigen hocherfreut an
Werner Grünberger u. Frau Hanna,
 geb. Hansen
 São Paulo, 20. Oktober 1936
 z. St. Deutsches Krankenhaus

Die silberne Hochzeit
 feierten
Pg. Karl Linnemann und Frau,
 geb. Gehrfc
 São Paulo, den 20. Oktober 1936

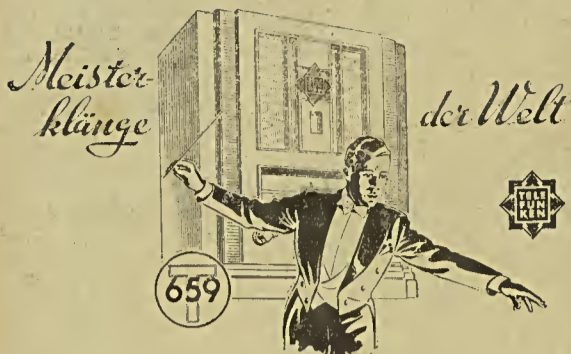
Großes Chorkonzert
 in der Festhalle der
Deutschen Schule Villa Marianna
 Rua Ca de Caeiros 5
Sonnabend, den 24. Oktober 1936
 Beginn 8 Uhr abends

Haushaltgegenstände
 Reichhaltigstes Lager, vorteilhafte Preise. Ebenso Werkzeuge, Farben, Gartengeräte usw.
FREDERICO WITTE
 RUA DO SEMINARIO 81
 TEL. 4-4163

Beginn des Winterhilfswerkes 1936/37
 verbunden mit Eintopfgericht
 am Sonntag, den 25. Oktober, morgens 11 Uhr, in den Schulräumen.
 Festfolge:
 Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter
 Ausgabe des Eintopfgerichtes
 Ansprache des NSD-Beauftragten
 Kinderspiele
 Musikalische Vorträge
 Ende gegen 10 Uhr
 Spenden zugunsten des WSW werden dankend entgegengenommen
 NSDAP, Ortsgruppe Santo André

Nachruf.
 Am 5. Oktober 1936 ging unser lieber Kamerad
Pg. Otto Gerling
 nach kurzer Krankheit für immer von uns. Er war stets ein Vorbild treuer Kameradschaft und Pflichterfüllung. Wir werden ihn deshalb nie vergessen.
 NSDAP, Ortsgruppe Blumenau.

Herren-Artikel
 Oberhemden
 in weiss und farbig, mit losem und festem Kragen.
 Sportheimden / Hemdentuche
 in weiss und Indanthrenfarben.
Anzugstoffe
 Unterwäsche / Badartikel
 Hiesige und deutsche
 Sfrümpfe / Krawatten / Taschentücher / Gürtel / Schlafanzüge / Nachthemden
Casa Lemcke
 São Paulo, Rua Libero Badaró 303
 Santos, Rua João Pessoa 45/47



TELEFUNKEN

VORFÜHRUNG UND VERKAUF:
SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa postal 1375 - Telefon 2-6006 und 2-3495.

WIEDERVERKÄUFER IN SANTOS:
KENYON, PAIVA & Cia. Ltda., Rua Gen. Camara 38/40
Caixa postal 660 - Telefon 3039

VERTRETER IN CURITYBA:
FERNANDO HACKRADT & Co. SATTIG LTDA
Caixa postal 420

Dres. Lehtfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Ueberweisungen

nach Deutschland
und allen europäischen Ländern
in den verschiedensten Währungen

REGISTERMARK - Reiseschecks
" - **Kreditbriefe**

Banco Germanico

da America do Sul

Telefon 2-4167/9

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)
São Paulo - Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA.

São Paulo - Rua Florencio de Abreu Nº 139
Curityba - Praça Generoso Marques Nº 20

Maschinen u. Werkzeuge

für Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweißmaschinen, Pumpen "Welse", Feuerlöcher "Minimax", Schleifschleiben "Oroxo", "Alpine" Sägele, Elektrowerkzeuge "Feis", Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen

Jeder Art Maschinen für Papierverarbeitung und Kartonagenindustrie, Druckeret-Materialien, "Intertype" Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schreibmaschinen "Funtymod", Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien

Großes Lager aller Installationsartikel, Drahte, Kabel, Motoren, Dynamo, Schaltapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgeräte, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmateriale

Absatzverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorkomplett, Strassenwalzen, Bagger, Grosser Stock von Feldbahnmateriale und schweren Schienen.

Cliché Fabrik

Autotypen, Stichzeichnungen, Mehrfarben-Clichés in höchster Vollendung, Galvano, Estereos, Entwürfe, Zeichnungen, Retuschen, Photothos, Grosses Anstalt Südamerikas.

Schwesterfirma

Spezialhaus für graphische Maschinen
C. FUERST & CIA.
LTDA.

Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo Nº 15-25
Pernambuco - Porto Alegre

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São Paulo: rua Alvares Penteado, 8 Telef.: 2-7919
Succursal Santos: rua 15 de Novembro, 19 Telef.: 5001

Grandes Oficinas de ROUPA BRANCA

As Cysne

Santa Ephigenia 271 Tel. 4-4446
Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel
für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Uhren und Reparaturen

Deutsche Uhrmacherei

OTTO

Rua S. Bento 62, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Monte Olivia

fährt am 27. Oktober nach RIO, BAHIA, LISSABON, VIGO und HAMBURG.

Cap Norte

fährt am 3. November nach RIO, PERNAMBUBO, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN UND HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Monte Olivia		27. Oktober
Cap Norte		3. November
Cap Arcona	29. Oktober	6. November
Monte Sarmiento	22. Oktober	11. November
General Artigas	2. November	20. November

Besondere Ermässigungen für Touristen
stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

Passageanweisungen

GENERALAGENTEN:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo - Santos - Rio - Victoria

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetalinga 139 - 11. andar - Tel. 4-0038

Dr. G.H. Nick
Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2 3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

DR. G. BUSCH
Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884, Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30, Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenfeld., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-violett. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Gerda H. Krug
dipl. Zahnärztin
Praça Ramos de Azevedo 18 8. Stock SÃO PAULO
Sprechstunden von 7-11.30 und von 13.30-18 Uhr
Telefon 4-5308

Dr. G. CHRISTOFFEL
Spezialarzt
Innere Krankheiten
Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.
Praça Republica 8
10-11.30 und 4-6 Uhr.

Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

Dr. G. d'Andrade
Diplomiert Universität Berlin
Spezialist für Haut-, Harn- u. Geschlechts-Krankheiten.
Kons.: Rua São Bento 36, 5. St. Tel. 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-1 Uhr. - Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carrioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$000 - 20\$000
Dein Hotel
Fließendes Wasser und Telephone in allen Zimmern
S. PAULO, Largo Paysan an'ú esq. R. Visconde Rio Branco

Gegen Husten und Heiserkeit empfehlen wir die bekannten
Veabon-Pasillen
Schachtel 2\$500
Deutsche Sirenapothete
Rua São Bento 23ª Tel. 2-1639

Pension Hamburgo
Rio de Janeiro
Deutsche Küche
Angenehmster Aufenthalt auch in der heißen Zeit.
Rua Cand. Mendes 84
Telefon: 25-3898

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12, Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Bar Allemão
Indianopolis
Av. Jandyra 11
ALTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Preiswert kölnisch Wasser Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Weisse Taube
Deutsches Gasthaus
S. Paulo, Rua Triunpho 3
Telefon: 4-2189
Deutsche Küche, Tagespreis 8-12\$ - In nächster Nähe der Luz-u. Sorocab. Station.
Besitzer: Wilh. Ruf.

Der angenehmste Familienaufenthalt
Ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Hotel und Pension Baden-Baden
deutsches, bürgerliches Haus
Rua Florencio de Abreu 63
Telefon: 2-4929.
Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-12\$ / Monatsweise billiger.

Petromax Grätzin
Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN Nº 015 1/100K




Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikalagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Nr. 16-A
Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Würstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Santos Pensão Oceano
Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185
Tagespreise 15\$000 - 18\$000 - 20\$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Rockmann & Lichtenthaler
Rua Aurora Nr. 135
Altestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln.
Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft

Casa Santo Amaro

FRANZ SCHLECKMANN
Rua Anhangabahú Nr. 12
Telefon-Nummer: 4-2017

Verkauf nur
Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro der Firma
ALEXANDER EDER & CIA.

CASA LITORAL
Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Würstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.